bbz
Berliner Bildungszeitschrift

GEW BERLIN

Juli / August 2022

Mehr Lehrkräfte gut ausbilden

KIJUSO
Obdachlos und psychisch erkrankt

GEWERKSCHAFT
Der Zukunft aufgeschlossen

BERUFLICHE BILDUNG
Inklusion auch berufsbezogen

ZEICHNUNG: WOESSNER

Ich will nicht mehr zählen

In den USA werden jedes Jahr Menschen sinnlos getötet, weil sich die Waffenlobby trotz aller Proteste übermächtig hält

FOTO: PRIVAT

Ralf Schiweck, Mitglied der bbz-Redaktion

Wie viele Kinder wurden beim Spielen mit Papas Pistole getötet, wie viele durch den erweiterten Suizid eines großen Bruders, wie viele bei einem Massaker in der Schule, wie viele auf einem Parkplatz?

Auch die Begründungen der Täter interessieren mich nicht, und warum sie ihre normalen pubertären Probleme nicht in einer Beratung oder Therapie bearbeiten konnten oder wollten, oder warum sie keine oder die falschen Freunde hatten. Diese sogenannten Gründe würden alle nicht zu den Ergebnissen führen, die uns jedes Mal erneut tief erschüttert verzweifeln lassen, nämlich tote Kinder. Wenn Menschen nicht so leichtfertig todbringende Waffen in die Hände bekommen hätten, dann müsste es die toten Kinder nicht geben.

Viele der amerikanischen Eltern waren bestimmt einmal froh, die repressiven und verängstigenden Erziehungspraktiken, die sie selbst erlitten hatten, endlich für ihre Kinder nicht mehr mit ansehen zu müssen. Auch wenn nicht überall Summerhill praktiziert wurde, so setzte sich doch überwiegend eine schöpferische, freiheitsliebende Atmosphäre in den Schulen durch. Die dürfte nun vorbei sein, denn Angst und Sicherheitsbestreben bestimmen das alltägliche Denken und Handeln und schränken so jede freie und schöpferische Entfaltung fundamental ein.

Denn auch die staatlichen Schutzkräfte, ausgestattet mit allen Waffen, die sich die Waffenlobby so vorstellt, bieten keinen Schutz. Sie gehen offenbar erst in die Offensive, wenn kein Risiko für sie mehr zu erwarten ist.

Dass eine Bewaffnung von Lehrkräften eine Lösung darstellen soll, ist so dumm wie absurd, dass ich hier überhaupt nicht darauf eingehen mag. Als verantwortungsvoller Elternteil kann man eigentlich nur zum Hausunterricht für seine Kinder übergehen, wenn man es sich denn leisten kann. Allerdings beschränkt sich die Gefahr, durch unzurechnungsfähige, skrupellose Waffennarren verletzt zu werden, nicht nur auf den Bereich der Schule.

Solange es in den USA keine Kehrtwende in der Bewaffnungspolitik gibt, plädiere ich für ein Embargo und eine Ächtung gegen die Menschen und ihr Vermögen, denen der Profit aus ihren Mordgeschäften wichtiger ist, als einer der grundlegendsten moralischen Werte des menschlichen Miteinanders. Überall, wo Waffen existieren, werden sie auch eingesetzt, oft von Menschen, die kaum ihre Wirkungsweise verstehen oder in der Lage sind, eine ansatzweise moralische Begründung zu artikulieren, die es ohnehin nicht geben kann.

Warum werden zum Beispiel nicht die Firmen in der NRA (National Rifle Association) und die Gouverneure mit Sanktionen belegt, die am liebsten jeder Lehrerin und jedem Lehrer verpflichtend ein Sturmfeuergewehr in die Schultasche stecken würden?

Wenn die Profiteure kein Geld mehr mit dem Tod anderer verdienen können, dann besinnen sie sich vielleicht auf ihr eigenes Daseinsfundament, dem Humanismus in der Gesellschaft, die sie umgibt und ihnen ein sorgenfreies Leben im Wohlstand garantiert.

Lasst uns Sanktionslisten fordern, ähnlich denen gegen Oligarchen, die Russlands Krieg unterstützen. Vielleicht kann es ein Label geben für Unternehmen, die nicht mit Waffen zu tun haben; vor dem UNO-Gebäude in New York steht schon ein wunderbares Symbol – »Non-Violence«. ■

29 GEWERKSCHAFT Mit dem Anspruch der »Mitmachgewerkschaft« setzten sich im Frühjahr 2022 neue aktive und langjährige Mitglieder auseinander. Ziel der Zukunftswerkstatt war es, den Leitsatz der GEW BERLIN als »attraktive und offene Gewerkschaft« mit Leben zu füllen. Ryan Plocher berichtet, wie mehr »Lust und Spaß« in die gewerkschaftliche Arbeit gebracht werden sollten und Machtstrukturen hinterfragt wurden.

20 KIJUSO
Wie bekommen obdachlose und psychisch erkrankte Menschen die Unterstützung, die sie brauchen? Selda Gerdes-Kopal berichtet darüber im Interview mit Antje Jessa. Sie erzählt, wie sie zur Sozialen Arbeit in diesem Bereich gekommen ist, was ihn ausmacht und an welchen Stellen es noch besser laufen könnte.

24 BERUFLICHE BILDUNG
Auch für die Ausbildung in einem Beruf gilt der Inklusionsanspruch der UNESCO. Zur Umsetzung hat der GEW-Hauptvorstand 2015 wirkungsvolle Konzepte beschlossen, die in einigen Bundesländern ansatzweise umgesetzt wurden. Helena Müller und Ralf Becker weisen auf die strukturellen Besonderheiten in der Berufsbildung hin und beschreiben gute Beispiele.

TITELBILD: ADOBE STOCK/RAWPIXEL LTD. OBEN LINKS: CHRISTIAN VON POLENTZ/TRANSITFOTO.DE; OBEN RECHTS: ADOBE STOCK/LSTOCKSTUDIO; UNTEN LINKS: PRIVAT; UNTEN RECHTS: IMAGO IMAGES/RUPERT OBERHÄUSER

INHALT

Kolumne | Standpunkt | kurz & bündig | Impressum | Leser*innenforum 2-7 | 38

MEHR LEHRKRÄFTE GUT AUSBILDEN

Ausbildungsoffensive für Berlin *Matthias Jähne* 8
Wie viel Praxis braucht das Lehramtsstudium? *Laureen Hoppe / Jurik Stiller* 12
Von nichts kommt nichts *Hanin Ibrahim / Nick Oelrichs* 14
Von 0 auf 100 in wenigen Sekunden *Sina Fechtner* 16
Warum sie sich das antun *Laura Pinnig* 17

KINDER-, JUGENDHILFE & SOZIALARBEIT

Interview:
Zwischen Amt und akutem Hilfebedarf *Antje Jessa* 20
Nachruf Christa Preissing *Klaus Schroeder* 22

BEILAGE: SEMINARE

GLOSSE

Ick hab‘ heut‘ frei! *Gabriele Frydrych* 23

BERUFLICHE BILDUNG

Inklusion auch berufsbezogen *Helena Müller / Ralf Becker* 24

RECHT & TARIF

Stille Superheld*innen *Corinna Domke* 26
Schulportal (light) in Betrieb *Robert Odarjuk* 28
Schwangere benachteiligt *Udo Mertens* 28

GEWERKSCHAFT

Offen und respektvoll gegenüber Neuem und Anderem *Ryan Plocher* 29
Auch mitmachen erfordert Ressourcen *Ryan Plocher* 30
Veraltete Strukturen ändern *Nadine Wintersieg* 31
Endlich wieder in Präsenz *Markus Hanisch* 32
Staffelstab abzugeben *Monika Rebitzki / Reinhard Selka* 34
Wahlversprechen halten, Verbeamtung gerecht umsetzen! *Anne Albers* 35
Lasst euch nix gefallen *Ilse Schaad / Hans-Jürgen Lindemann* 36
Gruppen der GEW – Erwachsenenbildung 40

SERVICE

Bücher | Materialien | Aktivitäten 41

8 TITEL Der Lehrkräftemangel in Berlin hat ein nie gekanntes Ausmaß erreicht. Wir beleuchten, wie es dazu gekommen ist, und erklären, was getan werden muss, damit sich die Situation ändert. Es braucht nicht nur mehr Lehrkräfte, sondern auch gut ausgebildete. Im Schwerpunkt legen wir dar, warum es wesentlich ist, dass dies diskriminierungssensibel und im richtigen Spannungsverhältnis von Theorie und Praxis geschieht.

Am 16. Mai haben Wissenschaftler*innen und andere Hochschulangehörige in einer Aktion von GEW BERLIN, ver.di und dem DGB vor dem Berliner Abgeordnetenhaus demonstriert und skandierten: »Kein Zurück beim BerlHG! Hochschulleitungen stehen nicht über dem Gesetz! Der Weg für mehr Dauerstellen in der Wissenschaft muss jetzt freigemacht werden«.

FOTO: CHRISTIAN VON POLENTZ/TRANSITFOTO.DE

GEW-Studie zeigt: Digitalisierung an Schulen verstärkt soziale Spaltung

Fünf Milliarden Euro stellt der Bund für den Auf- und Ausbau einer digitalen Infrastruktur an den deutschen Schulen zur Verfügung. Bis 2024 soll der Digitalpakt Schule umgesetzt sein. Bisher zeige sich aber, dass in benachteiligten Schulen weniger ankommt, kritisiert Anja Bensinger-Stolze vom GEW-Hauptvorstand. Laut einer Studie der GEW seien Mittel oft beantragt worden, wurden aber noch nicht abgerufen und seien damit noch nicht in den Schulen angekommen. Dabei gebe es Unterschiede zwischen den Schulen, was auch an den Kommunen und der bürokratischen Beantragung liege, so Bensinger-Stolze. »Es zeigt sich, dass sich durch die Digitalisierung die soziale Spaltung noch mal verstärkt und die Chancengleichheit gefährdet ist.«

Reformfreudige Schulleitungen kritisieren den Fächerkanon

Bei einer Befragung von Schulleitungen zu deren Vorstellungen zur Schule der Zukunft zeigten sich diese als sehr reformfreudig: Über 80 Prozent der Schulleitungen fordern den Ausbau der gebundenen Ganztagsschule, ebenfalls über 80 Prozent halten den traditionellen Fächerkanon für überholt. 51 Prozent der Befragten nennen das projektorientierte Arbeiten als Zukunftsmodell. Etwa ein Viertel (28 Prozent) wollen einen fächerübergreifenden Unterricht. Fast alle Schulleitungen sprechen sich dafür aus, dass die Schule mehr Lebenskompetenzen vermitteln sollte, um Kinder besser auf das Erwachsensein und die Arbeitswelt vorzubereiten. Schule solle nicht nur Bildungsstätte sein, sondern auch die Chancengleichheit aller Schüler*innen ermöglichen. An der online durchgeführten Befragung im Auftrag des Cornelsen Verlags beteiligten sich über 1.000 Schulleitungen.

Studie zeigt »Latein ist lediglich symbolisches Kapital«

Obwohl Latein eine nicht mehr gesprochene Sprache ist und ihr deswegen kein kommunikativer Nutzen zukommt, ist die Anzahl der Latein als Schulfach wählenden Schülerinnen und Schüler im Zeitverlauf angestiegen. Eine 2019 veröffentlichte Studie »Des Kaisers alte Kleider: Fiktion und Wirklichkeit des Nutzens von Lateinkenntnissen« in der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie bilanziert: »Mehrere Studien haben gezeigt, dass Lateinkenntnisse weder das logische Denken, noch den Erwerb anderer Sprachen, noch das Gespür für die grammatikalische Struktur der Muttersprache verbessern«. Auch wenn sich empirisch keine Vorteile des Erwerbs alter Sprachen nachweisen ließen, könnten Menschen subjektiv an solche Vorteile glauben. Auf der Basis einer unter Eltern von Gymnasialschüler*innen durchgeführten Befragung zeigen die Autor*innen, dass Latein umfassende Transfereffekte zugeschrieben und Personen mit Lateinkenntnissen positiver bewertet werden als Personen mit Kenntnissen moderner Sprachen. Dies gelte besonders für Hochgebildete, die damit an der Konstruktion einer Realität arbeiteten, »von der sie selbst die größten Nutznießer sind, indem sie Latein als symbolisches Kapital nutzen.«

Schwache BAföG-Reform während viele Studierende in Armut leben

Am 24. Juni, nach Drucklegung dieser Ausgabe, verhandelt der Bundestag eine weitere Änderung des BAföG. Zu den angestrebten Änderungen zählen die Erhöhung der Fördersätze um fünf Prozent, die Steigerung der Freibeträge bei Einkommen der Eltern um 20 Prozent, sowie dass Studierende künftig über Vermögen von bis zu 45.000 Euro verfügen dürfen. Zudem wird das Förderalter auf 45 Jahre heraufgesetzt. An der Reform gab es von vielen Seiten Kritik. Unzureichend sei die Anhebung, so der stellvertretende GEW Bundesvorsitzende Andreas Keller, insbesondere angesichts einer Inflationsrate von zuletzt fast 8 Prozent. Eine anlässlich der Reform durchgeführte Studie des Paritätischen Wohlfahrtsverbands zeigt die prekäre finanzielle Situation vieler Studierenden, ob mit oder ohne BAföG. So leben laut der Studie ein Drittel aller Studierenden unter der Armutsgrenze, unter den alleine lebenden sind es sogar vier von fünf.

Berliner Hochschulgesetz wird erneut angepasst

Das erst letztes Jahr novellierte Berliner Hochschulgesetz (BerlHG) wird wegen der Unklarheiten bei Dauerstellen für wissenschaftliche Mitarbeiter*innen erneut geändert. Strittig ist besonders die Regelung, wie Postdoktorand*innen eine dauerhafte Beschäftigungsperspektive erhalten. Hochschulleitungen kritisierten anfangs, dass die genaue Umsetzung unklar und zu teuer sei. Mit der neuesten Änderung soll etwa konkretisiert werden, dass die Übernahme auf eine Dauerstelle ausschließlich für Haushaltsstellen gilt und die Hochschulen bis September 2023 Zeit bekommen, die neuen Regeln umzusetzen. Laura Haßler, Leiterin des Vorstandsbereichs Hochschulen der GEW BERLIN, kritisierte die Überarbeitung: »Die Änderungen bieten noch keine Rechtssicherheit, um die Umsetzung der Personalstrukturreform voranzubringen. Es fehlt eine klare und verbindliche Festlegung,

dass die angestrebten Dauerstellen zur selbstständigen Wahrnehmung von Aufgaben in Lehre, Forschung und Promotionsbetreuung geschaffen werden müssen.« Die GEW BERLIN fordert, dass das Verfahren zur Schaffung der Dauerstellen als echtes Tenure-Track-Verfahren wie bei den Hochschuldozenturen und Juniorprofessuren ausgestaltet werden muss. Parallel laufen momentan mehrere Klagen gegen das Gesetz vor Verfassungsgerichten, angestrengt einerseits von der Humboldt Universität und von den Fraktionen von CDU und FDP im Abgeordnetenhaus. Ein zentrales Argument ist dabei, dass Berlin nicht gesetzgeberisch zuständig sei und in Arbeitsrecht und damit in Bundeskompetenz eingreife. Ein von der GEW BERLIN beauftragtes Rechtsgutachten widerspricht dem und sieht die Dauerstellenregelung als verfassungskonform an. Zu den Verfassungsklagen stellt Haßler fest: »Es geht ihnen nicht um die Verfassungsmäßigkeit. Sie wollen die Privilegien der Professor*innenschaft bewahren und die Universitäten als Durchlauferhitzer für Wissenschaftler*innen erhalten.«

Haushaltsentwurf: Erfolgreicher Protest gegen massive Kürzungen

Durch aktive Proteste konnte die GEW BERLIN im Bündnis mit »Schule muss anders« und weiteren Akteur*innen geplante Kürzungen im Berliner Bildungshaushalt abwenden. Die angekündigten Kürzungen beim Schulbau konnten verhindert werden – es fließen nun wohl insgesamt 200 Millionen in den Schulbausektor. Ob das Geld tatsächlich ausreicht, um die immer größer werdende Lücke bei den Schulplätzen zu schließen, bleibt fraglich. Auch beim Kitaausbau wurde nachgebessert, sodass statt 53 Millionen nun 68 Millionen Euro zur Verfügung stehen sollen. Für die Lehrkräftebildung sollen 16,55 Millionen Euro im Haushalt verankert werden – allerdings erst im Jahr 2023. Die GEW BERLIN begrüßt die Stärkung der multiprofessionellen Teams an Schulen, die sie schon lange gefordert hat. Angesichts des massiven Lehrkräftemangels an Schulen wird das aber nicht ausreichen, um grundsätzliche Qualitätsverbesserungen umzusetzen. Erfolgreich war auch der lautstarke Protest gegen die geplante Streichung der Verfügungsfonds für die einzelnen Schulen. Diese Gelder sollen nun wieder zur Verfügung stehen – vermutlich jedoch nicht in voller Höhe, da 5 Millionen für kleine Instandhaltungen nun an die Bezirke gehen sollen. Der massive Protest gegen das Kaputtsparen der Bildung hat Wirkung gezeigt, die GEW BERLIN hat wichtige Nachbesserungen im Haushaltsentwurf erreicht. Das ist erfreulich – einen Grund zum Jubeln gibt es angesichts der weiterhin riesigen Baustellen im Bildungsbereich jedoch nicht.

Klaus Jaksch ist verstorben

Der pensionierte Lehrer und und langjährige GEW-Kollege Klaus Jaksch ist verstorben. Er lebte seit 1966 in Berlin, unterrichtete nach dem Studium an Realschulen und an Gymnasien, vor allem in Wedding, Sozialkunde und Geschichte und war später Schulrat in Weißensee. Von 1977 bis 1981 war er im Geschäftsführenden Landesvorstand der GEW BERLIN. 1981 gründete er zusammen mit Walter Meyer die GEW-Schulrechtssammlung, die bis heute von der GEW BERLIN herausgegeben wird. Sie sollte Lehrer*innen helfen, »Fachleute in eigener Sache« zu werden und Personalrät*innen zu unterstützen. Im Ruhestand entwickelte Jaksch das Brettspiel Wahl:aktiv, mit dem Schüler*innen und Erwachsene die Mandatsverteilung bei Parlamentswahlen besser verstehen können. »Unser Wahlrecht ist nicht kompliziert (...) Das Wahlrecht ist bloß komplex«, zitierte ihn 2017 der Tagesspiegel. Seine pädagogische Herangehensweise behielt er auch als Pensionär und nutzte sie, um demokratische Prozesse verständlicher für viele zu machen.

Staatliche Europa-Schule wird 30

Die Staatliche Europa-Schule Berlin (SESB) ist als ein in Deutschland und Europa einzigartiges Modell zweisprachigen Unterrichts im Mai 30 Jahre alt geworden. Aus den 1992 anfänglich sechs Grundschulen ist ein Netzwerk von 18 Grundschulen und 16 weiterführenden Schulen für mehr als 7.000 Schülerinnen und Schüler gewachsen. Die SESB versucht als Begegnungsschule mit ihren neun Sprachkombinationen Vielfalt und interkulturelles Miteinander mit einem anspruchsvollen sprachlichen Konzept zu verbinden. Deutsch und neun weitere Sprachen (Englisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Spanisch und Türkisch) sind gleichberechtigte Sprachen im Unterricht und im schulischen Miteinander.

ÜBRIGENS

Gänzlich überraschend kam die Nachricht nicht: in Berlin mangelt es nicht allein noch zahlreicher als bislang bekannt an Lehrkräften, sondern auch an weiterem pädagogischen Personal, Schulplätzen und (neuen) Schulgebäuden.

Eine intensive Zeit mit vielen verschiedenen Debatten ist es auch GEW-intern. Wir berichten von der Zukunftswerkstatt, der Landesdelegiertenversammlung, und welche Perspektiven sich für zukunftszugewandte Gewerkschaftsarbeit daraus ergeben.

Wir, die Redaktion, wünschen unseren Leser*innen erfrischende und sonnige Sommerwochen. Sammelt genügend Kräfte für weitere Runden Corona, Mangelverwaltung und sonstige Herausforderungen. *NW*

VON MITGLIEDERN FÜR MITGLIEDER

Die *bbz* veröffentlicht Beiträge zu vielfältigen Themen, von jedem GEW-Mitglied. Schreibt an *bbz@gew-berlin.de* und bringt euch ein!

REDAKTIONSSCHLUSS
September/Oktober 2022: 8. August

Die Inhalte in der *bbz* geben die Meinungen der Autor*innen wieder, nicht die der Redaktion. Erst recht sind sie nicht als verbandsoffizielle Mitteilungen der GEW BERLIN zu verstehen. Die *bbz* sieht es als ihre Aufgabe, nicht nur Verkündungsorgan der offiziellen Beschlusslage zu sein, sondern darüber hinaus auch Raum für kontroverse Positionen zu geben, Diskussionen zu ermöglichen und so zur Meinungsbildung in der GEW beizutragen.

IMPRESSUM

Die *bbz* ist die **Mitgliederzeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft**, Landesverband Berlin, Ahornstr. 5, 10787 Berlin und erscheint zweimonatlich (6 Ausgaben). Für Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis jährlich 18 Euro (inkl. Versand).
Redaktion: Nadine Wintersieg (verantwortlich), Markus Hanisch (geschäftsführend), Janina Bähre, Josef Hofman, Antje Jessa, Caroline Muñoz del Rio, Jeannine Schätzle, Ralf Schiweck, Joshua Schultheis, Bertolt Prächt (Fotos), Doreen Stabenau (Sekretariat).
Redaktionsanschrift: Ahornstraße 5, 10787 Berlin, Tel. 21 99 93-46, Fax -49, E-Mail bbz@gew-berlin.de
Verlag: GEWIVA GmbH, erreichbar wie Redaktion.
Anzeigen: bleifrei Medien + Kommunikation, info@bleifrei-berlin.de, Tel. 030/613936-30. Es gilt die Preisliste Nr. 16 vom 1.10.2021
Satz, Layout und Konzept: bleifrei Texte + Grafik / Brauweiler, Miller
Druck: Bloch & Co, Grenzgrabenstr. 4, 13053 Berlin
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier mit dem Blauen Engel

ISSN 0944-3207 / 75. (90.) Jahrgang 7-8 / 2022: 29.700

Ausbildungsoffensive für Berlin

Der Lehrkräftemangel in Berlin ist hausgemacht. Jahrzehntelange politische Fehlentscheidungen und Versäumnisse rächen sich. Die Probleme müssen endlich richtig angegangen werden

von Matthias Jähne

Lehrkräftemangel! Das Wort war vor 20 Jahren noch gar nicht im Sprachgebrauch. Zum Schuljahr 2005/06 hatte Berlin gerade mal 120 neue Lehrkräfte eingestellt. Gleichzeitig wurde massiv die Axt an die Ausbildungskapazitäten gelegt. 400 Stellen für das Referendariat wurden gestrichen. Es gab lange Wartezeiten. Die GEW BERLIN unterstützte massenhaft Klagen der jungen Kolleg*innen. Viele Lehrkräfte mussten schon nach dem Studium Berlin verlassen, weil sie hier keinen Referendariatsplatz bekamen. Der »Rest« war nach dem Referendariat weg, weil Berlin kaum neue Einstellungen vornahm.

Dabei zeichnete sich angesichts der Altersstruktur der Berliner Lehrkräfte schon damals ab, dass Berlin in nur wenigen Jahren in eine bildungspolitische Katastrophe schlittern würde.

»GEW BERLIN erwartet dramatischen Einbruch in der Lehrerbildung« heißt es in einer Presseerklärung vom 15. Januar 2004. »Von 2005 bis 2010/11 müssen insgesamt 7.000

FIGUREN: ADOBE STOCK/GALINA, FOTO: ADOBE STOCK/RAWPIXEL LTD.

neue Lehrkräfte in Berlin eingestellt werden. Wo die herkommen sollen, ist uns ein Rätsel.«

Die GEW war die Ruferin in der Wüste. In der Bildungs- und Hochschulpolitik zu Beginn der 2000er Jahre wurden die Prioritäten anders gesetzt. Es war Kürzungszeit und Berlin Haushaltsnotlagenland. Überall wurde zusammengestrichen und verkauft, was nur ging. Die Beschäftigten im öffentlichen Dienst wurden gezwungen, auf im Schnitt zehn Prozent ihres Einkommens zu verzichten, um betriebsbedingte Kündigungen zu vermeiden. Den Berliner Lehrkräften wurde eine Erhöhung ihrer Arbeitszeit aufgedrückt, was zu noch weniger Einstellungen führte.

Seit 2014 muss Berlin jährlich mindestens 3.000 neue Lehrkräfte einstellen. Nur – die sind nicht da.

Im Jahr 2017 hatte bereits fast jede zweite neu eingestellte Lehrkraft in den Berliner Schulen kein Lehramtsstudium absolviert, in den Grundschulen sogar mehr als die Hälfte! Ab Schuljahresbeginn 2018/19 reichten selbst die Quereinsteiger*innen nicht mehr aus, um die Stellen zu besetzen. Die Zahl der Referendariatsplätze wurde vor allem durch den beharrlichen Druck der GEW BERLIN ab 2008 schrittweise wieder erhöht. Allerdings bleiben von den 2.700 Plätzen regelmäßig fast 1.000 unbesetzt. Es fehlen schlicht die Lehramtsabsolvent*innen.

Die Universitäten waren ab dem Jahr 2002 damit beschäftigt, die bisherigen Diplom- und Magisterstudiengänge auf Bachelor und Master umzustellen, die sogenannte Bologna-Reform. Die Staatsexamensstudiengänge im Lehramt wurden im Nachgang in die Reform einbezogen – mit Experimenten, die der Lehramtsausbildung eher schadeten als nützten. Wer erinnert sich noch an den Spruch: Kleine Kinder, kleiner Master, kleines Geld? Die künftigen Grundschullehrer*innen wurden nach dem sechs-semestrigen Bachelorstudium mit einem einjährigen Masterstudium abgespeist, obwohl nach der Bologna-Reform ein fünfjähriges Studium vorgesehen war. Der »kleine Master« reiche doch für Lehrer*innen in der Grundschule. Und für das anschließende Referendariat seien 12 Monate mehr als genug (Achtung, Zynismus).

Veränderungen in der Lehrkräfteausbildung

Nach der Schulstrukturreform mit der Bildung der Integrierten Sekundarschulen im Jahr 2010 sickerte die Erkenntnis in der Politik durch, dass auch die Lehramtsausbildung verändert werden muss. Nach einem über zweijährigen Diskussionsprozess und auf Grundlage des Berichts einer Expert*innenkom-

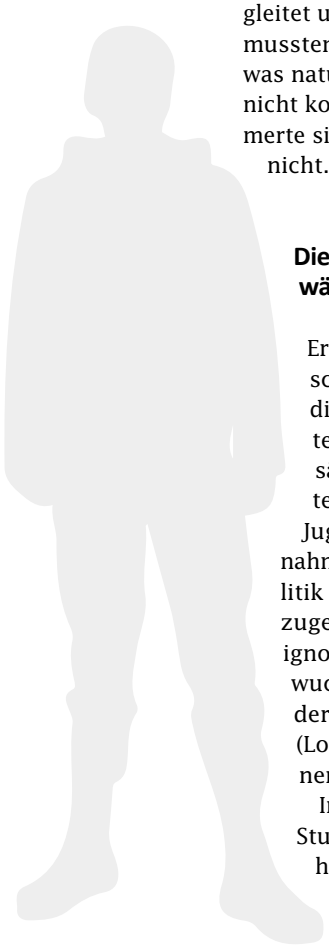
mission (der sogenannten Baumert-Kommission) wurde 2014 ein komplett neues Lehrkräftebildungsgesetz aus der Taufe gehoben. Ziel war vor allem, die fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Kenntnisse in Mathematik und Sprachbildung der angehenden Grundschullehrkräfte zu verbessern. Gleichzeitig wurde eine einheitliche Lehramtsausbildung für Lehrkräfte im Bereich Sek I und Sek II geschaffen, das sogenannte Lehramt ISS/Gymnasium.

Offener Brief zur Lehrkräftebildung an der FU:

Um die Integration und schließlich Inklusion auch in der Ausbildung zu verankern, wurde Sonderpädagogik als eigenständiges Lehramt abgeschafft. Seitdem können in allen drei neuen Lehrämtern, neben den zwei bereits genannten noch das für Berufliche Schulen, Sonderpädagogik beziehungsweise zwei sonderpädagogische Fachrichtungen anstelle eines Faches studiert werden. Alle Lehramtsstudierenden hatten fortan ein einheitlich langes Studium von sechs Semestern Bachelor und vier Semestern Master, einschließlich eines Praxissemesters, was es vorher nicht gab.

In den Universitäten wurden sogenannte Zentren für Lehrkräftebildung errichtet, die später in die Gründung der Schools of Education mündeten. Die Universität der Künste bildet die Ausnahme, sie hat keine School of Education, sondern eine Ständige Gemeinsame Kommission – Zentrum für künstlerische Lehrkräftebildung.

Die GEW BERLIN hat diesen Prozess intensiv begleitet und grundsätzlich begrüßt. Die Universitäten mussten diese erneute Strukturreform umsetzen, was natürlich nicht von heute auf morgen geht und nicht konfliktfrei verläuft. Um die Kapazitäten kümmerte sich die Politik zu dem Zeitpunkt immer noch nicht.



Die Zahl der Quereinsteiger*innen in Schule wächst

Erst als ab 2015 die Zahlen immer dramatischer wurden, immer mehr Schüler*innen in die Schulen strömten und Berlin zusätzlich geflüchtete Kinder und Jugendliche aufnahm, konnte die Politik den bereits voll zugeschlagenen Lehrkräftemangel nicht mehr ignorieren. Vor allem in den Grundschulen wuchs die Zahl der Quereinsteiger*innen und der Lehrkräfte ohne volle Lehrbefähigung (LovL, heute beschönigend Seiteneinsteiger*innen genannt).

In einem ersten Schritt wurde die Zahl der Studienplätze für das Grundschullehramt erhöht – faktisch 10 Jahre zu spät!

»Besser spät als nie«, könnten wir die heutige Bildungssenatorin Busse zitieren, als sie im Mai dieses Jahres die Wiedereinführung der Verbeamtung feierte.

Die Erhöhung der Studienplatzkapazitäten ist aber nicht von heute auf morgen umzusetzen. Es braucht nicht nur zusätzliche finanzielle Mittel, sondern auch Personal, Räume und Ausstattung.

In den Hochschulverträgen zwischen dem Land Berlin und den Hochschulen von 2014 bis 2018 verpflichteten sich die Universitäten, die Zahl der Lehramtsabsolvent*innen auf 1.000 pro Jahr zu erhöhen. Diese Zielzahl wurde in den Folgeverträgen von 2018 bis 2022 noch mal auf 2.000 verdoppelt. Im Juni 2020 wurden mit dem Sonderprogramm »Beste Lehrkräftebildung für Berlin« weitere Maßnahmen beschlossen, um die angestrebte Anzahl von 2.000 Absolvent*innen zu erreichen. Dazu gehörten unter anderem zusätzliche Professuren und weitere Personalstellen sowie Tutorien. Dafür stellte Berlin zusätzliche Mittel zur Verfügung, im Jahr 2020 2,3 Millionen Euro und in den Jahren 2021 und 2022 jeweils 6,55 Millionen Euro.

Seit 2015 gibt es einen deutlichen Aufwuchs bei den Studienplätzen und den Studierenden. Im Grundschullehramt wurde die Zahl der Studienplätze fast vervierfacht (im Masterstudium von 372 auf knapp 1.000), im Lehramt ISS/Gym sind es über 30 Prozent mehr (im Masterstudium aktuell knapp 1.400).

Es mangelt an Lehramtsabsolvent*innen

Trotzdem hakt es gewaltig. Bis 2021 beendeten pro Jahr nicht einmal die schon vorher beschlossenen 1.000 Lehramtsabsolvent*innen ihr Studium an den vier Berliner Universitäten *(siehe Tabelle)*. Große Verwunderung in der Berliner Politik. Warum klappt das nicht? Wo bleiben die angehenden Lehrkräfte? Eine große Blackbox.

Aktuelle Zahlen belegen, dass vor allem im Bachelorstudium mit Lehramtsoption nicht nur die Immatrikulationszahlen rückläufig sind, sondern die Zahl der Exmatrikulationen deutlich höher ist als im Masterstudium. Viele Studierende gehen bereits im Bachelorstudium verloren, da es dort kaum eine »Lehramtsidentität« gibt. Misslich ist, dass die Universitäten nicht wissen und bisher auch nicht erheben, wohin die Studierenden gehen, also ob sie tatsächlich abbrechen oder in andere Studiengänge wechseln. Das aber wäre dringend notwendig, um Licht in die Blackbox zu bringen.

»Viele Studierende gehen bereits im Bachelorstudium verloren.«

Im Masterstudium liegen die Probleme eher in der Betreuung und Unterstützung der Studierenden, unter anderem bei der Erstellung der Masterarbeiten. Eine der Ursachen dafür ist, dass die neu geschaffenen Stellen im akademischen Mittelbau in der Regel solche mit einer sehr hohen Lehrverpflichtung sind,

»Der Arbeitsplatz Schule ist aktuell für viele unattraktiv.«

sprich wissenschaftliche Mitarbeiter*innen mit dem Schwerpunkt Lehre und Lehrkräfte für besondere Aufgaben. Durch die stark gestiegenen Studierendenzahlen und die in der Lehrkräftebildung sehr hohe Dichte von Klausuren und Prüfungen, bleibt dann für die individuelle Betreuung der Studierenden häufig kaum Zeit. Das hat der offene Brief von wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen in der Lehrkräftebildung der Freien Universität von Juni 2021 sehr deutlich aufgezeigt *(siehe Link in Marginalspalte).*

Das an sich sinnvolle Praxissemester im Masterstudium ist viel zu bürokratisch und zu starr organisiert. Das betrifft unter anderem die Vergabe der Schulplätze, die schlechte Vereinbarkeit von Erwerbs- mit Carearbeit sowie den festen Zeitraum im Wintersemester. Nicht nur durch die Pandemie haben sich die Betreuungsverhältnisse im Praxissemester deutlich verschlechtert.

Und – es fehlt schlicht an ausreichenden Räumen für die Studierenden. Während der Pandemie wurde das durch die Online-Lehre mehr oder weniger verdeckt. Jetzt zeigt sich, wie groß das Problem ist und wie sehr das Lehramtsstudium darunter leidet.

Lehrkräftebildung hat immer noch keine Priorität

Trotz aller Sonntagsreden ist nach wie vor nicht erkennbar, dass der Berliner Senat die Lehrkräftebildung zur Priorität macht. Es ist zu befürchten, dass die Probleme erneut ausgesessen werden.

Der Lehrkräftebedarf wird weiter deutlich steigen, nicht nur in Berlin und nicht nur wegen der vielen geflüchteten Kinder und Jugendlichen aus dem Kriegsgebiet Ukraine. Die dafür benötigten Lehrkräfte werden nicht von allein kommen.

Wir brauchen eine echte Ausbildungsoffensive. Lehrkräftebildung muss zur Chef*innen-Sache werden. Das Programm »Beste Lehrkräftebildung für Berlin« muss fortgesetzt und ausgebaut werden. Die in der Koalition verabredeten zusätzlichen 10 Millionen Euro für die Lehrkräftebildung müssen für wirksame Maßnahmen zur Erhöhung der Zahl der Lehramtsabsolvent*innen verwendet werden. In den Hochschulverträgen ab 2024 sind konkrete und finanziell abgesicherte Vereinbarungen zur Verbesserung der Studienbedingungen und der Betreuung der Studierenden zu verankern. Dazu gehören die Absenkung der Lehrverpflichtung bei den sogenannten Hochdeputatsstellen und die stärkere Anrechnung der betreuungsintensiven Veranstaltungen in der Lehrkräftebildung. Ein Stipendium für alle Studierenden im Lehramtsmaster könnte dazu beitragen, den Studienerfolg zu erhöhen und Lehrkräfte an Berlin zu binden.

Nicht zuletzt hängt die Entscheidung der Studierenden für oder gegen das Lehramt davon ab, wie attraktiv der Beruf und der Arbeitsplatz Schule ist. Wer im ersten Praktikum im Bachelorstudium mit der aktuellen Schulrealität konfrontiert wird und feststellt, dass alle im Kollegium total überlastet sind, dass das Gebäude marode ist, dass die Klassen aus allen Nähten platzen und nicht mal der Kopierer funktioniert, wird schnell Reißaus nehmen.

KLASSENZIEL VERFEHLT

Jahr	2017	2019	2020	2021	Zielzahl
Grundschule	90	163	197	255	800
ISS/Gym	539	655	555	599	1.110
Berufsbild.	43	60	57	44	90
Gesamt	672	878	809	898	2.000

Abschlüsse Master of Education in Berlin und Zielzahl aus den Hochschulverträgen 2018-2022

Mehr zu den Forderungen der GEW BERLIN im neuen LDV-Beschluss

Matthias Jähne,
*Referent der GEW BERLIN für Hochschulen und Lehrer*innenbildung*

FOTO: ADOBE STOCK/AYAIMAGES

Wie viel Praxis braucht das Lehramtsstudium?

Wann muss theoretische Expertise praktisch umsetzbar werden? Wie kann Professionsorientierung konzipiert und qualitätsvoll umgesetzt werden?

Ein Gespräch zwischen Laureen Hoppe und Jurik Stiller

Laureen Hoppe: Hallo Jurik, ich freue mich, dass wir uns heute einmal über die Forderung nach mehr Praxis im Lehramtsstudium unterhalten. Mich beschäftigt das Thema aktuell sehr, da mein Praxissemester ansteht, und ich mich kaum auf die »echte« Unterrichtspraxis vorbereitet fühle. Ich könnte dir jetzt sofort etwas zu den Kompetenzmodellen im Bereich des Historischen Lernens erzählen. Aber wie unterrichte ich das Thema Mittelalter? Was mache ich, wenn permanent Unterrichtsstörungen auftreten? Und wie kann ich gewährleisten, dass wirklich alle Kinder Anschluss finden und das Beste aus sich herausholen?

Jurik Stiller: Hallo Laureen, ich erinnere mich gut an mein eigenes Unverständnis, nachzuvollziehen, was manches, was ich an der Uni gelernt habe, mit meinem späteren Wirken zu tun hat. Aber Praxiserfahrungen kann ich doch tiefergehend erst auf Basis von möglichen Theoriebezügen reflektieren, oder? Ich würde ziemlich sicher sagen, dass niemand ein ausschließlich theoretisches Studium befürwortet. Aber in der Regel finden sich doch am Studienbeginn erst einmal theoretische Bausteine. So soll doch eine fachliche und fachmethodische Basis entstehen. Hinzu kommen noch pädagogisch-psychologische Grundlagen. Und über Vermittlung redet man am besten erst danach.

Hoppe: Meiner Meinung nach können wir uns von der Schweiz abgucken, wie eine gute Mischung aus Theorie und Praxis im Lehramtsstudium funktioniert. Dort müssen die Studierenden bereits im ersten Studienjahr Praktika absolvieren, die engmaschig durch Reflexionsseminare und Mentoringangebote begleitet werden. Im dritten und vierten Semester sind die Studierenden ein ganzes Jahr lang an eine feste Partnerschule gebunden, wobei das theoretische Studium trotzdem weiterhin im Fokus steht. An diesen Schulen können sie dann kontinuierlich in ihrer Praktikumsklasse Unterrichts- und schulpraktische Erfahrungen sammeln. Dazu zählen auch Dinge wie Elternabende oder Klassenausflüge. Ich finde die Konzeption dieses Studiums total sinnvoll und frage mich: Wieso machen wir das nicht genauso?

Stiller: Das ist ein spannender Ansatz, der sich aber vermutlich nicht so schnell nach Deutschland

übersetzen ließe. Und zumindest von Beginn an kann diese Praxiserfahrung dann ja nur beobachtend sein, vielleicht auch forschend, und das gibt es auch schon bei uns. Und hier folgt auf das eher theoretische Studium dann ja der eher praktische Vorbereitungsdienst. Es ist also unter dem Strich nicht so unterschiedlich, nur im Aufbau und Ablauf.

Hoppe: Es gibt auch bei uns Praxisanteile. Aber wenn ich etwa auf das berufsfelderschließende Praktikum im zweiten Semester des Bachelors zurückblicke, dann denke ich vor allem an mein Forschungsprojekt, welches ich währenddessen durchführen musste und welches den größten Teil meiner Kapazitäten beansprucht hat. Ich hatte kaum die Gelegenheit, um solche Dinge wie Klassenführung oder den Umgang mit Konflikten zu üben. In Bezug auf das anstehende Praxissemester bin ich ebenfalls etwas skeptisch. Theoretisch steht uns Studierenden mindestens ein beratender Unterrichtsbesuch durch die Lehrenden der Universität in jedem Fach zu. Allerdings wurden die Erwartungen bereits in den Vorbereitungsseminaren gedämpft. Die personellen Kapazitäten würden nicht ausreichen, um die Mindestanzahl der Unterrichtsbesuche zu gewährleisten. Das kann doch nicht sein, dass die wenigen Praxisphasen dann auch noch mangelhaft durchgeführt werden.

»Wir brauchen von Anfang an einen kontinuierlichen Praxisbezug mit Aufenthalt in den Schulen.«

Stiller: Ja, das ist richtig. Das Praxissemester ist wirklich auch organisatorisch total herausfordernd. Dabei ist die Idee ja eine sehr gute: Eine deutlich längere Praxisphase, die dann auch die Teilhabe am Schulleben, an Elternarbeit, eben auch mal am Ganztagsbetrieb erlaubt. Was nicht heißt, dass das aktuell schon reibungslos läuft. Aber an Bachelor und Master schließt sich in Berlin ein einheitlicher Vorbereitungsdienst von 18 Monaten an. Findest Du da immer noch, Praxis hat absolut zu wenig Platz?

Hoppe: Okay, bei dem Argument der Quantität bezogen auf die gesamte Zeitspanne der Lehrkräftebildung gehe ich mit. Dann bleibt trotzdem noch ein grundsätzliches Problem: die fehlende praktische Anwendung des fachlichen und fachdidaktischen Wissens. Ich habe das Gefühl, dass dieses Wissen vor allem für Prüfungen erworben und danach wieder vergessen wird. Was fehlt, sind realistische Anwendungskontexte, die zeitnah realisiert werden. Wir planen Unterrichtsszenarien, ohne irgendeinen Bezug zu einer real existierenden Lerngruppe zu haben. Woher weiß ich denn, ob meine Planung überhaupt funktionieren wird?

Stiller: Wir können nicht ganz weg von der grundsätzlichen Anlage einer universitären Lehrkräftebildung. Die bereiten nie ganz unmittelbar auf Berufspraxis vor, den Anspruch kann man ja auch bei vielen Studiengängen schwerlich haben. Woher weiß man vorher, auf welchen Beruf man sich vorbereitet oder vorbereitet wird? Auch die Lehrkräftebildung verantwortet in erster Linie ein wissenschaftliches Studium, das zu verschiedenen tatsächlichen Tätigkeiten führen kann – zu Tätigkeiten in Bildungs- und Wissenschaftsverwaltung, in Stiftungen aber eben auch in der Wissenschaft. Eine Fokussierung allein auf schulische Praxis würde auf diese Praxisfelder nur bedingt vorbereiten. Und deswegen spricht doch vieles für ein Studium, das exemplarisch bleibt, kompetenzorientiert und damit auch verschiedene anschließende Wege ermöglichen kann.

Hoppe: Da hast du natürlich Recht. Aber ich möchte gerne auch noch einmal einen anderen Punkt ansprechen: Wie sieht es eigentlich mit dem Erwerb sozialer Kompetenzen aus? Da fällt mir als erstes der Bereich Lehrkräftekooperation ein, der uns immer als Schlüssel zu qualitativ hochwertigem Unterricht präsentiert wird. Und was ist mit der Beziehungsebene zwischen mir als Lehrkraft und meinen Schüler*innen? Wie baue ich eine persönliche und vertrauensvolle Beziehung zu den Kindern auf, ohne meine professionelle Distanz zu verlieren? Das kann doch eigentlich nicht sein, dass Fragen oder Aspekte dieser Art erst im Referendariat so richtig auf einer konkreten praktischen Ebene bearbeitet werden. Dafür sind sie meiner Ansicht nach zu wichtig.

Stiller: Ja, das ist richtig. Das sind ja die klassischen Themen, die in den bildungswissenschaftlichen Studienanteilen verhandelt werden. Aber: Es sind eben doch nur 300 Leistungspunkte, man wird unmöglich alle Themen vertieft thematisieren und diskutieren können, die sich an und von Schulpraxis ableiten lassen.

Hoppe: Es stimmt, dass wir nicht unendlich viele weitere Inhalte in das Studium aufnehmen können. Aber dann wäre es doch eine gute Idee, wenn, wie vorher schon einmal angesprochen, von Anfang an ein kontinuierlicher Praxisbezug inklusive Aufenthalt in den Schulen stattfindet. Viele Aspekte, die keinen prominenten Platz im rein theoriebezogenen Studium haben, könnten durch begleitende Mentoringangebote vor Ort konkret und praxisnah thematisiert und reflektiert werden. Das Studium soll uns nicht auf Prüfungen, sondern auf den Beruf vorbereiten. Die konsequente Verankerung dieser Einstellung im Studium wäre langfristig vermutlich mein größter Wunsch. ■

Laureen Hoppe, Studierende des Lehramts an Grundschulen an der Humboldt-Universität zu Berlin und Jurik Stiller, Lehrender in der Didaktik des Sachunterrichts im Bachelor- und Masterstudiengang

Eine ausführlichere Version dieses Gespräches ist online nachlesbar:

FOTO: ADOBE STOCK/SUTEREN STUDIO

Von nichts kommt nichts

Abzeichen am Schulgebäude, Selbstverpflichtungen in Schulleitbildern oder punktuelle Fortbildungen machen eine Schule noch lange nicht frei von Diskriminierungen. Lehrkräfte müssen hierfür bereits im Studium geschult werden

von Hanin Ibrahim und Nick Oelrichs

Was muss eine Lehrkraft wissen? Sollte ein*e Grundschullehrer*in im Mathematikstudium sich mit Matrizen, Infimum und Supremum auseinandersetzen? Muss ein*e Sekundarschullehrer*in im Germanistikstudium mittelhochdeutsche Literatur gelesen haben? Sicherlich tragen derartige Inhalte zum Gesamtverständnis des Faches bei, doch der Beruf von Lehrer*innen ist so komplex, dass eine vorrangige Ausbildung zu Fachwissenschaftler*innen allein nicht zielführend ist. Didaktische und pädagogische Aspekte kommen im Studium immer noch zu kurz, wodurch der Transfer zwischen Fach- und Lehrtätigkeit nicht hinreichend gewährleistet und Schule nicht als aktiv mitzugestaltender Ort vermittelt wird. Ich kann noch so umfangreiches germanistisches, historisches oder biologisches Fachwissen mitbringen – was bringt es mir, wenn ich mich nicht ausreichend damit auseinandergesetzt habe, wie ich es überhaupt vermitteln kann, wie ich diagnostizieren, differenzieren und fördern kann oder wie ich das im Berliner Schulgesetz festgeschriebene Recht auf »diskriminierungsfreie schulische Bildung« erfüllen und meinen erzieherischen Auftrag zur Demokratiebildung umsetzen kann?

»Der Umgang mit Heterogenität lässt sich nicht in Vorlesungen auswendig lernen.«

Worauf das Studium kaum vorbereitet

Der Schulalltag besteht nicht nur aus Unterricht. Und auch im Unterricht passieren Dinge, die vom Plan abweichen und auf die unter hohem Zeit- und Handlungsdruck reagiert werden muss. Wenn ich im Referendariat – theoretisch angeleitet, praktisch eher allein – eigene Lerngruppen zugeteilt bekomme, Klassenarbeiten stelle und korrigiere oder Noten vergebe, stellen sich etliche Fragen, die sich allein nicht lösen lassen. Darüber hinaus kommt es dann aber auch zu solchen Situationen: Ein*e Schüler*in fragt im Geschichtsunterricht, ob er*sie heute noch

so etwas wie »du Jude« sagen dürfe. Wie reagiere ich als Lehrkraft auf Aussagen, die ich nicht direkt einordnen kann? Wie gehe ich mit Beleidigungen um, die sich innerhalb der Klasse gegenseitig zugeworfen werden? Was tue ich, wenn ein*e Schüler*in mit einer Russlandfahne zur Schule kommt – ausgerechnet an dem Tag, an dem aufgrund des Angriffskriegs auf die Ukraine als Zeichen der Solidarität ein Friedenszeichen auf dem Schulhof gebildet werden soll? Welche Optionen habe ich, wenn mir zugetragen wird, dass in der Klassen-WhatsApp-Gruppe rassistische Bilder geteilt werden?

Als Lehrkraft stelle ich innerhalb der Klasse die Autoritätsperson dar. Ich stehe, ob ich es will oder nicht, hierarchisch über den Schüler*innen und werde als umfangreich gebildete Person wahrgenommen. Mein Einfluss ist enorm und die Schüler*innen empfangen Signale: Je nachdem, wie ich auf solche kritischen Situationen reagiere, werden diese als akzeptiert oder als Grenzüberschreitung wahrgenommen. Diese Machtposition muss im Studium und Referendariat kritisch reflektiert werden.

Diskriminierende Strukturen entdecken und Handlungsoptionen entwickeln

In den wenigen bildungswissenschaftlichen Modulen des Lehramtsstudiums geht es sehr allgemein um die Institution Schule, im Fokus stehen standardisierte Lernpsychologie und Input-Output-Steuerung. Um auf gegenwärtige Herausforderungen adäquat reagieren zu können, muss das Lehramtsstudium aber auch auf gesellschaftliche Konflikte wie beispielsweise Diskriminierung eingehen und sozial beziehungsweise kulturwissenschaftliche Zugänge zu Bildung und Schule aufzeigen. Bislang liegt es an einzelnen Dozierenden, die sich mit derartigen Themen beschäftigen und passende Lehrveranstaltungen anbieten. Das heißt, dass nur wenige Studierende die Chance bekommen, sich mit diesen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Und dass es ohnehin oft keine wirkliche Wahlmöglichkeit gibt, sondern jede*r froh ist, überhaupt in irgendeinem der Seminare einen Platz zu ergattern, ist definitiv kein Geheimnis.

Was konkret fehlt, sind Ansätze aus der Diversitäts- und Intersektionalitätsforschung im Lehramtsstudium, was auch Maisha Auma, momentan Audre-Lorde-Gastprofessorin in der Berlin University-Alliance, fordert. Dies würde beispielsweise bedeuten, in partizipativ gestalteten Seminaren diskriminierende Strukturen gemeinsam zu entdecken und Handlungsoptionen zu entwickeln. Am besten gelingt dies anhand von Fällen aus der Praxis: Aus den oben genannten Beispielen wird klar, dass es keine »einfache« Standardlösung gibt und oft in Sekundenbruchteilen reagiert werden muss. Allerdings ist es möglich, in Supervisionen oder Fallberatungen die vielfältig vorhandenen Praxiserfahrungen der Lehramtsstudierenden in die universitäre Lehre zu integrieren – und diese auch diskriminierungskritisch zu beleuchten. Mehr Praxis allein macht das Studium nicht besser, kann sogar unerwünschte Effekte haben, wenn zum Teil diskriminierende Schulpraktiken einfach übernommen werden und unreflektiert bleiben. Individuelle Reflexionen beanspruchen jedoch Ressourcen im ohnehin vollgepackten Lehramtsstudium: Der Umgang mit Heterogenität lässt sich nicht in Vorlesungen auswendig lernen und hinterher per Kreuzchen-Klausur abprüfen, sondern erfordert auch Zeit für die Studierenden, sich intensiv mit ihren eigenen Bildungserfahrungen auseinanderzusetzen.

Das Recht auf diskriminierungsfreie Bildung ermöglichen

»Der Einfluss der Lehrkräfte ist enorm. Dies muss kritisch reflektiert werden.«

Konkret hat sich die aktuelle Koalition vorgenommen, in dieser Legislatur die Gesetze und Verordnungen zur Lehrkräftebildung zu aktualisieren und hierbei den Umgang mit unterschiedlichen Diskriminierungsformen im Studium zu verankern. Gerade im weiterführenden Lehramt müssen deutlich mehr Räume für erziehungswissenschaftliche Module und individuelle Vertiefungen geschaffen werden – einfach noch mehr Stichpunkte in die übervollen Modulkataloge zu schreiben, so wie heute schon »Inklusion« als Querschnittsthema überall einbezogen werden soll, führt nur dazu, dass Themen meist höchstens beiläufig in den Blick genommen werden. Die (psychologische, sozialwissenschaftliche und Praxis reflektierende) Auseinandersetzung mit Bildung und vor allem Schule als professionellem Handlungsort von Lehrkräften muss im Studium mindestens den gleichen Anteil bekommen wie die Fachwissenschaften. Noch zielführender wären ihre konsequente Verzahnung und eine echte Integration der unterschiedlichen Perspektiven statt eines bezugslosen Nebeneinanders. Insbesondere im Reformprozess der nächsten Jahre, den die Berliner Regierungskoalition anstoßen will, ist es entscheidend, dass wir als GEW BERLIN mit den vielfältigen intersektional arbeitenden, zivilgesellschaftlichen Akteur*innen gemeinsam auf den Prozess einwirken und unsere Forderungen durchsetzen: Dann stehen die Chancen gut, dass künftige Lehrkräfte stärker dazu befähigt werden, Kindern und Jugendlichen ihr Recht auf diskriminierungsfreie Bildung zu ermöglichen. ■

Hanin Ibrahim, Referendarin an einem Berliner Gymnasium und Initiatorin des Blogprojekts www.klassengedanken.com und Nick Oelrichs, Erziehungswissenschaftler an der TU Berlin und Mitinitiator der AG Lehrkräftebildung der GEW BERLIN

FOTO: ADOBE STOCK/SEVENTYFOUR

Von 0 auf 100 in wenigen Sekunden

Der Übergang von der Uni an die Schule ist für die meisten Lehramtsanwärter*innen ein Sprung ins kalte Wasser. Viele müssen bereits vom ersten Tag an selbstständig unterrichten

von Sina Fechtner

Zwischen Uni-Abschluss und Referendariatsbeginn liegen oft nur wenige Wochen. Die Bewerbungsfristen sind hinsichtlich der Vorlesungszeiten knapp, trotz der vermeintlich generösen Nachreichfrist für Zeugnisse. Denn bereits in den Sommer- beziehungsweise Winterferien beginnen die Seminare für den Vorbereitungsdienst. Eine Woche später stecken die neuen Lehramtsanwärter*innen (LAA) mitten im trubeligen Schulalltag. Wer Glück hat, kennt die Ausbildungsschule bereits, in den meisten Fällen ist es ein Sprung ins kalte Wasser. Er beginnt mit der Vorbereitungswoche in der Schule und endet mit der unterrichtspraktischen Prüfung 18 Monate später. Viele LAA unterrichten bereits vom ersten Tag an selbstständig. Notwendige Hospitationen bei erfahrenen Lehrkräften fallen aus. Von der Theorie in die Praxis, von 0 auf 100 in wenigen Sekunden. Der eigene Erfahrungsschatz erweitert sich und der praktische Anteil ist deutlich höher als in anderen Bundesländern. Manch eine*r fragt sich, ob das nicht eigentlich auch nur ein Euphemismus für »Lehrkräftemangel« ist.

»Notwendige Hospitationen bei erfahrenen Lehrkräften fallen aus.«

Verantwortung ja, Dienstgerät nein

Berliner Referendar*innen sind also von Anfang an maßgeblich am Erhalt von Bildung und Teilhabe, am Erhalt von Schule beteiligt. Dabei werden sie nicht selten als Lehrkräfte zweiter Klasse behandelt. Fehlt ihnen doch die Ausbildung, die Erfahrung, aber auch der Anspruch auf ein Dienstgerät. Und das obwohl nicht einmal die Hälfte der über 40.000 ausgelieferten PC von den Beschäftigten an den Schulen bislang überhaupt in Betrieb genommen wurden. Die Begründung, warum das so ist, liegt irgendwo zwischen Verwaltung und Organisation der Geräteausgabe. Schließlich sind wir doch nur 18 Monate an der Schule. Versuche des Personalrats der LAA, diesen Umstand zu ändern, sind bislang leider nicht erfolgreich gewesen. Nutzen wir stattdessen eben das gute alte Arbeitsblatt. Doch so manche*r LAA bangt um das begrenzte Kopierkontingent. Ist das erschöpft, wird der Rest privat vom Referendariatsgehalt bezahlt.

Die Ausbildung an den Schulen ist so unterschiedlich wie die Schüler*innen, die wir tagtäglich durch den Alltagswahnsinn begleiten. Die einen haben Glück, sie unterrichten in »Doppelsteckung«, haben Mentor*innen und werden die Ausbildung über fachlich und menschlich begleitet. Andere hingegen kämpfen um jedes Beratungsgespräch, um jede kopierte Seite.

Es fehlen Seminarleitungen

Neben der schulischen Ausbildung werden wir durch Haupt- und Fachseminarleiter*innen begleitet. Oft geben sie ihr Bestes, um angehende Lehrkräfte auf ihren Berufsalltag vorzubereiten. Sie organisieren ihren eigenen Schulalltag um Seminare, Beratungen, Unterrichtsbesuche und Hospitationen herum und versuchen, alles unter einen Hut zu kriegen. Doch auch vor diesem Bildungsbereich macht der Personalmangel keinen Halt. An jeder Ecke fehlt es an Seminarleitungen. Kein Wunder, da es für den deutlichen Mehraufwand nicht ausreichend Entlastungsstunden gibt.

Doch es hat auch seine Vorteile in Berlin den Vorbereitungsdienst zu absolvieren. So kann jede*r in Berlin das Referendariat in Teilzeit beginnen. Der Wechsel von Seminaren wird ermöglicht und auch die Ausbildungsschule kann bei Bedarf gewechselt werden. Vor der unterrichtspraktischen Prüfung stehen bereits 60 Prozent der Endnote fest. Der Examenstag selbst wird so entlastet.

Berliner Referendar*innen lernen die Berliner Schule von ihrer ehrlichen aber harten Seite kennen. Es ist nicht immer einfach und von Anfang an wird ein hohes Maß an Selbstorganisation und Proaktivität gefordert. Doch wer Berlin schafft, schafft alles. ■

Sina Fechtner,
*Mitglied im Personalrat der Lehramtsanwärter*innen und Referendarin an einer Neuköllner Grundschule*

Warum sie sich das antun

In den letzten Jahren ist die Zahl der Quereinsteiger*innen rasant gestiegen. Wir haben uns mit zwei von ihnen unterhalten und berichten von ihren Erfahrungen

von Laura Pinnig

Wenn ich mit Verwandten und Bekannten über Schule spreche, kommen wir meistens an irgendeinem Punkt zum Thema Quereinstieg, und ich höre dann oft: »Bei uns an der Schule ist auch ein Quereinsteiger. Aber der ist ganz engagiert.« Aber. So als wäre das eher die Ausnahme. Vielen ist dabei gar nicht klar, dass der Quereinstieg eine berufsbegleitende Ausbildung mit deutlich schlechteren Ausbildungsbedingungen ist, als sie Lehramtsanwärter*innen im »normalen« Referendariat haben. Und dass, obwohl Quereinsteigende in den überwiegenden Fällen keine pädagogische Ausbildung haben. Wenn ich auf diesen Umstand hinweise, können es meine Gesprächspartner*innen meistens nicht glauben: Seit Jahrzehnten werden Quereinsteigende eingestellt, die ab dem ersten Tag alleine Schüler*innen unterrichten und das mit einer höheren Unterrichtsverpflichtung als ihre grundständig ausgebildeten Kolleg*innen. Auf Druck der GEW BERLIN hat die Senatsbildungsverwaltung die Bedingungen im berufsbegleitenden Vorbereitungsdienst (bbVD) seit der Einführung 2005 schrittweise verbessert. Quereinsteigende können am sogenannten Qualifizierungsprogramm »QuerBer« teilnehmen, das auch eine Begleitung im Unterricht durch Externe beinhaltet. Seit dem Schuljahr 2017/18 bekommt die Ausbildungsschule zudem zwei Mentor*innenstunden. Grundsätzlich eine gute Sache, in der Umsetzung jedoch oft ein Feigenblatt, an dem es eine ganze Reihe von Kritikpunkten gibt *(siehe Kasten).*

»Wir sind auf Quereinsteigende angewiesen.«

Seit 2016 wurden allein an den Berliner Grundschulen mehr als 3.800 Kolleg*innen für den bbVD eingestellt. Und obwohl sich die schlechten Ausbildungsbedingungen im bbVD herumgesprochen haben, entscheiden sich zum Glück jedes Halbjahr wieder Menschen für eine Bewerbung. Sie informieren sich vorab unter anderem beim »Berlin-Tag« oder bei der GEW-Veranstaltung zum »Quereinstieg Schule und berufsbegleitende Ausbildung«. Immer wieder wurde mir hier berichtet, dass sich Bewerber*innen bei der zuständigen Stelle in der Senats-

FOTO: ADOBE STOCK/MONKEY BUSINESS

bildungsverwaltung nicht gut beraten fühlten, wenn es um die Anerkennung ihres Fachs ging, denn Grundvoraussetzung für die Zulassung zum bbVD ist ein Hochschulabschluss in »einem Fach der Berliner Schule«. Aber weil nicht alle ein Diplom beispielsweise in Mathematik haben, werden Bewerber*innen mit uneindeutigem Abschluss oft abgewiesen. Dabei ist es durchaus möglich, Mathematik auch für einen Abschluss in Architektur anerkannt zu bekommen. Es ist nur aufwendiger.

Auf der Suche nach einer sinnstiftenden Tätigkeit

Peter* hat einen Abschluss in Wirtschaftsingenieurwesen Physikalische Technologien und wurde damit für den bbVD mit den Fächern Physik und WAT zugelassen, beides Mangelfächer. Dass sich Peter für den Quereinstieg entschieden hat, obwohl er in seinem vorherigen Job deutlich mehr verdient hat, ist ein Glück für Berlin. Der Grund für seine Entscheidung ist durchaus typisch: »Ich war auf der Suche nach einer sinnstiftenden Tätigkeit.« Seit er im Quereinstieg ist, gibt es aber auch Momente, in denen er überlegt abzubrechen. Immer dann, wenn er an sechs bis sieben Tagen die Woche im Schnitt täglich zehn Stunden arbeiten muss und sich selber fragt: »Warum tue ich mir das an?« Es sind unter anderem sein Mentor und seine Schüler*innen, die ihn dann zum Weitermachen bringen. »Zu sehen, wenn Schüler*innen selbst eine Erkenntnis entwickelt haben und sie stolz ihr Produkt präsentieren können«, macht Peter am meisten Freude.

»Wer glaubt, dass engagierte Lehrkräfte viel Freizeit haben, sollte den Beruf nicht ergreifen.«

Es stimmt also nicht (in allen Fällen), dass Quereinsteigende nur auf der Suche nach besseren Arbeitsbedingungen sind, wie es ihnen oft vorgeworfen wird. Ohnehin ist dieser Wunsch, gerade aus Gewerkschaftssicht, natürlich völlig legitim. Als ich Andrea* das erste Mal beraten habe, hatte sie ihr Baby dabei. Die Alleinerziehende war rund um die Welt tätig und sehnte sich nun nach einer Festanstellung im öffentlichen Dienst. Sie kam gerade aus der Türkei zurück, wo sie als Lehrerin gearbeitet hatte. Doch leider reichten weder ihre Lehrerfahrung noch ihre Hochschulabschlüsse, da sie beide keine Mangelfächer beinhalten, für die Zulassung zum bbVD. Sie musste deshalb den Weg über eine »Einzelfallentscheidung« gehen. Während sie berufsbegleitend studierte, um die nötigen Punkte für eine Anerkennung ihres Deutsch als Fremdsprache (DaF)-Bachelors zu bekommen, arbeitete sie befristet als Vertretungslehrerin an einer Grundschule. Die Schulleitung war mit ihrer Arbeit so zufrieden, dass sie eine »Einzelfallentscheidung« für Andrea initiierte. Durch die Anerkennung ihres Masters in Soziologie kam sie schließlich in den bbVD. »Ich hatte großes Glück! Die Schule und ich haben einfach zusammengepasst.« Ans Abbrechen hat sie nie gedacht, auch weil ihre Schule sie geschont und Wert auf die Ausbildung gelegt hat.

Erschwerte Ausbildungsbedingungen

Das gilt leider nicht für alle im bbVD. Während sich Lehramtsanwärter*innen und »vollausgebildete« Lehrkräfte an Grundschulen beziehungsweise mit Mangelfächern ihren Einsatzort faktisch auswählen können, landen Quereinsteigende oft an Schulen in schwieriger Lage, denn dort ist der Mangel überproportional groß. Beides beeinträchtigt meistens auch die Ausbildungsbedingungen. »Ein Einsatz in Berliner Brennpunktschulen wäre für mich eine große Herausforderung«, räumt Peter ein. Andrea findet, »es besonders für Kinder, die nicht so tolle Startchancen haben, wichtig, dass sie ein gutes Bildungsangebot bekommen.« Doch viele Quereinsteigende an Brennpunktschulen stellten nach dem bbVD einen Umsetzungsantrag oder kündigten, weshalb die Senatsbildungsverwaltung 2019 eine »Bindungs- und Rückzahlungsverpflichtung« eingeführt hat. Nun sind Quereinsteigende nach ihrem bbVD für zwei Jahre beziehungsweise drei Jahre, sofern sie vorher noch in den berufsbegleitenden Studien waren, an den Berliner Schuldienst gebunden. Leider ist manchen nicht klar, worauf sie sich dabei einlassen.

»Wer glaubt, dass engagierte Lehrkräfte viel Freizeit haben, sollte den Beruf nicht ergreifen«, meint Peter, der den Quereinstieg deshalb auch nur eingeschränkt empfehlen kann. Personen, die Spaß im Umgang mit jungen Menschen haben und sie auf ihrem Lernweg begleiten wollen, kann Peter jedoch den Beruf wärmstens ans Herz legen. Eine wichtige Erkenntnis ist auch, dass Lehren nicht automatisch Lernen bedingt. Insbesondere Quereinsteigende die vorher in der Unilehre oder der Erwachsenenbildung tätig waren, unterschätzen häufig die erzieheri-

*KRITIK AN DEN MENTOR*INNENSTUNDEN*

- Nur zwei Stunden pro Quereinsteiger*in.
- Im Grundschullehramt wird in drei Fächern ausgebildet, deshalb wird ein Fach oft nicht durch eine*n Mentor*in abgedeckt.
- Eine wöchentliche Unterrichtsverpflichtung von 17 Stunden plus drei, im Grundschullehramt vier, zu besuchende Seminare erschweren die Möglichkeit eines regelmäßigen Termins.
- Wenn Schule an Unterausstattung leidet, kann keine Senkung der Unterrichtsverpflichtung für Mentor*innen erfolgen.
- Wenn (an kleinen Schulen) alle Fachlehrkräfte beispielsweise für Musik Quereinsteigende sind, kann es keine Mentor*innen geben.
- Die Mentor*innenqualifizierung ist freiwillig.

FOTO: ADOBE STOCK/SEVENTYFOUR

schen, pädagogischen, didaktischen und organisatorischen Aufgaben. Der Schritt in die Schule sollte wohlüberlegt sein, da der »Bruch im Lebenslauf" den Weg zurück in die freie Wirtschaft erschwert, wie zwei quereinsteigende Kollegen von Peter erfahren mussten, die nicht zur Staatsprüfung zugelassen wurden.

In der Regel sind Quereinsteigende lebensälter. Viele bangen daher, ob sie vor der Wiedereinführung der Verbeamtung die Altersgrenze überschreiten werden. Durch den Wegfall der bisher gezahlten Zulage zur Stufe 5 für angestellte Lehrkräfte, wäre ihr Gehalt dann deutlich geringer. Eine weitere Benachteiligung von Quereinsteigenden könnte den bbVD noch unattraktiver machen und damit dramatische Folgen für die Anzahl der Bewerbungen haben. Wichtiger denn je würde dann die Anerkennung von sogenannten förderlichen Zeiten wegen Berufserfahrung sein, mit der Angestellte eine höhere Entgeltstufe bezahlt bekommen. Dabei ist ausschlaggebend, dass die Geltendmachung durch die Schulleitung vor Vertragsabschluss eingereicht wird. Allen betroffenen Kolleg*innen sei hier dringend empfohlen, sich bei dem für sie zuständigen Personalrat rechtzeitig zu informieren. Andrea erinnert sich mit Grauen: »Die Bewerbung war ein einziges Dokumentenchaos! Diese Masse an Nachweisen, die man erbringen musste, war enorm und bei mir noch einmal schwieriger, da ich im Ausland gearbeitet hatte.« Belege müssen in solchen Fällen amtlich übersetzt werden. »Die beleghafte Einreichung der Bewerbungsunterlagen ist nicht zeitgemäß!« ergänzt Peter, Upload-Möglichkeiten fehlten durchweg.

»Quereinsteigende unterschätzen manchmal die pädagogischen, didaktischen und organisatorischen Aufgaben.«

Die Berliner Senatsbildungsverwaltung hat in den letzten Jahren durch zahlreiche Maßnahmen erfolglos versucht, dem Lehrkräftemangel zu begegnen. Ohne eine Evaluation der Wirksamkeit wurde die sogenannte Brennpunktzulage wiederholt beschlossen. Dennoch können weiterhin viele Lehrer*innenstellen vor allem an Schulen in schwieriger Lage nicht mit grundständig ausgebildeten Lehrkräften besetzt werden. Die Berliner Schule ist deshalb auf Quereinsteigende angewiesen. Ob die Rückkehr zur Verbeamtung daran etwas ändert, wird sich noch zeigen. ■

**Die Namen sind auf Wunsch der Kolleg*innen geändert.*

Laura Pinnig,
Grundschullehrerin und Personalrätin

Zwischen Amt und akutem Hilfebedarf

Bei ihrer Arbeit mit wohnungslosen psychisch erkrankten Personen trifft Selda Gerdes-Kopal auf die unterschiedlichsten Biografien

Das Interview führte Antje Jessa

bbz: Wer bist du und wie bist du zur sozialen Arbeit gekommen?

Selda Gerdes-Kopal: Ich bin 39 Jahre und komme aus Berlin. Nach dem Fachabitur wollte ich Veranstaltungstechnik studieren. Zusätzlich habe ich mich an der Alice Salomon Hochschule beworben. Der NC war sehr hoch und die Aussichten sahen für mich nicht besonders gut aus. Ich habe viele Absagen erhalten, doch aufgrund eines Verfahrensfehlers habe ich einen Platz für den Studiengang Soziale Arbeit erhalten. Das war genau das, was ich eigentlich nicht wollte. Ich bin ein ziemlich klassisches Schulverweigererkind gewesen und wollte auf gar keinen Fall diejenige sein, die nach ihrer eigenen schief gelaufenen Schulkarriere Soziale Arbeit studiert, um dann anderen delinquenten Kindern klar zu machen, dass sie zur Schule gehen sollen.

Warum hast du dich letzten Endes doch eingeschrieben?

Gerdes-Kopal: Zum einen aufgrund von mangelnden Alternativen und zum anderen bringe ich immer alles zu Ende, was ich einmal anfange. Das ist prinzipiell eine gute Eigenschaft von mir, die bringt mich dazu, Studiengänge zu Ende zu machen. Ich habe dann noch einen Master in »Qualitätsmanagement« und in »Praxisforschung« gemacht.

Wie kamst du zu diesen beiden Studiengängen?

Gerdes-Kopal: Ich wollte gerne die Möglichkeit haben, in anderen Arbeitsfeldern tätig zu sein, wie zum Beispiel in der Hochschule oder in der Projektarbeit. Zudem wollte ich nicht nur mit Sozialarbeitenden und Klient*innen arbeiten. Qualitätsmanagement erschien mir als etwas, wo man am Ende eventuell eine messbare Größe hat. In der Sozialen Arbeit ist Erfolg schwer zu definieren. Ich bin sehr prozessverliebt und das ist oft eine Herausforderung für mich. Die beiden Zusatzqualifikationen haben mir geholfen, Hilfeprozesse anders zu strukturieren, Prioritäten anders zu setzen und Projekte zu initiieren.

Auf welches Tätigkeitsfeld hast du dich im Studium spezialisiert?

Gerdes-Kopal: Ich habe mich spezialisiert auf Gruppe und Bildung. Das übergeordnete Thema war Frauen in prekären Lebenssituationen. So habe ich auch mein Studium abgeschlossen, mit einer Arbeit über obdachlose, psychisch kranke Frauen und deren Lebensrealität. Dazu gehörte, der Frage nachzugehen, welche Anforderungen diese Lebensrealität an das Hilfesystem stellt.

Warum hast du dich für diesen Schwerpunkt entschieden?

Gerdes-Kopal: Ich habe bereits neben dem Studium mit obdachlosen Frauen gearbeitet. Ich finde es eine besondere Herausforderung, mit dieser Personengruppe zu arbeiten. Es ist kein glamouröser oder besonders prestigeträchtiger Bereich und es gibt wenig Gelder, aber es reizt mich, mit dem Wenigen was wir haben, das Beste für die Leute rauszuholen. Es ist eine super abwechslungsreiche Arbeit. Die Leute bringen die unterschiedlichsten Biografien mit, es gibt nicht die klassische obdachlose Person. Ich denke, uns alle eint der Wunsch nach einem Ort,

»Nur davon, dass wir Gutes tun, können wir unsere Miete nicht bezahlen.«

FOTO: ADOBE STOCK/PETER CRIPPS

wo wir sein und in Ruhe gelassen werden können.

Wo arbeitest du jetzt und welchen Schwerpunkt habt ihr?

Gerdes-Kopal: Ich arbeite für die GEBEWO – Soziale Dienste – Berlin gGmbH Dienste, und unser Schwerpunkt ist die Existenzsicherung. Dazu gehört die Beschaffung und Vermittlung von Wohnraum und die Unterstützung von Menschen, die aufgrund von Suchterkrankungen und/oder psychischen Erkrankungen in existenzielle Not geraten sind. Wir haben verschiedene Leistungstypen und je nach Problemschwerpunkt der Person, die zu uns kommt, vermitteln wir weiter oder können diesen Leistungstyp bieten. Ich arbeite in einem Bereich, in dem es um die Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten, Wohnungslosigkeit, drohende Wohnungslosigkeit, Überschuldung, Probleme mit dem Gesundheitszustand und rechtliche Probleme geht.

*Wie kommt ihr in den Kontakt mit euren Klient*innen?*

Gerdes-Kopal: Ich bin noch nicht so lange da, doch meine jetzigen Erfahrungen sind so, dass die Leute über die sozialen Wohnhilfen, das ist eine Fachabteilung der Bezirksämter, vermittelt werden. Zudem gibt es Selbstmelder*innen, die über offene Beratungen zu uns kommen.

Was glaubst du, welche Kompetenzen braucht man in deinem Job?

Gerdes-Kopal: Ich bin ganz gut damit gefahren, so authentisch wie möglich zu bleiben und zu sein. Und auch so fair den Leuten gegenüber zu sein, ihnen zu sagen, dass etwas gut gelaufen ist, aber genauso ihnen mitzuteilen, wenn irgendetwas nicht so funktioniert, wie sie es sich vorstellen. Mein Auftrag ist für mich nicht, das Unmögliche wahr werden zu lassen, sondern erst einmal einen Zustand herzustellen, dass die Person ihre Möglichkeiten erkennt und auch umsetzen kann und das möglichst selbstständig.

Kannst du dich gut abgrenzen?

Gerdes-Kopal: Ich kann mich tatsächlich sehr gut abgrenzen. Es bereitet mir manchmal Unbehagen, wenn die Klient*innen richtig wenig Glück im Leben haben und wenn ich merke, was es ausmacht, wenn sie an manchen Punkten eine falsche Entscheidung getroffen haben. Die Konsequenzen wirken teilweise noch Jahre später.

Antje Jessa (l.) und Selda Gerdes-Kopal (r.)

»Wir haben im Team damit angefangen, mit eigenen Maßstäben Erfolge zu messen.«

Hast du ein Beispiel für uns?

Gerdes-Kopal: Zum Beispiel bei den drogeninduzierten Psychosen. Das sind teilweise Leute, die haben sich mit 18 bis 21 Jahren LSD reingezogen und sitzen jetzt mit 35 vor dir und werden sehr wahrscheinlich nicht mehr gesund werden. Wer hat nicht schon einmal eine schlechte Entscheidung getroffen und dachte, das ist eine ganz tolle Idee?

Mit welchen Institutionen arbeitet ihr zusammen?

Gerdes-Kopal: Der größte Kooperationspartner sind die Ämter. Das ist schon eine Herausforderung, da wir verschiedene Ziele, Arbeitsmethoden und Arbeitsaufträge haben. Wenn ich zum Beispiel einen Antrag für unsere Hilfen schreibe und abschicke und wochenlang nichts höre, dann liegt es zum einen daran, dass gerade eine wahnsinnige Überlastung in den Ämtern vorherrscht. Zum anderen liegt es daran, dass es so etwas gibt, wie eine Verfahrensanweisung, eine gesetzliche Grundlage und eine Anspruchsprüfung. In meinem Bereich geht es darum, sehr schnell in einer existentiellen Notlage Unterstützung zu leisten. Das widerspricht natürlich dem, wie die Behördenstruktur aufgebaut ist. Uns bleibt dann nichts Anderes übrig, als alle Arten von Kommunikationswegen zu nutzen.

Welche Unterstützung erhältst du von deinem Arbeitgeber?

Gerdes-Kopal: Insgesamt ist es so, dass die Leistungsteams in einem gemeinsamen Büro sitzen. Wir haben regelmäßig Supervision und Teamsitzungen, bei denen wir über unsere Fälle sprechen. Wir tauschen uns bei Tür-und-Angel-Gesprächen aus, trinken Kaffee zusammen und erzählen uns, wie das Wochenende war.

Mir ist noch eine Sache eingefallen, die ich als herausfordernd wahrnehme. Es ist der Trend zur Optimierung der Self Care, dass man immer besser darin werden muss, auf sich aufzupassen.

Würdest du sagen, Self Care ist per se eine erwartete Haltung in der Gesellschaft oder im Speziellen von deinem Arbeitgeber?

Gerdes-Kopal: Ich glaube, dass es gerade gesellschaftlich total angesehen ist, Self Care zu betreiben. Aber wir bewegen uns alle in unterschiedlichen Strukturen und manchmal ist es ganz natürlich, dass wir über unsere Grenzen gehen. Self Care ist keine Privatangelegenheit, um die man sich kümmern muss, sondern es sollte immer ein strukturelles Anliegen sein, das im Kolleg*innenkreis vertreten wird.

Wo siehst du weitere Herausforderungen?

Gerdes-Kopal: Manchmal muss ich bei Personen, deren Handlungen ich schwer nachvollziehen kann, die zum Beispiel eine andere Person verletzt haben, einen akzeptierenden Ansatz finden. Darauf bereitet dich im Studium keiner vor. Wie sind deine eigenen moralischen Grundsätze und wie gehst du damit um, wenn jemand dagegen verstößt? Wie oft wurde sich bereits vor mir persönlich über andere rassistisch geäußert. Dann kann ich sagen, ich will das nicht und im Notfall muss die Person mein Büro verlassen, doch das heißt nicht, dass ich nicht mit ihr arbeiten muss.

FOTO: PRIVAT

Was gibt dir deine Arbeit?

Gerdes-Kopal: Wir haben im Team damit angefangen, mit eigenen Maßstäben Erfolge zu messen. Also nicht von außen vorgegebene Meilensteine zu erreichen, sondern zu sagen: da kam jemand drei Mal hintereinander zum Termin pünktlich. Mir gibt es im Beruf etwas, wenn ich bei Klient*innen eine Entwicklung in eine gute Richtung sehe und wenn ich es schaffe, tragfähige Bindungen zu Personen aufzubauen, die vorher keine vertrauensvollen Begegnungen und Beziehungen hatten. Wenn sich daraus ergibt, dass die Person anschließend auch zu anderen Beziehungen aufbauen kann, dann umso besser.

Wie sehen deine Wünsche aus?

Gerdes-Kopal: Es sollte wesentlich unbürokratischer möglich sein, Unterstützung für Klient*innen zu bekommen. Es würde uns allen das Leben erleichtern, wenn Strukturen vereinfacht werden und es in Ordnung wäre, wenn noch nicht alle Unterlagen vorhanden sind und man trotzdem schon in Vorleistung gehen kann. Ich bin gerne bereit dabei mitzuarbeiten, vereinfachte Verfahren zu entwickeln. Ich arbeite auch super gerne in multiprofessionellen Teams mit Psycholog*innen und Heilerziehenden zusammen und mit Personen, die aus einem ganz anderen Bereich kommen. Das öffnet den Blick.

»Mein Auftrag ist für mich nicht, das Unmögliche wahr werden zu lassen.«

Siehst du Möglichkeiten, wie dein Träger mehr Einfluss auf die Gestaltung deines Arbeitsfeldes nehmen kann?

Gerdes-Kopal: Ich persönlich glaube, dass die Einflussnahme von Trägern im Allgemeinen begrenzt ist. Es werden für Projekte in der Regel Ausschreibungen gemacht und der Anbieter, der am niedrigsten ansetzt, gewinnt meistens. Natürlich müssen sich in Tarifverhandlungen soziale Träger mehr mit einbringen. Nur davon, dass wir Gutes tun, können wir nicht die Miete bezahlen und auch uns was Gutes tun.

Antje Jessa, Lehrerin an der Nürtingen-Grundschule und Mitglied der bbz-Redaktion

Nachruf Christa Preissing

Am 10. April 2022 verstarb unerwartet Christa Preissing. Unser tiefes Mitgefühl und unsere Anteilnahme gelten ihrer Tochter und ihren Angehörigen. Wir sind sehr betroffen.

von Klaus Schroeder

Dr. Christa Preissing war als langjährige Direktorin des Berliner Kita-Instituts für Qualitätsentwicklung eine Vordenkerin pädagogischer Qualität in den Kindertagesstätten. Über viele Jahre hinweg war sie eine enge Verbündete, wenn es darum ging, die Kita als anerkannte Bildungseinrichtung zu etablieren und hierbei immer die Perspektive der Kinder zu berücksichtigen. Ihre pädagogische Intention ging stets vom Kind aus, während sie die Rolle der pädagogischen Fachkräfte als Bildungsexpert*innen betonte.

1996 gründete sie zusammen mit Prof. Dr. Jürgen Zimmer die »Internationale Akademie Berlin für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH (INA)«, in deren Zentrum die Entwicklung des Situationsansatzes stand. Mit ihrem Engagement für den Situationsansatz haben unzählige Fachkräfte ein Bild vom Kind entwickelt, mit dem sich Kinder als gleichberechtigte Partner und mit eigenen Rechten die Welt erschließen und aneignen.

Darüber hinaus war Christa Preissing auch gefragte Referentin und Autorin zu zentralen Themen der frühkindlichen Bildung von den Kinderrechten über die Partizipation und Inklusion bis zur Fachberatung. Ohne Christa Preissings Expertise und Kompetenz gäbe es weder das Bildungsprogramm für die Kita (2004) noch das für die offene Ganztagsgrundschule (2009). Sie gab damit der sozialpädagogischen Arbeit in der Kita und der Schule das pädagogische und auch bildungspolitische Fundament, das nun seit Jahren in Berlin und den anderen Bundesländern Bestand hat.

In vielen Punkten trafen sich die Wege Christas mit den Interessen der Gewerkschafter*innen. Auf vielen gemeinsamen Tagungen und Gesprächsrunden setzten wir uns gemeinsam für die Verbesserung und Weiterentwicklung der Kindertagesstätten ein. Christa war maßgeblich an der Gründung des Berliner Kitabündnisses »Auf die Kleinen kommt es an. Mehr Zeit für Bildung« beteiligt, in dem sich alle relevanten Träger in der Kitalandschaft gemeinsam mit der GEW und ver. di für eine verbesserte Kitasituation einsetzen.

Wir werden Christa Preissing mit ihrer immer freundlichen Art, ihrer ausgleichenden und zugleich zielgerichteten Einstellung, ihrer Kompetenz und ihrem Humor vermissen!

Klaus Schroeder, ehemaliger Leiter des Vorstandsbereichs Kinder-, Jugendhilfe und Sozialarbeit der GEW BERLIN

FOTO: DKJS

SEMINARE

PROGRAMM 2. HALBJAHR 2022

FOTO: ADOBE STOCK/CONTRASTWERKSTATT

Liebe Kolleg*innen,

nach zwei Jahren Pandemie können wir endlich wieder ein normales Bildungsprogramm vorlegen und freuen uns darauf, viele von euch in der Geschäftsstelle begrüßen zu dürfen! Interessante neue Angebote treffen auf Seminare, die wir schon länger erfolgreich anbieten. Enstanden ist ein Mix aus politischer Bildung und Gewerkschaftsarbeit, Seminaren für die pädagogische Praxis und Seminaren zu »Soft Skills«.

Für eine bessere Übersicht haben wir die Gliederungen der Rubriken überarbeitet.

Das vollständige Seminarprogramm findet ihr unter www.gew-berlin.de/seminare. Natürlich erstellen wir auch wieder eine komplette Broschüre mit den Seminarbeschreibungen (für die hier leider nicht genug Platz ist), in der ihr stöbern und die ihr auslegen solltet.

Wir freuen uns wie immer über eure Anregungen und Wünsche für kommende Programme und wünschen euch einen tollen Sommer und guten Start ins neue Schuljahr/Kitajahr/Wintersemester. Bleibt gesund und bis bald in der GEW BERLIN!

Das Team der Gewerkschaftlichen Bildungsarbeit:
Martina Regulin (Vorsitzende), Agnes Ludwig und Fabian Klasse

Inhalt

- Pädagogik/Didaktik/Methodik: Bereich Kinder-, Jugendhilfe und Sozialarbeit ..... Seite II
- Pädagogik/Didaktik/Methodik: Bereich Schule ..... Seite IV
- Pädagogik/Didaktik/Methodik: Bereich Hochschule und Forschung ..... Seite VII
- Pädagogik/Didaktik/Methodik: Referendar*innen und Berufseinsteiger*innen ..... Seite VII
- Bereich »Soft Skills« und Selbstfürsorge ..... Seite VII
- Gewerkschaftsarbeit ..... Seite VIII
- Politische Bildung ..... Seite VIII
- Sonstige Seminare ..... Seite VIII
- Personalvertretungen und Betriebsratsmitglieder ..... siehe Internet

Anmeldung

VERANSTALTUNGSORT Die meisten unserer Seminare finden in der Geschäftsstelle der GEW Berlin in der Ahornstr. 5 in 10787 Berlin (U-Bhf. Nollendorfplatz) statt. Unser Haus ist leider noch nicht barrierefrei.

ANMELDUNG Bitte melde dich im Internet über unser Anmeldeformular an: **www.gew-berlin.de/seminare**

Alternativ dazu kannst du dich auch per E-Mail, Brief, Fax oder telefonisch anmelden. Wir benötigen: **Name, Adresse, Telefon, Seminarnummer oder -titel**; bei Nichtmitgliedern zusätzlich die Angabe einer Bankverbindung. **Unsere Seminare sind, wenn nicht anders angegeben, für GEW-Mitglieder kostenlos. Die Teilnahmegebühren für Nichtmitglieder findest du online.** Die ausführlichen Teilnahmebedingungen sowie das aktuelle Seminarprogramm findest du online.

KINDERBETREUUNG Auf Antrag gewährt die GEW Berlin ihren Mitgliedern einen Zuschuss zu den Kinderbetreuungskosten. Informationen dazu unter Tel.: 030 – 21 99 93-60/61

gba Unser Seminarprogramm wird aus Mitgliedsbeiträgen finanziert. Ein Teil davon kommt aus Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe Gewerkschaftliche Bildung gba der GEW. Diese erarbeitet länderübergreifende Bildungsangebote und koordiniert und unterstützt die Arbeit der Landesverbände. Mehr dazu unter: www.gew.de

Pädagogik/Didaktik/Methodik: Bereich Kinder-, Jugendhilfe und Sozialarbeit

*Einige Seminare sind insbesondere für Erzieher*innen in berufsbegleitender Ausbildung und im Quereinstieg (»Q/BBA«) geeignet!*

Umwelt- und Klimaschutz in Kita und Grundschule

Für: *pädagogisch Tätige aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: *Pia Paust-Lassen (Alice Salomon Hochschule/Berlin 21 e. V.)*
Zeit/Ort: *21.9., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2014]*

Umgang mit Kindeswohlgefährdung

Was kann, was muss ich tun?
Für: *pädagogisch Tätige an Schulen*
Leitung: *Andrea Kaden (Kinderschutzzentrum Berlin)*
Zeit/Ort: *22.9., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2016]*

Kinder lösen Konflikte selbst

Für: *Erzieher*innen, Q/BBA aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: *Kirsten Biskup*
Zeit/Ort: *26.9., 9-17 Uhr, GEW [22-S-2017]*

Jugendamt trifft Schule

Zusammenarbeit für den Kinderschutz
Für: *pädagogisch Tätige an Schulen und in der Kinder- und Jugendhilfe*
Leitung: *Heike Schlizio-Jahnke, Irina Jahn*
Zeit/Ort: *5.10., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2022]*

Ich – vor meiner Facharbeit

Für: *Studierende an Erzieherfachschulen*
Leitung: *Brigitte Holst-Oehlke*
Zeit/Ort: *6.10., 9-16 Uhr, GEW [22-S-2023]*

Resilienz – wie Kinder Stärke gewinnen

Für: *pädagogisch Tätige aus Kitas, Schulen und der Kinder- und Jugendhilfe*
Leitung: *Heike Levin*
Zeit/Ort: *14.10., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2031]*

»Alle sieben Sinne«

Für: *Erzieher*innen und Leiter*innen aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: *Heike Levin*
Zeit/Ort: *19.10., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2035]*

Kinder in ihrer emotionalen und sozialen Entwicklung begleiten

Für: *Erzieher*innen, Q/BBA aus Kitas*
Leitung: *Kirsten Biskup*
Zeit/Ort: *3.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2042]*

Einfach bezaubernd – Zaubern mit Kindern

Seminar in Kooperation mit der Diesterweg-Hochschule e.V.
Für: *pädagogische Tätige aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: *Rolf Barth*
Zeit/Ort: *9.11., 15-18 Uhr, GEW [22-S-2045]*

Anleiten von Erzieher*innen im Praktikum

Für: *Erzieher*innen an Schulen*
Leitung: *Brigitte Holst-Oehlke*
Zeit/Ort: *10./11.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2046]*

Spielen will gelernt sein – dann klappt es auch gemeinsam

Für: *pädagogisch Tätige aus Kitas, Grundschulen und der Jugendarbeit*
Leitung: *Heike Levin*
Zeit/Ort: *11.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2047]*

Umgang mit Kindeswohlgefährdung

Was kann, was muss ich tun?
Für: *Erzieher*innen und Leiter*innen aus Kitas*
Leitung: *Andrea Kaden (Kinderschutzzentrum Berlin)*
Zeit/Ort: *17.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2051]*

Lernort Praxis

*Mentoring für Erzieher*innen in berufsbegleitender Ausbildung*
Für: *anleitende Erzieher*innen aus Kitas und Schulen*
Leitung: *Brigitte Holst-Oehlke*
Zeit/Ort: *17./18.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2052]*

Geflüchtete Kinder – zwischen Trauma und Resilienz

Für: *pädagogisch Tätige aus Kitas, Schulen und der Kinder- und Jugendhilfe*
Leitung: *Prof. Dr. Jörg Maywald*
Zeit/Ort: *21.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2054]*

Die Kunst des Vorlesens und Geschichtenerfindens

Seminar in Kooperation mit der Diesterweg-Hochschule e.V.
Leitung: *Rolf Barth*
Zeit/Ort: *23.11., 15-18 Uhr, GEW [22-S-2056]*

Systemischer Blick aufs Kind

Für: *pädagogisch Tätige aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: *Anna-Maria Zentgraf*
Zeit/Ort: *24.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2061]*

Kinder zeigen und erzählen ihre Welt

Für: *Erzieher*innen aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: *Brigitte Holst-Oehlke*
Zeit/Ort: *25.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2057]*

Sexuelle Bildung in der Kita

Für: *Erzieher*innen, Q/BBA aus Kitas*
Leitung: *Kirsten Biskup*
Zeit/Ort: *28.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2059]*

Was hat Bewegung mit Lernen zu tun?

Für: *pädagogisch Tätige aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: *Helga Becker*
Zeit/Ort: *28.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2076]*

Anleiten von Erzieher*innen im Praktikum

Für: *Erzieher*innen aus Kitas*
Leitung: *Brigitte Holst-Oehlke*
Zeit/Ort: *1./2.12., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2064]*

Ein stressiger Alltag – wie helfe ich mir selbst?

Für: *Erzieher*innen aus Kitas/Grundschulen/Jugendarbeit*
Leitung: *Heike Levin*
Zeit/Ort: *7.12., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2067]*

Wertschätzende und achtsame Kommunikation mit Eltern

Für: *Erzieher*innen, Q/BBA aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: *Kirsten Biskup*
Zeit/Ort: *12.12., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2070]*

Herausforderung Verhaltensauffälligkeit

Für: *pädagogisch Tätige aus Kitas und Schulen*
Leitung: *Prof. Jörg Maywald*
Zeit/Ort: *12.12., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2071]*

Professionelles Handeln – Nähe, Distanz und Grenzüberschreitungen

Für: *Erzieher*innen, Q/BBA aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: *Kirsten Biskup*
Zeit/Ort: *9.1., 9-16.30 Uhr, GEW [23-S-1003]*

Bewegung und Lernen: Aufbaukurs Gleichgewicht

Für: *pädagogisch Tätige aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: *Helga Becker*
Zeit/Ort: *9.1.23, 9-16.30 Uhr, GEW [23-S-1008]*

Teams erfolgreich führen und entwickeln

Für: *Erzieher*innen und Leiter*innen aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: *Kirsten Biskup*
Zeit/Ort: *23.1., 9-16.30 Uhr, GEW [23-S-1007]*

Medienkompetenz und -abhängigkeit

Für: *pädagogisch Tätige an Schulen und aus der Jugendhilfe*
Leitung: *N.N. (Projekt »Digital – voll normal?!« der Caritas)*
Zeit/Ort: *siehe Internet*

Pädagogik/Didaktik/Methodik: Bereich Schule

Grenzen, Regeln und Vereinbarungen als Leitplanken im Schulalltag (Online)

Für: *Lehrer*innen, Erzieher*innen, SozPäd (v.a. GS/Sek I)*
Leitung: *Nadine Eversberg*
Zeit/Ort: *13.9., 17-19.30 Uhr, online [22-S-2080]*

Umwelt- und Klimaschutz in Kita und Grundschule

Für: *pädagogisch Tätige aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: *Pia Paust-Lassen (Alice Salomon Hochschule/Berlin 21 e.V.)*
Zeit/Ort: *21.9., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2014]*

Umwelt- und Klimaschutz im Fachunterricht

Für: *Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufseinsteiger*innen*
Leitung: *Pia Paust-Lassen (Alice Salomon Hochschule/Berlin 21 e.V.)*
Zeit/Ort: *22.9., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2015]*

Umgang mit Kindeswohlgefährdung

Was kann, was muss ich tun?
Für: *pädagogisch Tätige an Schulen*
Leitung: *Andrea Kaden (Kinderschutzzentrum Berlin)*
Zeit/Ort: *22.9., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2016]*

Kinder lösen Konflikte selbst

Für: *Erzieher*innen, Q/BBA aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: *Kirsten Biskup*
Zeit/Ort: *26.9., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2017]*

Umgang mit Unterrichtsstörungen

Für: *Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: *Thorsten Pfeiffer*
Zeit/Ort: *28.9., 9-16 Uhr, GEW [22-S-2019]*

Aktiv an meiner Schule

GEW-Arbeit an meiner Schule: Aktiv vor Ort für bessere Bedingungen
Für: *GEW-Mitglieder, die Vertrauensperson an ihrer Schule sind oder werden wollen*
Leitung: *Ryan Plocher, N.N.*
Zeit/Ort: *28.9., 9-16 Uhr, GEW [22-S-2020]*
2. Seminar: 7.12., 9-16 Uhr, GEW [22-S-2068]

Cybermobbing

Für: *pädagogisch Tätige an Schulen*
Leitung: *Stefan Müller, Thomas Wilke*
Zeit/Ort: *4.10., 9.30-16.30 Uhr, GEW [22-S-2021]*

Jugendamt trifft Schule

Zusammenarbeit für den Kinderschutz
Für: *pädagogisch Tätige an Schulen und in der Kinder- und Jugendhilfe*
Leitung: *Heike Schlizio-Jahnke, Irina Jahn*
Zeit/Ort: *5.10., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2022]*

Achtsamkeit und Empathie in der Klasse

Für: *päd. Tätige an Schulen, insbes. Ref.*
Leitung: *Jovita Lisa Brose*
Zeit/Ort: *8.10., 9-16 Uhr, GEW [22-S-2025]*

Mein Auftritt als Pädagog*in

Leitung: *Maryam El-Ghussein*
Zeit/Ort: *10.10., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2027]*
2. Seminar: 21.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2053]

»Pass auf dein Geld auf!« – Schuldenprävention in der Schule

Für: *Lehrer*innen, pädagogisch Tätige*
Leitung: *Susanne Wilkening (Projekt MoneyCare der AWO)*
Zeit/Ort: *10.10., 16-18 Uhr, GEW [22-S-2028]*

Umgang mit Gewalt und Krisen in der Schule (online)

Für: *pädagogisch Tätige an Schulen*
Leitung: *Matthias Siebert (SIBUZ)*
Zeit/Ort: *10.10., 17-19 Uhr, online [22-S-2029]*

»Kommunikatives Aikido« – schädliche Kommunikationsmuster durchbrechen

Für: *pädagogisch Tätige an Schulen*
Leitung: *Ines Koenen*
Zeit/Ort: *12.10., 15-18 Uhr, GEW [22-S-2030]*

Resilienz – wie Kinder Stärke gewinnen

Für: *pädagogisch Tätige aus Kitas, Schulen und der Kinder- und Jugendhilfe*
Leitung: *Heike Levin*
Zeit/Ort: *14.10., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2031]*

Ein kleiner Werkzeugkasten für Quereinsteiger*innen

Mehr Sicherheit und Souveränität im Unterricht
Für: *Quereinsteiger*innen im Schulbereich*
Leitung: *Thorsten Pfeiffer*
Zeit/Ort: *17.10., 9-16 Uhr, GEW [22-S-2034]*

»Alle sieben Sinne«

Für: *Erzieher*innen und Leiter*innen aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: *Heike Levin*
Zeit/Ort: *19.10., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2035]*

Workshop Funktionsstellen für Frauen

Für: *Lehrerinnen (nur GEW-Mitglieder)*
Leitung: *Elke Gabriel, Wiebke Senff*
Zeit/Ort: *19.10., 13-18 Uhr, GEW [22-S-2036]*

»Darf ich das?« – Schulrecht im Schulalltag

Für: *päd. Tätige an Schulen (30.11. bes. berufsb. Schulen)*
Zeit/Ort: *20.10., 17-20 Uhr, GEW [22-S-2038]*
2. Seminar: 30.11., 17-20 Uhr, GEW [22-S-2062]

Lernberatung, -coaching und individuelle Förderung

Für: *pädagogisch Tätige an Ober- und Berufsschulen*
Leitung: *Thomas Wilke*
Zeit/Ort: *21.10., 9.30-16.30 Uhr, GEW [22-S-2040]*

So schaff' ich das! – Zeit- und Selbstmanagement für Lehrkräfte

Für: *Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: *Erdmute Safranski, Gabriele Schenk*
Zeit/Ort: *3./4.11., 9-16 Uhr, GEW [22-S-2043]*

Einfach bezaubernd – Zaubern mit Kindern

Seminar in Kooperation mit der Diesterweg-Hochschule e.V.
Leitung: *Rolf Barth*
Zeit/Ort: *9.11., 15-18 Uhr, GEW [22-S-2045]*

Anleiten von Erzieher*innen im Praktikum

Für: *Erzieher*innen an Schulen*
Leitung: *Brigitte Holst-Oehlke*
Zeit/Ort: *10./11.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2046]*

Spielen will gelernt sein – dann klappt es auch gemeinsam

Für: *pädagogisch Tätige aus Kitas, Grundschulen und der Jugendarbeit*
Leitung: *Heike Levin*
Zeit/Ort: *11.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2047]*

Präsenz – Vorbild – Stil

Für: *Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: *Thorsten Pfeiffer*
Zeit/Ort: *14.11., 15-19 Uhr, GEW [22-S-2049]*

Islam, Islamismus und Muslimfeindlichkeit an Berliner Schulen

Für: *pädagogisch Tätige an Schulen*
Leitung: *Sanem Kleff (Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage)*
Zeit/Ort: *15.11., 10-16.30 Uhr, GEW [22-S-2078]*

Geflüchtete Kinder – zwischen Trauma und Resilienz

Für: *pädagogisch Tätige aus Kitas, Schulen und der Kinder- und Jugendhilfe*
Leitung: *Prof. Dr. Jörg Maywald*
Zeit/Ort: *21.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2054]*

Open-Source-Lehrmaterialien finden und anwenden (Online)

Seminar in Kooperation mit der Diesterweg-Hochschule e.V.
Für: *Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufseinsteiger*innen*
Leitung: *Michael Fuchs*
Zeit/Ort: *22.11., 15-18 Uhr, online [22-S-2055]*

Die Kunst des Vorlesens und Geschichtenerfindens

Seminar in Kooperation mit der Diesterweg-Hochschule e.V.
Leitung: Rolf Barth
Zeit/Ort: 23.11., 15-18 Uhr, GEW [22-S-2056]

Systemischer Blick aufs Kind

Für: pädagogisch Tätige aus Kitas und Grundschulen
Leitung: Anna-Maria Zentgraf
Zeit/Ort: 24.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2061]

Kinder zeigen und erzählen ihre Welt

*Für: Erzieher*innen aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: Brigitte Holst-Oehlke
Zeit/Ort: 25.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2057]

Was hat Bewegung mit Lernen zu tun?

Für: pädagogisch Tätige aus Kitas und Grundschulen
Leitung: Helga Becker
Zeit/Ort: 28.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2076]

Rückmeldekultur für eine gelungene Zusammenarbeit

Für: pädagogisch Tätige
Leitung: Anna Petersen, Hanna Röder
Zeit/Ort: 2.12., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2065]

Ein stressiger Alltag – wie helfe ich mir selbst?

*Für: Erzieher*innen aus Kitas/Grundschulen/Jugendarbeit*
Leitung: Heike Levin
Zeit/Ort: 7.12., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2067]

Wertschätzende und achtsame Kommunikation mit Eltern

*Für: Erzieher*innen, Q/BBA aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: Kirsten Biskup
Zeit/Ort: 12.12., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2070]

Herausforderung Verhaltensauffälligkeit

Für: pädagogisch Tätige aus Kitas und Schulen
Leitung: Prof. Jörg Maywald
Zeit/Ort: 12.12., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2071]

Konflikthafte Elterngespräche

Für: pädagogisch Tätige
Leitung: Hanna Röder, Anna Petersen
Zeit/Ort: 6.1., 9-16:30 Uhr, GEW [23-S-1001]

Professionelles Handeln – Nähe, Distanz und Grenzüberschreitungen

*Für: Erzieher*innen, Q/BBA aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: Kirsten Biskup
Zeit/Ort: 9.1., 9-16.30 Uhr, GEW [23-S-1003]

Bewegung und Lernen: Aufbaukurs Gleichgewicht

Für: pädagogisch Tätige aus Kitas und Grundschulen
Leitung: Helga Becker
Zeit/Ort: 9.1.23, 9-16.30 Uhr, GEW [23-S-1008]

Halbzeit Schuljahr – eine Collage als Zwischenbilanz

*Für: Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: Nadine Eversberg
Zeit//Ort: 10.1.23, 17-19.30 Uhr, GEW [23-S-1009]

Gemeinsam Lösungen finden mit Eltern und Kolleg*innen

Für: pädagogisch Tätige
Leitung: Hanna Röder, Michael Pifke
Zeit/Ort: 16.1., 9-16.30 Uhr, GEW [23-S-1005]

Barcamp in der Schule – Unterricht gemeinsam gestalten (Online)

Seminar in Kooperation mit der Diesterweg-Hochschule e.V.
*Für: Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufseinsteiger*innen*
Leitung: Michael Fuchs
Zeit/Ort: 17.1.23, 15-18 Uhr, online [23-S-1006]

Teams erfolgreich führen und entwickeln

*Für: Erzieher*innen und Leiter*innen aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: Kirsten Biskup
Zeit/Ort: 23.1., 9-16.30 Uhr, GEW [23-S-1007]

Medienkompetenz und -abhängigkeit

Für: pädagogisch Tätige an Schulen und aus der Jugendhilfe
Leitung: N.N. (Projekt »Digital – voll normal?!« der Caritas)
Zeit/Ort: siehe Internet

Pädagogik/Didaktik/Methodik: Bereich Hochschule und Forschung

Durch Höhen und Tiefen zur Promotion

Für: *Promovierende*
Leitung: *Mechthild v. Vacano, Jessica Schülein*
Zeit/Ort: *8./9.10., 10-18 Uhr, GEW [22-S-2026]*

Mit Stimme und Körper überzeugen

Für: *Lehrende an Hochschulen*
Leitung: *Ines Theileis*
Zeit/Ort: *15./16.11., 15-18.30 Uhr, GEW [22-S-2079]*

Pädagogik/Didaktik/Methodik: Referendar*innen und Berufseinsteiger*innen

Grenzen, Regeln und Vereinbarungen als Leitplanken im Schulalltag (Online)

Kreatives Schreiben und Zeichnen zur Stressreduktion
Für: *Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: *Nadine Eversberg*
Zeit/Ort: *13.9., 17-19.30 Uhr, online [22-S-2080]*

Umgang mit Unterrichtsstörungen

Für: *Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: *Thorsten Pfeiffer*
Zeit/Ort: *28.9., 9-16 Uhr, GEW [22-S-2019]*

Achtsamkeit und Empathie in der Klasse

Für: *päd. Tätige an Schulen, insbes. Ref.*
Leitung: *Jovita Lisa Brose*
Zeit/Ort: *8.10., 9-16 Uhr, GEW [22-S-2025]*

Ein kleiner Werkzeugkasten für Quereinsteiger*innen

Mehr Sicherheit und Souveränität im Unterricht
Für: *Quereinsteiger*innen im Schulbereich*
Leitung: *Thorsten Pfeiffer*
Zeit/Ort: *17.10., 9-16 Uhr, GEW [22-S-2034]*

»Darf ich das?« – Schulrecht im Schulalltag

Für: *päd. Tätige an Schulen (30.11. bes. berufsb. Schulen)*
Zeit/Ort: *20.10., 17-20 Uhr, GEW [22-S-2039]*
2. Seminar: 30.11., 17-20 Uhr, GEW [22-S-2062]

So schaff' ich das! – Zeit- und Selbstmanagement für Lehrkräfte

Für: *Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: *Erdmute Safranski, Gabriele Schenk*
Zeit/Ort: *3./4.11., 9-16 Uhr, GEW [22-S-2043]*

Präsenz – Vorbild – Stil

Für: *Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: *Thorsten Pfeiffer*
Zeit/Ort: *14.11., 15-19 Uhr, GEW [22-S-2049]*

Halbzeit Schuljahr – eine Collage als Zwischenbilanz

Für: *Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: *Nadine Eversberg*
Zeit/Ort: *10.1.23, 17-19.30 Uhr, GEW [23-S-1009]*

Einführung in das Referendariat

Für: *Referendar*innen im regulären Vorbereitungsdienst ab Februar 2023*
Leitung: *Matthias Jähne, N.N.*
Zeit/Ort: *14.1., 10-17 Uhr, GEW [23-S-1004]*

Bereich »Soft Skills« und Selbstfürsorge

Einführung in die Gewaltfreie Kommunikation

Für: *pädagogisch Tätige*
Leitung: *Margot Festinori*
Zeit/Ort: *26.9., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2018]*

Mein Auftritt als Pädagog*in

Leitung: *Maryam El-Ghussein*
Zeit/Ort: *10.10., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2027]*
2. Seminar: 21.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2053]

»Kommunikatives Aikido« – schädliche Kommunikationsmuster durchbrechen

Für: *pädagogisch Tätige an Schulen*
Leitung: *Ines Koenen*
Zeit/Ort: *12.10., 15-18 Uhr, GEW [22-S-2030]*

Autobiografisches Schreiben

Für: *GEW-Mitglieder kurz vor oder im Ruhestand*
Leitung: *Monika Hassenkamp*
Zeit/Ort: *15.10., 10-16 Uhr, GEW [22-S-2033]*

Gewaltfreie Kommunikation – Aufbaukurs B

Bedürfnisse und Trigger
Für: *pädagogisch Tätige*
Leitung: *Margot Festinori*
Zeit/Ort: *20.10., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2037]*

Selbstfürsorge und Stabilität

Seminar in Kooperation mit der Diesterweg-Hochschule e.V.
Für: *pädagogisch Tätige*
Leitung: *Elke Brüsch*
Zeit/Ort: *20.10., 9-16 Uhr, GEW [22-S-2038]*

Stimme: Sie haben gut Reden

Für: *pädagogisch Tätige*
Leitung: *Margarete Seyd*
Zeit/Ort: *16.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2050]*
2. Seminar: 30.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2060]

Mediation – die Kunst des Vermittelns

Für: *pädagogisch Tätige*
Leitung: *Hanna Röder, Anna Petersen*
Zeit/Ort: *1.12., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2063]*

Gewerkschaftsarbeit

Aktiv an meiner Schule

GEW-Arbeit an meiner Schule: Aktiv vor Ort für bessere Bedingungen
Für: *GEW-Mitglieder, die Vertrauensperson an ihrer Schule sind oder werden wollen*
Leitung: *Ryan Plocher, N.N.*
Zeit/Ort: *28.9., 9-16 Uhr, GEW [22-S-2020]*
2. Seminar: 7.12., 9-16 Uhr, GEW [22-S-2068]

Workshop Funktionsstellen für Frauen

Für: *Lehrerinnen (nur GEW-Mitglieder)*
Leitung: *Elke Gabriel, Wiebke Senff*
Zeit/Ort: *19.10., 13-18 Uhr, GEW [22-S-2036]*

Gesamtkonferenz als Partizipationsforum nutzen

Für: *Beschäftigte an Schulen*
Leitung: *Elke Gabriel, Christoph Wälz*
Zeit/Ort: *15.11., 13-17 Uhr, GEW [22-S-2073]*

Mit dir sind wir die GEW

Ansprachetraining zur Mitgliedergewinnung
Für: *Vertrauenspersonen, aktive GEW-Mitglieder*
Leitung: *Angela Schmitz*
Zeit/Ort: *siehe Internet*

Politische Bildung

Bildungszeit – mein gutes Recht

*Freistellung für Arbeitnehmer*innen und Arbeitnehmerähnliche zur politischen Bildung, beruflichen Weiterbildung und zur Qualifikation für das Ehrenamt*
Für: *alle Mitgliedergruppen*
Leitung: *Gabriele Nawroth*
Zeit/Ort: *15.9., 17-19 Uhr, GEW/hybrid [22-S-2013]*

Streikrecht ist Menschenrecht

Für: *alle Mitgliedergruppen*
Leitung: *Christoph Wälz, Alexander Kübler*
Zeit/Ort: *7.10., 9-15 Uhr, GEW [22-S-2024]*

Antisemitismus und Nahostkonflikt

Für: *pädagogisch Tätige*
Leitung: *Tatjana Volpert*
Zeit/Ort: *14.11., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2048]*

Islam, Islamismus und Muslimfeindlichkeit an Berliner Schulen

Für: *pädagogisch Tätige an Schulen*
Leitung: *Sanem Kleff (Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage)*
Zeit/Ort: *15.11., 10-16.30 Uhr, GEW [22-S-2078]*

Umkämpfte Erinnerung: Deutscher Kolonialismus, Shoah und Porajmos

Für: *pädagogisch Tätige*
Leitung: *Tatjana Volpert*
Zeit/Ort: *5.12., 9-16.30 Uhr, GEW [22-S-2066]*

Sonstige Seminare

Percussion

Für: *alle Mitgliedergruppen*
Leitung: *Ralph Knappmeier*
Zeit/Ort: *1.10., 13-17 Uhr, Musikfabrik.Berlin [22-S-1072]*

Im Kindergarten: Tim und Yannick sind in ihr Spiel vertieft. Sie haben einen Zoo gebaut und müssen noch winzige Elefanten, Zebras und Eisbären in winzigen Gehegen unterbringen. Tims Mutter wird ungeduldig. »Komm jetzt, Tim, wir müssen noch schnell einkaufen!« Tim schiebt zwei Affen über den Fußboden: »Ich will aber erst noch mit Yannick fertig spielen!« Die Mutter schaut in ihr Smartphone und antwortet: »Du kannst doch Yannick am Donnerstag zu uns einladen. Da ist dein Freundetag.« Yannicks Mama kommt mit ihrem Timer dazu: »Donnerstags kann er leider nicht, da hat er seinen Segelkurs.« Schade. Tim und Yannick müssen ihr Spiel abbrechen. Yannick wird im SUV zum Kinder-Yoga gefahren. Am Zaun der Kita steht Emma, klammert sich an einen Pfosten und kreischt. Wie jede Woche will sie nicht zum Klavierunterricht. Wie jede Woche löst Emma-Mama ihr Kind sanft vom Zaun und führt es zu ihrem SUV. »Du hast so ein schönes Klavier! Mama hätte auch gern ein Instrument gelernt, aber wir hatten kein Geld.« Das interessiert Emma nicht. Warum darf sie nicht einfach Fußball spielen?

Tim muss im nächsten Supermarkt den Stress über sich ergehen lassen, welche von den 30 Sorten Joghurt er gern hätte. »Schau mal, Kirsch mit Schokostreuseln. – Oder lieber Himbeere? – Es gibt auch Rhabarber-Zitrone. Oder Stracciatella. Oder Apfel mit Müsli. – Welches möchtest du denn nun? Das hier? Nicht lieber Mango-Ananas? Oder vielleicht Banane?« – »Dauert das noch lange?« Eine Frau jenseits der Kinderaufzuchtphase schiebt sich entnervt zwischen Mutter, Kind und Joghurt.

Montags wird Tim zur Ergotherapie gefahren. Dienstags zum Schlagzeugkurs. Mittwochs hat er Hockey, am Donnerstag »Freundetag« zum Anknüpfen und Verfestigen sozialer Beziehungen. Am Freitag chauffiert Mama ihn zum Kinder-Karate. Am Wochenende besucht Tim abwechselnd seine Omas und wird Papas jeweiligem Kultur- und Bildungsprogramm unterzogen.

Eine Psychologin hat mal zusammengestellt, was manche Kinder in ihrer »Freizeit« so alles machen (müssen). Fast 50 Stunden in der Woche sind viele Kinder fremdbestimmt und festgezurrt zwischen Terminen, Angeboten und Aktivitäten. Es gibt keinen Leerlauf, keine Zeit für Langeweile oder eigene Ideen. Kein Wunder, dass manche Kinder über Bauchschmerzen und Schlafstörungen klagen. Aber die Eltern meinen es schließlich ja nur gut. Ihr Kind soll alle Möglichkeiten bekommen, vor allem die, die sie selber nicht hatten. Und wer will schon ein unsportliches Kind ohne Zukunftschancen, das nur vorm Computer hockt und Chips mampft? Und wer weiß, was Kindern passiert, wenn man sie unbeaufsichtigt auf die Straße lässt?

Tims Erzieherin sitzt mit einigen Kindern im Garten. Sie knüpfen Freundschaftsarmbänder. Die Kinder erzählen, was sie heute noch alles machen. Marie geht zum Ballett, Katharina macht mit ihrer Mutter Wellness, Emil besucht einen Computerlehrgang, und Line lernt Japanisch im Kurs für hochbegabte Vorschulkinder. »Und du, Mascha?« Die Berliner Göre springt auf und ruft begeistert: »Ick hab' heut' frei!« *Gabriele Frydrych*

Dieser Text ist nicht nach den Richtlinien der Redaktion gegendert.

Inklusion in der Berufsbildung

Das Recht auf berufliche Bildung gilt für alle Menschen, ausnahmslos. Ein individueller Zuschnitt ist immer möglich, wie hier einige Beispiele zeigen

von Helena Müller und Ralf Becker

Seit mehr als zehn Jahren befassen sich die Gremien der GEW mit dem Thema Inklusion und berufliche Bildung. Für die GEW steht inklusive Bildung für die diskriminierungsfreie Teilhabe an den allgemeinen Bildungsangeboten für alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen, unabhängig von einer Behinderung, ihrem Geschlecht, ihrer ethnischen und sozialen Herkunft und ihrer Leistungsfähigkeit. Inklusive berufliche Bildung ist ein Grundrecht. Über das Ziel ist nicht zu diskutieren, sehr wohl aber über den Weg.

Schon 2015 hat der GEW-Hauptvorstand die Mindestbedingungen für einen erfolgreichen Weg der berufsbildenden Schulen zur Inklusion benannt *(siehe QR-Code am Ende)*. Wir fassen die Bedingungen zusammen und zeigen Beispiele auf, wo der Weg in Teilen beschritten wird. Dabei ist uns bewusst, dass inklusive Bildung im Widerspruch zu den Organisationsformen und Strukturen der allgemeinen und der beruflichen Bildung steht. Während Inklusion das Recht aller auf gemeinsame Bildung betont, sind die Strukturen weiterhin exklusiv. Eine wesentliche Bedingung für das Gelingen einer inklusiven Berufsbildung besteht in einer Zusammenarbeit aller Akteur*innen in einem regionalen Netzwerk. Dieses Netzwerk sollte auf bereits bestehende regionale Strukturen und Zusammenschlüsse – wie den teilweise bereits eingerichteten Jugendberufsagenturen – aufbauen.

Nicht mehr die Institution, sondern der junge Mensch mit seinen individuellen Bedürfnissen soll im Mittelpunkt stehen.

Was ist notwendig

Grundvoraussetzung für eine gelingende Inklusion ist eine gesetzlich festgeschriebene Garantie für einen Ausbildungsplatz für jeden Menschen.

Damit Inklusion gelingen kann, muss die Berufsausbildung auf der Basis be-

FOTO: ADOBE STOCK/SEVENTYFOUR

reits bestehender Ansätze so ausgestaltet werden, dass alle Auszubildenden individuell gefördert werden können. Hierzu gehören ausbildungsbegleitende Hilfen (abH), die assistierte Berufsausbildung, die Teilzeitberufsausbildung, eine Bildungswegbegleitung mit einem Coaching, die Möglichkeit zur Verlängerung oder Verkürzung der Ausbildungszeit und geänderte Prüfungsgestaltungen.

Non-formale und informell erworbene Kompetenzen sind im Falle einer vorzeitigen Auflösung des Ausbildungsvertrages mit der gesetzlich gewährleisteten Anrechenbarkeit bei Aufnahme einer neuen Berufsausbildung zu zertifizieren.

Die Curricula in den berufsbildenden Schulen und die Ausbildungsrahmenpläne für die betriebliche Ausbildung sind kritisch zu prüfen und weiterzuentwickeln.

»Über das Ziel ist nicht zu diskutieren, sehr wohl aber über den Weg.«

Ausbildungsbetriebe sind in Form verstärkter Beratung, mit externem Ausbildungsmanagement, Ausbildungsverbünden oder kooperativen Ausbildungsformen zu unterstützen.

Jugendberufsagenturen sind als zentrale, wohnortnahe Anlaufstellen bundesweit einzurichten.

Die Ausbildungsqualität ist durch Sensibilisierung, regelmäßige und nachhaltig angelegte Aus-, Fort- und Weiterbildungen und eine multiprofessionelle Teamentwicklung von allen an der Ausbildung beteiligten Personen zu sichern. Die Arbeitsbedingungen an den schulischen, betrieblichen, außerbetrieblichen und anderen Lernorten müssen eine pädagogische Kontinuität gewährleisten und die Ressourcen müssen auskömmlich sein.

Die jungen Menschen müssen durch ihre Mitwirkung in den relevanten Gremien sowie durch gemeinsame Ausbildungsvereinbarungen im Sinne der Mitbestimmung partizipieren.

Die »inklusive Schule« muss in die Rahmenvereinbarung der Kultusministerinnenkonferenz zur Berufsschule aufgenommen werden.

Bei der Novellierung des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) müssen exklusive Strukturen abgelöst werden. Ausbildungsregelungen nach §66 BBiG und §42 Handwerksordnung, in denen die sogenannten »Helferberufe« geregelt werden, entsprechen nicht dem Leitgedanken von Inklusion. Ausbildungs- und Prüfungsordnungen sind so zu gestalten, dass erst am Ende einer Ausbildung der entsprechende Abschluss vergeben wird und nicht zu Beginn eine Differenzierung vorgenommen wird. Dieses ist in unterschiedlichen Berufen zu erproben.

Der Hamburger Senat hat noch unter dem jetzigen Bundeskanzler Scholz das Hamburger Modell beschlossen. Es beinhaltet die Umsetzung einer Ausbildungsgarantie, die Einführung multiprofessioneller Teams und Sonderzuweisungen für sozialpädagogische Arbeitsassistenz. In der dualen Ausbildungsvorbereitung arbeiten dort Sozialpädagog*innen, Förderschullehrkräfte und Berufsschullehrkräfte im Team. Die Lernprozesse der Jugendlichen werden individualisiert. Bei einem Besuch erklärten uns die Kolleg*innen, wie wichtig feste Bezugspersonen für die Schüler*innen sind. Die Arbeit mit den Schüler*innen ist so organisiert, dass sie nicht merken, welche Profession die Bezugsperson hat. Der zusätzliche Zeitaufwand für die Koordination werde durch einen geringeren Aufwand für andere Aufgaben kompensiert.

Ein Schritt in den ersten Arbeitsmarkt

An der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim (WHS) gibt es schon seit Jahrzehnten eine gute Kooperation zwischen Förderschule und berufsbildender Schule. Förderschullehrkräfte werden an die WHS abgeordnet und Berufsschullehrkräfte gehen an die Förderschule. Der Übergang der Förderschüler*innen verläuft reibungsloser. Die Förderschullehrkräfte unterstützen die Berufsbildende Schule bei der Entwicklung ihres Förderkonzepts. Die Berufsschullehrkräfte helfen der Förderschule bei der Berufsorientierung.

Das Berufsbildungswerk in Karben (BBW) bildet schon seit Jahrzehnten mit sehr viel Empathie und Engagement Jugendliche mit den Förderbedarfen körperliche beziehungsweise geistige Entwicklung vollschulisch aus, zumeist in Helferberufen. Das Frustrierende ist, dass kaum jemand den Weg in den ersten Arbeitsmarkt findet. Deshalb hat das BBW seit einigen Jahren seine Strategie geändert. Die fachpraktische Ausbildung wurde von den Werkstätten in begleitete Praktika bei kooperierenden Betrieben verlagert und die Ausbildung findet vorrangig in regulären Ausbildungsberufen und -betrieben statt. Erste Erfolge sind sichtbar: Auszubildende bekommen schon während der Ausbildung einen Ausbildungsvertrag im Praktikumsbetrieb und relativ viele Absolvent*innen gehen in den ersten Arbeitsmarkt.

»Der Mensch mit seinen individuellen Bedürfnissen soll im Mittelpunkt stehen.«

Den Beispielen hier könnten hunderte weitere folgen. Sie zeigen, dass der Weg zur Inklusion gelingen kann. Grundvoraussetzungen sind der Wille der Beteiligten und die materielle und ideelle Unterstützung der Politik. Mittel- und langfristig sind alle berufsbildenden Schulen in den inklusiven Schulentwicklungsprozess einzubeziehen. Fundierte Erprobungen sind als erste Schritte in Richtung Inklusion erforderlich. Die Akzeptanz von inklusiven Entwicklungsprozessen hängt auch mit den bereitgestellten Ressourcen zusammen. Bei der Vergabe von Pilotprojekten auf dem Weg zu inklusiver Bildung, sind vorhandene Strukturen und Bedingungen im jeweiligen Bundesland zu berücksichtigen. Wichtig ist die Bereitschaft aller Akteur*innen, von Kammern, Betrieben, allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, Arbeitsagenturen und Schulträgern. ■

Viele weitere Informationen findest du in einer längeren Fassung dieses Artikels.

Ralf Becker, seit 2021 Leitung des Vorstandsbereichs Berufliche Bildung und Weiterbildung im Hauptvorstand der GEW und Helena Müller, Referentin im Vorstandsbereich Berufliche Bildung und Weiterbildung

Stille Superheld*innen

Personalräte machen wichtige Arbeit, die oft zu wenig Beachtung erfährt. Eine Kollegin hat gute Erfahrungen mit ihrem Personalrat gemacht. Ihre Eindrücke zeigen auf, worauf es bei guter Personalratsarbeit ankommt

von Corinna Domke

Ich habe mein Referendariat vor mehreren Jahren abgeschlossen und blicke inzwischen auf einige Alltagserfahrung an Schulen in Marzahn-Hellersdorf zurück. Meine erste Berührung mit dem Personalrat hatte ich bereits beim Start in das Referendariat. Dort stellte der Personalrat (PR) sich und seine Arbeit kurz vor; 17 Mitglieder des PR Marzahn-Hellersdorf stehen den über 3.000 Dienstkräften des Bezirks beratend zur Seite. Versorgt mit einigem Infomaterial gewann ich das Gefühl, dass es nicht schwierig wäre, diesen Personalrat bei Notwendigkeit zu erreichen. Und ich sollte seinen Rat schon bald brauchen.

Basics: Gute Erreichbarkeit

Bei der Einstellung habe ich den Personalrat zum zweiten Mal in einem sogenannten Casting-Verfahren wahrgenommen. Nach der Einstellung »holperte« es monatelang mit meiner Bezahlung und ich wollte einfach mal genau wissen, was richtig ist. Ich erinnerte mich: Einfach googeln »Personalrat Marzahn-Hellersdorf«. Treffer! Der erste Link bringt mich auf die richtige Seite. Wenig später saß ich in einem Raum des Rathauses beim Personalrat am Tisch. Eine Kollegin des PR erklärte mir die Eindeutigkeit der tarifvertraglichen Festlegungen in meinem

Fall und half mir bei dem Verfassen einer Geltendmachung. Das war ja einfach, aber wer kennt sich beim Berufseinstieg mit solchen Detailfragen schon aus! Gut, dass mein PR jederzeit mit wenigen Klicks erreichbar ist.

»Gut, dass mein Personalrat jederzeit mit wenigen Klicks erreichbar ist.«

Basics: Schneller Rat

Schnell blies mir der Schulalltagswind ins Gesicht. Stundenplanung, Vertretungen, Springstunden, Pausenaufsichten, Fahrtkosten bei Dienstwegen … So viele Fragen und Aufgaben auf einmal. Die Arbeit türmte sich und drohte mir über den Kopf zu wachsen. Sollte ich ein paar Stunden runtergehen? Kann ich dann eine Freistellung an bestimmten Wochentagen beanspruchen? Ich fragte in einer Mail an den PR nach. In der schnellen Rückmeldung bekam ich Links zu relevanten Rechtsgrundlagen und wir verabredeten uns zu einem Telefonat.

Das Thema Teilzeit braucht mehr Aufmerksamkeit. Mir wird deutlich, dass wir Kolleg*innen im Team gut beraten sind, wenn wir hier gemeinsame Lösungen suchen. Die besonderen Möglichkeiten der Gesamtkonferenz für die demokratische Teilhabe in den schulischen Prozessen

FOTOS VON ADOBE STOCK/LINKS: DURANTELALLERA, RECHTS: STUDIOSTOKS

sollten wir kennen und nutzen. Der Personalrat bietet sich hier zur zielgerichteten Beratung an. Es gibt Beispiele aus anderen Schulen für Gesamtkonferenz-Beschlüsse zum fairen kollegialen Umgang mit Teilzeit.

Basics: Anschauliche Kommunikation

Als ich ein weiteres Mal beim Personalrat war, es ging um Fragen von Freistellung und Sonderurlaub aus familiären Gründen, bekam ich eine kleine A5-Broschüre in die Hand gedrückt: »Rechtstipps für Beschäftigte von A bis Z«. Der Personalrat gibt hier zu ganz vielen Fragen aus dem Dienstalltag Tipps in sehr knapper Form und Quellenverweise zu den Rechtsgrundlagen. Auch enthalten sind wichtige Adressen und Erreichbarkeiten, wie zum Beispiel Schulaufsicht, Personalstelle, Beratungsstellen. Wer es genauer braucht, fragt nach. Hilfreich und zeitgemäß sind auch die Verlinkungen zu weiteren Quellen per QR-Code. Hier erinnere ich mich auch an die ansprechenden jährlichen Tätigkeitsberichte des Personalrates, die im Vorfeld der Personalversammlungen an die Schulen ausgegeben werden. Die in loser Folge erscheinenden Personalratsinfos zu aktuellen Fragen gehören ebenso zu den anschaulichen Formaten der Kommunikation. Und alle diese Informationen finde ich auch online auf der PR-Seite. Dass der Personalrat auch optisch gut sichtbar ist, ist eine Grundvoraussetzung für gute PR-Arbeit.

Basics: Gut informiert, gut vernetzt, aktuelle Angebote

Plötzlich reden alle von Verbeamtung. Die ganz Neuen sollen bereits in der Einstellungsrunde zum neuen Schuljahr ein Angebot bekommen. Ich dann wohl später. Aber was bedeutet das denn für mich, diese Entscheidung fürs Leben? Was mir die Senatsbildungsverwaltung im Netz an Infos anbietet, wirft mehr Fragen auf als Antworten. Der Informationsgehalt lässt sich kurzfassen: Lies alle einschlägigen Gesetze und Verordnungen, dann bist du gut informiert. Mein Personalrat will hier demnächst mehrere Informationstreffen anbieten. Das kann er, weil er selbst durch die gute Vernetzung in der GEW und die kompetente Schulung in die Lage versetzt ist, seine Beschäftigten zu informieren, so gut es aktuell möglich ist.

Basics: Engagierte Mitstreiter*innen gewinnen

Ich habe meinen PR immer wieder mit meinen Fragen »gequält«, per Mail, per Telefon oder im persönlichen Gespräch. Und ich weiß inzwischen, nicht immer gibt es eine Lösung in meinem Sinne, aber immer gibt es eine Antwort. Immer werde ich ein wenig schlauer in den kleinen und größeren Rechtsfragen des schulischen Alltags. Letztes Mal wurde ich vom PR-Kollegen gefragt: Kannst du dir vorstellen, bei uns mitzumachen, hättest du Interesse? Das fachliche Knowhow lernst du schnell, Leidenschaft und Engagement bringst du mit. Ich fragte zurück, welchen Nutzen ich davon hätte und bekam erwidert: gute Rechtskenntnisse und damit Sicherheit in der täglichen Auseinandersetzung, den aus der Enge der Schule geöffneten Blick von oben auf alle unsere Schulen, das gute Gefühl, kampfstarke Partner*innen an der Seite zu haben…

Die nächsten PR-Wahlen sind 2024. Ich überleg‘s mir.

Corinna Domke,
Lehrerin an der ISS Mahlsdorf

FOTOS VON ADOBE STOCK/LINKS: ESENINSTUDIO, RECHTS OBEN: BRAZHYK, RECHTS UNTEN: CHUUGO

Schulportal (light) in Betrieb

Die neue datensparsame Softwarelösung soll Schulen perspektivisch entlasten.

von Robert Odarjuk

Das Schulportal ist in erster Linie eine Softwarelösung zum digitalen Rechte- und Identitätsmanagement. Dieser Prozess läuft im Hintergrund ab und ermöglicht den Zugriff auf verschiedene digitale Dienste mit einem Login. Das ist positiv zu bewerten, da diese Lösung datensparsam ist und Schulen perspektivisch entlastet. Neben der technischen Ebene ist das Schulportal auch eine Webseite. Diese soll Informationen bereitstellen und einen browserbasierten Zugriff auf verschiedene digitale Dienste ermöglichen. Das Schulportal nimmt einen zentralen Platz in der Digitalisierungsstrategie der Senatsbildungsverwaltung ein und soll zukünftig um weitere Dienste wie Videokonferenzen oder Dienstemail erweitert werden.

Zu kritisieren ist, dass das Schulportal schon seit über einem Jahr ohne adäquate Beteiligung der Beschäftigtenvertretungen eingesetzt wird. Hinzu kommt, dass die erste Vorlage aufgrund erheblicher Mängel beim Datenschutz abgelehnt wurde. Die jetzige befristete Zustimmung betrifft im Wesentlichen nur das oben beschriebene Rechte- und Identitätsmanagement und ist somit eine Zustimmung light. Die Senatsbildungsverwaltung ist in der Pflicht, die benannten Defizite zu beseitigen und in einen regelmäßigen Austausch mit Datenschützer*innen und schulischen Beschäftigtenvertretungen zu gehen. Für die schulischen Beschäftigtenvertretungen bedeutet dies in der Konsequenz, dass wir weiterhin diesen Prozess intensiv und kritisch begleiten werden.

Robert Odarjuk, Mitglied im Hauptpersonalrat

Schwangere benachteiligt

Anhalten der Stufenlaufzeit im schwangerschaftsbedingten Beschäftigungsverbot ist unzulässig

von Udo Mertens

In § 17 Abs. 3 TV-L ist geregelt, dass Schutzfristen nach dem Mutterschutzgesetz die Stufenlaufzeit nicht unterbrechen. Bisher wurden unstrittig auch Zeiten des Beschäftigungsverbots aufgrund der Schwangerschaft hierrunter gefasst. Die Stufenlaufzeit lief genauso weiter, als ob die Beschäftigte gearbeitet hätte. Nun hat die Senatsverwaltung für Finanzen ihre Arbeitsmaterialien für die Personalsachbearbeiter*innen dahingehend geändert, dass Zeiten eines Beschäftigungsverbotes die Stufenlaufzeit anhalten. Dadurch wird die Einstufung in eine höhere Erfahrungsstufe verzögert, was sich finanziell negativ auswirkt. Diese Neuinterpretation ist aus unserer Sicht jedoch unzulässig, da ein individuelles oder generelles Beschäftigungsverbot ebenso zu den Schutzinstrumenten nach Mutterschutzgesetz zählt. Ein Anhalten der Stufenlaufzeit aufgrund des schwangerschaftsbedingten Beschäftigungsverbots wäre eine Benachteiligung von Frauen aufgrund der Schwangerschaft und damit eine Diskriminierung nach § 3 Abs. 1 AGG. Wir bitten betroffene Frauen auf ihre Stufenlaufzeit und den damit verbundenen Aufstieg in die nächste Stufe zu achten und sich gegebenenfalls beim Vorstandsbereich Beamten-, Angestellten- und Tarifpolitik oder der Landesrechtsschutzstelle zu melden.

Udo Mertens, Leiter des Vorstandsbereichs Beamten-, Angestellten- und Tarifpolitik

FOTO: ADOBE STOCK/THODONAL

Offen und respektvoll gegenüber Neuem und Anderem

In der Zukunftswerkstatt tauschten Mitglieder der GEW BERLIN ihre Vorstellungen von einer modernen und lebendigen Gewerkschaft aus

von Ryan Plocher

Die GEW BERLIN als »Mitmachgewerkschaft: Für eine moderne, attraktive, lebendige und offene GEW«. Dieser Leitsatz begleitete die Teilnehmer*innen der Zukunftswerkstatt im Frühjahr 2022. Fast ein Jahr zuvor, im Juni 2021, beschloss der Landesvorstand die Durchführung einer solchen, um die Mitgliederbeteiligung zu fördern. An vier Terminen nahmen bis zu 36 neuaktive und langjährige Mitglieder aus allen Organisationsbereichen teil.

Engagement wenig attraktiv

In der Kritikphase konnten die Teilnehmer*innen sich frei zu allen Problemen der Mitmachgewerkschaft äußern. Hier nannten viele, dass sie Machtkämpfe stören und sie sich nicht angemessen vertreten fühlen, es fehlte aber auch an Begeisterung, sich zu engagieren, teilweise aufgrund mangelnder Attraktivität des Engagements selbst. Ebenso wurde kritisiert, dass die Gewerkschaftsstrukturen intransparent seien, und es insbesondere für neue Mitglieder nicht genügend Ansprache gebe. Willkommens- und Kommunikationskultur waren hier die tragenden Stichworte.

Zu den Problembereichen wurden wiederum Utopien entwickelt, wie diese Aspekte in einer idealen GEW BERLIN aussähen. Die Utopien beschäftigten sich geclustert mit Themen wie Kommunikation und Organisation der Mitglieder, Lust und Spaß in der GEW; Hauptamt oder konstruktive Kommunikations- und Streitkulturen. Aus diesen Utopien erarbeiteten die Teilnehmer*innen in der Realisierungsphase Forderungen an die Gremien.

Von den Utopien zu konkreten Forderungen

Die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt werden in verschiedene Bereiche der Arbeit der GEW BERLIN einfließen. Zum einen wird es Anträge geben, die die Landesdelegiertenversammlung (LDV) im Mai bereits behandelte *(siehe S. 32)*, wie zur Redekultur, Neumitgliederbegrüßung und -betreuung; die Visualisierung der GEW-Strukturen für Neuaktive und zur Wertschätzung im Ehrenamt. Einige weitere Aspekte werden ohne Anträge erledigt, wie etwa neue »Wegweiser« für GEW-Aktive, Namensschilder und Musik vor der LDV. Außerdem werden in Arbeitsgruppen Fragen über eine Strukturreform und eine transparentere Zeitplanung weiterbearbeitet. Sie konnten nicht bis zur Frühjahres-LDV geklärt werden.

Die Zukunftswerkstatt zeigte sich als eine produktive Möglichkeit, jenseits der strengen Geschäftsordnung einer formellen Sitzung, neuaktive und langjährige Mitglieder zu aktivieren und für die GEW zu begeistern. Die Anträge bei der LDV erledigen natürlich nicht alle Fragestellungen aus der Zukunftswerkstatt. Insofern müssen die Herausforderungen der Mitgliederbeteiligung und der »Mitmachgewerkschaft« als Leitidee im Geiste der Zukunftswerkstatt in anderen Gremien weiter behandelt werden: Offen für Neues, respektvoll für Anderes; und kollegial bei der Vermittlung von gängigen Praxen. Durch stetige, ergebnisorientierte und solidarische Reflexion kommt die GEW ihrem Vorbild der »Mitmachgewerkschaft« immer näher.

Ryan Plocher, Leiter des Vorstandsbereichs Öffentlichkeitsarbeit der GEW BERLIN

FOTO: ADOBE STOCK/ROBERT KNESCHKE

Auch mitmachen erfordert Ressourcen

Ehrenamtliches Engagement ist das Salz in der Suppe der GEW BERLIN, aber es braucht mehr als das. Eine Bilanz nach zwei Jahren

von Ryan Plocher

Von Juni 2020 bis Juni 2021 war ich kommissarisch und anschließend gewählt Teil der Leitung des Vorstandsbereichs Öffentlichkeitsarbeit im geschäftsführenden Landesvorstand (GLV). In dieser Zeit war ich für Organisationsentwicklung zuständig. In diesem Text möchte ich meine Erfahrung mit der Organisationsentwicklung in der Form von provokanten Thesen schildern.

These: Die GEW ist eine Personalratsgewerkschaft

Die »Mitmachgewerkschaft« wird innerhalb der GEW BERLIN oft gelobt, häufig mit einem Vergleich zu den anderen »Funktionärsgewerkschaften« des DGB. Dort gibt es hauptamtliche Gewerkschaftssekretär*innen für verschiedene Organisationsbereiche, die nicht unbedingt in jenen Bereichen auch noch in der Praxis arbeiten. Die GEW BERLIN habe das bessere Modell der ehrenamtlichen Selbstorganisation, heißt es oft, weil sie damit eng an der Basis und somit authentischer sei.

Diese »Mitmachgewerkschaft« wird aber vor allem von Mitgliedern der Beschäftigtenvertretungen (Personalrat, Betriebsrat, Frauenvertretung, Schwerbehindertenvertretung) getragen. Qua Amt haben sie das notwendige Wissen über ihren jeweiligen Organisationsbereich und vor allem über die GEW, um sich effektiv in die GEW einzubringen. Andere wiederum, die nicht die starken Strukturen von Beschäftigtenvertretungen hinter sich haben, müssen wir besonders fördern, um GEW-Ämter ausfüllen zu können: zum Beispiel Promovierende, Studierende, prekär beschäftigte Erwachsenenbildner*innen, wissenschaftliche Mitarbeiter*innen, und Beschäftigte an Betrieben ohne Betriebsrat, wie private Schulen, Kitas oder freie Träger der Sozialarbeit. Die stärksten Beschäftigtenvertretungen der GEW BERLIN wiederum sind die der öffentlichen Schule.

These: Die GEW ist eine Schulgewerkschaft

Ein Drittel der Mitglieder der GEW BERLIN arbeitet nicht an einer Schule. Man könnte anhand der Diskussionen in den Gremien und des medialen Bildes der GEW den Eindruck bekommen, sie sei nur eine »Lehrer*innengewerkschaft.« Hier sollte natürlich nicht unerwähnt bleiben, dass Schulthemen nicht gleich Lehrkräftethemen sind. Ist die GEW eine Bildungsgewerkschaft oder doch nur eine Lehrer*innengewerkschaft?

Zur Lösung der oben genannten Probleme ist die Quadratur des Kreises erforderlich: Man muss große Mengen an Zeit und Wissen aufbringen, um ausreichend gewerkschaftliche Ressourcen zu gewinnen, um sich in die Gewerkschaft einzubringen. Wer keinen Tarifvertrag und keine Beschäftigtenvertretung hat, wird sich nur mit großem persönlichen Einsatz einbringen können. Nur einige wenige Referent*innen und Ehrenamtliche kämpfen heldenhaft um die Gründung von Betriebsräten und die Durchsetzung von Tarifverträgen außerhalb der öffentlichen Schule in der GEW BERLIN. Um diese Bereiche im gewerkschaftlichen Kontext zu stärken, ist es notwendig, großzügig Ressourcen wie Zeit und finanzielle Mittel aufzubringen.

»Das Ziel der »Mitmachgewerkschaft« wird durch die Kultur der GEW BERLIN selbst verhindert.«

These: Die »Ehrenamtsgewerkschaft« muss sich ändern

Die »Mitmachgewerkschaft« wird zuletzt am meisten durch die Kultur der GEW BERLIN selbst verhindert. Wer doch bereit ist, sehr viel Freizeit in der GEW zu verbringen, geht vor allem in die vielen Gremien, denn die GEW BERLIN macht selten zeitlich befristete Projekte oder Kampagnen. Diese Gremien tagen häufig, lange und – wegen der ehrenamtlichen Struktur – vor allem abends unter der Woche. Das ist auch für schulische Mitglieder selten familienfreundlich. Obwohl die GEW BERLIN Kinderbetreuungskosten erstattet, ist dieses Angebot noch nicht ausreichend bekannt.

Das Tagen ist aber noch kein Arbeiten. Wegen der Häufigkeit, Dauer und Vielzahl der Gremien und -sitzungen ist es ein Leichtes, sich immer nur zu treffen und nie zu handeln. Werden Mitglieder gewonnen, Stellungnahmen geschrieben, und Veranstaltungen durchgeführt oder werden nur Positionen besprochen und beschlossen?

Zudem zeigen sich die Grenzen einer Personalratsgewerkschaft auch innerhalb des Organisationsbereichs Schule. Die GEW BERLIN hat nicht an allen Schulen eine Kontakt- oder Vertrauensperson und es wird nicht an jeder Schule in großem Maße gestreikt. Schulstreiks erfordern aktive Mitglieder an jeder Schule. Bisher hat das Personalratsmodell diese Lücke über die Jahre nicht schließen können. Viele Untergliederungen (Bezirke, Abteilungen, Fachgruppen, Personengruppen

FOTO: CHRISTIAN VON POLENTZ/TRANSITFOTO.DE

Ryan Plocher in Aktion

und so weiter) haben seit Jahren Schwierigkeiten, mehr aktive Mitglieder zu gewinnen.

Obwohl die GEW BERLIN einen vergleichsweisen jungen geschäftsführenden Landesvorstand hat, findet ein Generationenwechsel nicht überall statt. Obwohl die Zeitkapazitäten und Erfahrungsschätze von Rentner*innen und Pensionär*innen große wertvolle Ressourcen sind, kann eine Gewerkschaft logischerweise nicht überwiegend deren Sache sein. Eine Arbeitnehmer*innenvertretung, die auf Ehrenamt baut, braucht die Beteiligung von Arbeitnehmer*innen.

Zusammenfassend ist es aus meiner Perspektive unklar, ob das Ehrenamtsmodell der GEW für alle ihre Organisationsbereiche weiterhin noch zu rechtfertigen ist.

Wie weiter?

Einige dieser Fragen wurden in der Zukunftswerkstatt besprochen, die in dieser Ausgabe an anderer Stelle behandelt wird *(Seite 29)*. Solche Formate sind eine Möglichkeit, Lösungen für die Herausforderungen der Organisationsentwicklung gemeinsam zu finden. Voraussetzung bleibt jedoch die Bereitschaft, über langjährige Modelle kollegial, ergebnisoffen und ergebnisorientiert miteinander zu sprechen. ■

Ryan Plocher, Leiter des Vorstandsbereichs Öffentlichkeitsarbeit der GEW BERLIN

Veraltete Strukturen ändern

Ryan Plocher setzte sich im Vorstandsbereich Öffentlichkeitsbereich dafür ein, die GEW BERLIN neu zu denken. Nun tritt er leider zurück

von Nadine Wintersieg

Es ist noch gar nicht so lang her, dass Ryan mit viel Enthusiasmus und Tatkraft für den Vorstandsbereich Öffentlichkeitsarbeit im geschäftsführenden Landesverband kandidieren wollte. »Damals« – vor eineinhalb Jahren – suchte er ganz seinem demokratischen Anspruch entsprechend in der gesamten Mitgliederschaft nach eine*r Ko-Partner*in. Nun tritt Ryan von seinem Amt zurück.

Ryans Aufgabe im geschäftsführenden Landesvorstand und im Vorstandsbereich Öffentlichkeitsarbeit war es, sich um die Organisationsentwicklung sowie Mitgliederaktivierung zu kümmern. Dieser Aufgabe hat er sich mit viel Engagement und Sachverstand gewidmet. Er kennt die meisten Arbeitskreise, Fach- und Arbeitsgruppen und deren Mitglieder der GEW BERLIN und ist auch bundesweit sehr gut vernetzt. Ryan hat immer ein offenes Ohr für jegliche Anfragen und kennt sich bestens mit Beschlüssen und ihre Hintergründe im Gesamtkontext der GEW BERLIN aus.

»Neue Wege auch im Vorstandsbereich Öffentlichkeitsarbeit – hast du Interesse?«

Die Tatsache, dass er nun von seinem Amt zurücktritt, ist äußerst bedauerlich, denn er identifizierte sich mit seiner ehrenamtlichen Aufgabe und setzte sich mit ausgesprochener Kompetenz und Organisationstalent für Veränderungen ein. Sei es die Arbeit mit den Vertrauensleuten in den Schulen, die Überarbeitung der in die Jahre gekommenen Broschüren oder die Planung und Durchführung der Zukunftswerkstatt, in allen Bereichen setzte sich Ryan dafür ein, die Arbeit der GEW BERLIN transparenter und vielfältiger zu gestalten und einen niedrigschwelligen Einstieg in das gewerkschaftliche Engagement zu ermöglichen.

Sein Rücktritt ist meiner Ansicht nach der Tatsache geschuldet, dass sich die Strukturen und die Menschen in ihnen gegen die Veränderungen sperrten, die Ryan qua Amt zusammen mit anderen Personen und Gruppen in der GEW BERLIN anzuregen suchte.

Die GEW BERLIN wie auch die globale Gesellschaft befinden sich in turbulenten Zeiten, die Veränderungen und Flexibilität erfordern. Wie Ryan auch in seinem Beitrag auf dieser Doppelseite darlegt, bedarf es des Umdenkens, um den Anspruch der GEW BERLIN als Bildungsgewerkschaft wirklich ernst zu nehmen und umfassend zu verstehen. Neue Wege einzuschlagen, gehört definitiv dazu.

Nachfolger*in gesucht

Nach dieser Vorrede erscheint es etwas paradox, aber für Ryans bisherige Position im Vorstandsbereich Öffentlichkeitsarbeit suche ich ein*e neue*n Partner*in. Falls du Interesse hast und weitere Informationen erhalten möchtest, schreib mir gerne unter *nadine.wintersieg@gew-berlin.de* ■

Nadine Wintersieg, Leitung Vorstandsbereich Öffentlichkeitsarbeit GEW BERLIN

Endlich wieder in Präsenz

Die Landesdelegiertenversammlung (LDV) hat eine umfangreiche Studie zur Arbeitszeit von Lehrkräften beschlossen. Schwerpunkt der Frühjahres-LDV war jedoch das Thema Organisationsentwicklung

von Markus Hanisch

Zweieinhalb Jahre ist es her, dass die Landesdelegiertenversammlung (LDV) der GEW BERLIN letztmals »in Präsenz« zusammenkam. Am 17. und 18. Mai 2022 war es in den Tegeler Seeterrassen endlich wieder soweit. Aber auch zum Auftakt der LDV sollte Corona einmal mehr die Hauptrolle spielen. Die Delegierten diskutierten über das Ob und das Wie eines Hygienekonzepts für die LDV, über Masken- und Testpflicht und Gesundheitsschutz – über all die Fragen also, die die GEW und unsere Bildungseinrichtungen in den letzten zwei Jahren in Atem gehalten haben. Im Ergebnis entschlossen sich die Delegierten gegen ein Hygienekonzept und für eine Rückkehr in das alte Normal.

Einer der wichtigsten Beschlüsse dieser Frühjahrs-LDV ist die Studie zur Arbeitszeit von Lehrkräften, die die GEW BERLIN durchführen wird. Im Rahmen der Studie wird die Arbeitszeit über ein gesamtes pädagogisches Jahr erhoben und zusätzlich die wahrgenommene Arbeitsbelastung erfragt. Die Landesdelegiertenversammlung hat sich mit einer Zweidrittelmehrheit für die Durchführung der Studie ausgesprochen. »Vormittags Unterricht, nachmittags frei« – mit diesen Klischees über das lockere Lehrer*innenleben hatte spätestens die niedersächsische Arbeitszeitstudie 2016 endlich aufgeräumt. In Wahrheit leisten Lehrkräfte nämlich nicht selten kräftig Überstunden. Mehr als zwei Stunden wöchentlich sind es an niedersächsischen Gymnasien, mehr als eine Stunde im Schnitt an Grundschulen. In Berlin liegt die Unterrichtsstundenverpflichtung genauso hoch oder sogar höher als in Niedersachsen. Die geplante Studie wird uns ermöglichen, die Arbeitszeit verlässlich sowie gerichtsfest zu erfassen und auf dieser Basis politische und juristische Auseinandersetzungen zu führen.

Wie erfolgreich unser Vorhaben werden wird, hängt auch von der Beteiligung der Kolleg*innen ab. Wir suchen etwa 5.000 Lehrer*innen, die ein Jahr lang mit einem eigens entwickelten Online-Tool ihre Arbeitszeit dokumentieren. Los geht es im Jahr 2023. Wir halten euch über die Vorbereitungen auf dem Laufenden!

Inga Kreuder nimmt zum ersten Mal in Präsenz an der LDV teil und freut sich nach zwei Mal digitaler Teilhabe endlich auch außerhalb ihrer Abteilung Berufsbildende Schulen Gesichter zu sehen und andere Landesdelegierte kennenzulernen. Die Lehrerin für Politik und Geschichte ist hier, um mitzuentscheiden, zu welchen Themen sich die GEW positioniert und wohin sie sich entwickelt. Sie nimmt nach den zwei Tagen vor allem die spannenden Inputs aus der Arbeitsphase in Kleingruppen mit und viele Anstöße aus der Diskussion rund um den Antrag zur Kommunikationskultur.

GEW fordert Taskforce Lehrkräftebildung

Der Lehrkräftemangel beschäftigt die Stadt seit Jahren und spitzt sich immer weiter zu. Die Forderung der GEW BERLIN nach einer Ausbildungsoffensive hat es immerhin schon in die bildungspolitischen Debatten der Koalition geschafft. Auch den Landesdelegierten lag ein umfangreicher Antrag zur Lehrkräftebildung vor, der auf sehr große Zustimmung traf. Der GLV wird beauftragt, sich gegenüber dem Senat dafür einzusetzen, dass unverzüglich eine Qualitätsoffensive für die drei Phasen der Berliner Lehrkräftebildung implementiert wird. Der Senat wird aufgefordert, zur Koordinierung eine Taskforce Lehrkräftebildung zu gründen, die aus Bildungs- und Wissenschaftsverwaltung sowie den Universitäten inklusive der Schools of Education besteht und an der Personal- und Studierendenvertretungen sowie die GEW BERLIN und externe Wissenschaftler*innen beratend beteiligt sind *(mehr zum Thema auf Seite 8–11).*

Vita Flohr, die als Erzieherin bei den Eigenbetrieben Süd-West tätig ist, ist seit Herbst 2021 Mitglied der LDV, weil sie sich in dem höchsten Gremium der GEW BERLIN beteiligen möchte. Besonders wichtig für die gewerkschaftliche Arbeit ist ihr die persönliche Interaktion, deshalb freut auch sie sich, dass die LDV wieder in Präsenz stattfinden konnte. Sie wünscht sich für die Zukunft, dass sich noch mehr Kolleg*innen aktiv in der GEW engagieren.

Natürlich beschäftigte auch das Thema Verbeamtung wieder die Delegierten. Die GEW BERLIN fordert den Finanzsenator Daniel Wesener und die Bildungssenatorin Astrid-Sabine Busse auf, die Bedingungen unter denen die Verbeamtung von Lehrkräften erfolgen soll, bekannt zu geben und mit der GEW BERLIN hierzu in Gespräche zu treten. »Die Beschäftigten haben einen Anspruch darauf zu erfahren, ob sie zu dem Kreis der zu verbeamtenden Lehrkräfte gehören und welche

Emotionaler Höhepunkt der LDV war der Auftritt von Randi Weingarten, der Vorsitzenden der großen American Federation of Teachers (AFT), die der LDV einen Besuch abstattete. In einer leidenschaftlichen Rede sprach Weingarten über die Bedrohung der Demokratie in den USA, aber auch im Rest der Welt und die Bedeutung von Pädagog*innen für den Zusammenhalt der Gesellschaft.

Regelungen auf sie angewandt werden sollen«, heißt es in dem Beschluss der LDV. Insbesondere ruft die GEW BERLIN die zuständigen Verwaltungen auf, zu erklären, wie das im Koalitionsvertrag angekündigte »Lösungsmodell zum Nachteilsausgleich« für angestellte Lehrkräfte, die nicht verbeamtet werden können oder wollen, aussehen soll. Die GEW BERLIN fordert ein Modell, mit dem die statusbedingten Unterschiede im verfügbaren Einkommen ausgeglichen werden.

Wie geht MitmachGEWerkschaft?

Großen Raum nahm am zweiten Tag der LDV das Thema Organisationsentwicklung ein, oder anders ausgedrückt die Frage: Wie kann die GEW BERLIN zur echten Mitmachgewerkschaft werden? Im Rahmen einer Zukunftswerkstatt hatte eine Gruppe Mitglieder in den vergangenen Monaten Ideen gesammelt und Vorschläge entwickelt, wie die Strukturen zur Beteiligung verbessert werden könnten *(siehe auch Seite 29)*. Die LDV sollte einige dieser Vorschläge jetzt mit den nötigen Ressourcen ausstatten und zur Umsetzung verhelfen.

Die Bezirke, Abteilungen, Fachgruppen, Personengruppen der GEW BERLIN sind aufgefordert, aktivierende Neumitgliederbetreuung zu machen und jeweils eine zuständige Person für die Neumitgliederbetreuung zu benennen. Diese sollen für mehr »Willkommenskultur« und ein besseres Ankommen neuer und interessierter Mitglieder sorgen. Von Seiten des Geschäftsführenden Landesvorstandes (GLV) sind Fortbildungs- und Vernetzungsangebote für diese »Begrüßer*innen« geplant.

Aus der Zukunftswerkstatt ist auch die Forderung erwachsen, Funktionsweisen und Strukturen der GEW BERLIN transparenter und verständlicher darzustellen. Die LDV hat nun beschlossen, Geld zur Verfügung zu stellen, um visuelle Darstellungen zu produzieren, die vor allem über die Webseite zur Verfügung gestellt werden und eine Orientierung für Mitglieder erleichtern sollen.

Um die GEW BERLIN als Mitmachgewerkschaft weiter zu entwickeln, wird der GLV zudem beauftragt, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die bis zur LDV im Herbst ein Konzept zur Förderung der Wertschätzungskultur für die GEW BERLIN entwirft. In einem weiteren Beschluss fordert die LDV die Leitungen der Bezirke, Abteilungen, Fachgruppen, Personengruppen und Arbeitsgruppen auf, erfolgreiche Modelle der Mitgliedergewinnung, -aktivierung und -bindung an die Geschäftsführung zu melden. Die Geschäftsführung stellt ein entsprechendes Formular zur Erhebung der Erfolgsmodelle (»best practices«) zur Verfügung, fasst sie zusammen und stellt sie der LDV in Herbst 2022 zur Verfügung.

Seit über 30 Jahren arbeitet ***Mustafa Gül-Peköz*** als Erzieher in Friedrichshain-Kreuzberg, seit 2020 ist er Mitglied der LDV. Ihm ist es wichtig mitzureden und mitzugestalten und mit anderen gemeinsam bestimmte Ziele zu erreichen. Ihn interessiert insbesondere die Weiterentwicklung der ergänzenden Förderung und Betreuung, der ehemaligen Horte, in Grundschulen. Er findet die Ziele der GEW BERLIN spannend und möchte diese in seine Praxis weitertragen. Was ihm bei der LDV wieder einmal klarwurde, ist, dass viele Themen einen langen Atem brauchen.

Vereinbarkeit von Sorgearbeit und Ehrenamt verbessern

Zur Vereinbarkeit von Sorgearbeit und gewerkschaftlichem Engagement werden eine Reihe von Maßnahmen ergriffen: Um die Betreuung von Angehörigen während der Zeit von GEW-Sitzungen durch bezahlte Sorgearbeit zu gewährleisten, wird ein Zuschuss zu den Kosten in Höhe von bis zu 15 Euro/Stunde gezahlt. Ebenso kann die GEW BERLIN anlassbezogen Personen mit einem Arbeitsvertrag oder über eine entsprechende Agentur anstellen. Die GEW BERLIN ermöglicht bei individuellem Bedarf die Mitnahme von zu versorgenden Angehörigen und/oder unterstützende Sorgepersonen zu GEW-Veranstaltungen. In der Geschäftsstelle der GEW BERLIN wird außerdem eine*n Zuständige*n durch den GLV benannt, die/der sich explizit um die Vereinbarkeit von Sorgearbeit und gewerkschaftlichem Engagement bei Sitzungen und GEW-Veranstaltungen kümmert, aber auch bei anderen Formen des gewerkschaftlichen Engagements berät.

Die GEW BERLIN lebt vom Engagement ihrer ehrenamtlich aktiven Mitglieder. Dieses Signal hat die Frühjahrs-LDV gesendet. Die Unterstützung ehrenamtlichen Engagements ist entscheidend, um Menschen für die Arbeit in der GEW zu gewinnen. Dazu gehören Fragen der Vereinbarkeit von Ehrenamt mit anderen Lebensbereichen und die Zugänglichkeit von Gremien und Arbeitsgruppen. Hoffen wir, dass wir mit den Beschlüssen der Frühjahrs-LDV einen Schritt auf dem Weg zur echten MitmachGEWerkschaft gemacht haben.

Markus Hanisch, Geschäftsführer und Pressesprecher der GEW BERLIN

FOTOS: PRIVAT; VIERTES FOTO OBEN: ANDREA VIDOVIC

Staffelstab abzugeben

Die Jungen Alten suchen Nachwuchs für die Organisation des Seminars »Fit für den Ruhestand“

von Monika Rebitzki und Reinhard Selka

Seit elf Jahren führen wir in jedem Winterhalbjahr das Seminar »Fit für den Ruhestand« für Mitglieder im Übergang in den Ruhestand durch. Es wird Zeit, dass Jüngere uns ablösen mit einem eigenen Konzept oder mit dem von uns entwickelten. Fortbildner*innen, die selbst in der Übergangsphase stecken, überlegt mal, ob ihr das Seminar übernehmen möchtet. Wir übergeben gerne alles, was wir in den Jahren aufgebaut haben, denn wir kommen langsam in das Alter, in dem wir uns mit der letzten Lebensphase beschäftigen. Und auch dafür braucht man Zeit und einen freien Kopf.

Unser Konzept

Das Seminar ist Bestandteil des GEW-Bildungsprogramms. Es wird in der *bbz* und auf der GEW-Seite veröffentlicht und zusätzlich wird ein Teil der Mitgliedschaft rund um das Renten- beziehungsweise Pensionsalter per Mail darüber informiert. Zwischen zehn und 14 Teilnehmer*innen können aufgenommen werden. Berlin als Stadtstaat ist in der glücklichen Lage, eine halbjahresbegleitende Seminarreihe zu veranstalten. Das ermöglicht die Begleitung von Entwicklungsprozessen und fördert die Kommunikation unter den Teilnehmer*innen. Das Seminar besteht aus sechs Terminen jeweils freitags von 17 bis 19 Uhr. Für den sechsten Termin nehmen wir uns eine Stunde mehr Zeit zum Abschied feiern.

Beim ersten Termin unterstützt uns die Landesrechtsschutzstelle bei der Klärung von Fragen rund um Rente und Pension, und die Teilnehmer*innen bestimmen die Themenschwerpunkte der Veranstaltungsreihe. Die verteilen wir dann auf die verbleibenden fünf Termine. An jedem Termin gibt es eine erste Runde mit aktuellen Aspekten der Teilnehmer*innen in Bezug auf den Übergang und dann wird eines der Hauptthemen mit unterschiedlichen Methoden bearbeitet. Es gibt themenspezifische Präsentationen, Informationsmaterialien, Linklisten und Literatur. Unser Ziel ist es, den Teilnehmer*innen Strukturierungshilfen für ihren persönlich zufriedenstellenden Ruhestand zu geben. Die Seminargruppe und die Angebote für GEW-Ruheständler*innen sind ebenfalls Ankerpunkte in der Übergangsphase.

Kreativ alt werden

Das Seminar ist ein Angebot von Mitgliedern für Mitglieder. Aktive Ruheständler*innen haben sich Anfang der 2000er Jahre zusammengefunden und nach Angeboten gesucht, die Kolleg*innen nach der Berufstätigkeit mit der GEW weiter verbinden zu können. Senior*innengruppen gab es nur in einigen Bezirken im Ostteil der Stadt. Im Laufe der Jahre haben die Jungen Alten, wie sie sich nannten, einen ganzen Strauß von Gruppen aufgebaut, die Mitglieder nutzen können.

Inspiriert wurden wir durch das Ruhestands-Coaching-Konzept von Professor Hartmut-W. Frech (2018 verstorben). Im September 2010 stellte er das Konzept in der GEW vor, für das er mit seiner Frau ein Institut gegründet hatte. Etwa zeitgleich sind wir mit den Gründer*innen der »Phase 3« (https://phase3-berlin.de) in Kontakt gekommen. Internationale, nationale und regionale Studien über die dritte Lebensphase wurden gerade veröffentlicht. Die Jungen Alten hatten Interesse an einem GEW-Konzept für Mitglieder, und wir machten uns an die Arbeit. Der Probelauf fand im Frühjahr 2011 statt und seither haben wir bis 2022 13 Seminare mit 137 Teilnehmer*innen durchgeführt. Die Teilnehmer*innen haben durchweg positives Feedback gegeben. Das haben auch die anonymen Seminar-Rückmeldebögen bestätigt. Die meisten Teilnehmer*innen treffen wir mehr oder weniger regelmäßig bei GEW-Veranstaltungen wieder. Uns hat das Seminar auch immer wieder Freude gemacht. Corona und die damit einhergehenden Kontaktbeschränkungen waren allerdings eine große Herausforderung für uns wegen der Umstellung auf digitale Seminarformen und zeitweise auch hybride Termine. Nicht nur die unterschiedliche, zum Teil unzureichende technische Ausstattung der Teilnehmer*innen bringt Probleme mit sich. Die direkte Kommunikation untereinander ist nicht zu ersetzen. Da hilft auch nicht die Chatfunktion.

Wir wünschen uns nun Nachfolger*innen, damit auch weiterhin angehende Ruheständler*innen sich fit machen können für einen zufriedenen Ruhestand. Meldet euch bei uns, wenn ihr interessiert seid und mehr wissen wollt. ■

*Zu den Senior*innen-Gruppen: www.gew-berlin.de/personengruppen/seniorinnen*

Monika Rebitzki und Reinhard Selka, betreuen unter anderem das Seminar »Fit für den Ruhestand«

FOTO: PRIVAT

Wahlversprechen halten, Verbeamtung gerecht umsetzen!

Die GEW BERLIN hat die Mitglieder befragt, was ihnen bei der Verbeamtung besonders wichtig ist

von Anne Albers und Udo Mertens

Die GEW BERLIN appelliert an die Koalition, ihr Wahlversprechen zu halten und die Verbeamtung gerecht umzusetzen. Das wünschen sich unsere Mitglieder. »Fair und unkompliziert« muss es ablaufen, und solidarisch.

Wir haben euch, unsere Mitglieder, in einer Online-Umfrage befragt, was euch bei der Umsetzung der Verbeamtung besonders wichtig ist. Über 920 Personen haben sich daran beteiligt. Mit Abstand am wichtigsten für alle Befragten ist der Nachteilsausgleich für diejenigen Kolleg*innen, die nicht verbeamtet werden können oder wollen. Kolleg*innen haben uns in den anonymen Kommentaren zur Umfrage geschrieben, es dürfe keinesfalls eine »Zweiklassengesellschaft« im Lehrer*innenzimmer manifestiert werden. Dazu müsse vermieden werden, dass die Einkommensbedingungen der Angestellten weiter hinter denen der Beamt*innen zurückbleiben. Die GEW BERLIN fordert seit langem ein Modell, mit dem die statusbedingten Unterschiede im verfügbaren Einkommen zwischen Angestellten und Beamt*innen ausgeglichen werden. Die Absichtserklärung hierzu findet sich im Koalitionsvertrag als »Lösungsmodell zum Nachteilsausgleich« für angestellte Lehrkräfte, die nicht verbeamtet werden können oder wollen. Wie die Umsetzung konkret erfolgen soll, ist bislang unklar.

Auch die »Altersgrenze« ist vielen Kolleg*innen sehr wichtig. Als dringenden Wunsch formulieren die Mitglieder eine Anhebung der Altersgrenze bzw. eine temporäre Abschaffung. Lehrkräfte, »die den Laden seit 20 Jahren am Laufen halten« haben Angst, ohne Anhebung der Altersgrenze erneut durchs Raster zu fallen und eine Verbeamtung zu verpassen. Zur empfundenen Altersdiskriminierung komme der »Motivationskiller« hinzu, wenn währenddessen die jungen Kolleg*innen, gerade aus dem Referendariat kommend, direkt verbeamtet werden, während langjährige Kolleg*innen ihre Verbeamtung auf die lange Bank geschoben sehen.

FOTO: CANVA.COM

Die zu absolvierende Gesundheitsprüfung wird in den Kommentaren zur Befragung als »Unding« markiert. Rehamaßnahmen sollten ähnlich wie eine Mitgliedschaft im Sportverein als »vorsorgendes Engagement wertgeschätzt werden, statt ein Ausschlusskriterium zu setzen«, schreibt eine Befragte. Eine Gesundheitsprüfung »für diejenigen, die tagtäglich im Job ihre Gesundheit riskieren und deren Gesundheit bereits leiden musste?« – das empfinden viele Beschäftigte als respektlos. Die GEW BERLIN fordert zu berücksichtigen, dass viele Lehrkräfte bereits Jahre im Dienst der Berliner Schule verbracht haben.

Stark durchzieht die Antworten ein solidarisches Statement, auch Generationengerechtigkeit haben unsere Kolleg*innen im Blick. Die Einrichtung eines Pensionsfonds wird befürwortet: »Sollte ein Pensionsfonds gebildet werden, muss gesetzlich verankert werden, dass die Gelder nachhaltig und klimagerecht angelegt werden.« Ebenso bedeutsam erscheinen die Perspektiven der generell von der Verbeamtung »ausgeschlossenen Lehrkräfte«. »Quereinsteiger*innen, Lehrkräfte ohne volle Lehrbefähigung (LovL), pädagogischen Unterrichtshilfen ist eine Beamt*innenlaufbahn bisher versperrt. Das Ziel müsse lauten: »Gleicher Lohn und gleiche Rechte für gleiche Arbeit«.

Einige Kolleg*innen äußern Bedenken, dass die Verbeamtung nicht die deutlich dringlicheren Fragen der Belastungssteuerung lösen könne. Die Politik sollte sich daher vorrangig um Anliegen wie kleinere Klassen, eine Kürzung der Pflichtstundenzahl oder mehr Personal kümmern.

Als Lösung für den Fachkräftemangel wird die Verbeamtung in den Kommentaren nicht gesehen: »Im Übrigen liegt es nicht an Verbeamtung oder nicht, wie der Senat fälschlicherweise annimmt, ob Lehrer*innen nach Berlin kommen: es liegt an den kaum bezahlbaren Wohnungskosten [...] .« Auch wird von Kolleg*innen die Gefahr beschrieben, dass mit der Verbeamtung die Mittel des gewerkschaftlichen Protests nicht mehr zur Verfügung stehen. Als Antwort fordern sie das Streikrecht für Beamte – »Was in Europa geht, muss in Deutschland [...] auch möglich sein«. Die GEW betreibt hier seit Jahren mit engagierten Kolleg*innen gerichtliche Verfahren, die ausstehende Entscheidung auf europäischer Ebene wird mit Spannung erwartet.

Anne Albers und Udo Mertens,
Leitung des Vorstandsbereichs Beamten-, Angestellten- und Tarifpolitik

Lasst euch nix gefallen

Die Band »Die Schmetterlinge« war Teil der Protestbewegungen in den 1970er Jahren und eng mit der GEW BERLIN verbunden

von Ilse Schaad und Hans-Jürgen Lindemann

Willi Resetarits, Frontmann der österreichischen Band »Die Schmetterlinge«, auch bekannt als Dr. Kurt Ostbahn alias Ostbahn-Kurti ist mit 73 Jahren viel zu früh am 24. April 2022 gestorben. Die »Proletenpassion« von den »Schmetterlingen« wurde 1976 in der Arena in Wien uraufgeführt. Sie beginnt, die »Fragen eines lesenden Arbeiters« von Bertolt Brecht fortführend, mit den Worten: »Was sind das für Schulen, die so viele Fragen nicht beantworten? Ist nicht die heutige Berichterstattung ähnlich der Geschichtsschreibung? Wem nützt das Ganze? Wem müssen wir da misstrauen?« Die Arena sollte wenige Tage nach der Uraufführung abgerissen und einem profitablen Projekt Platz machen. Am letzten Spieltag sagte Willi Resetarits am Ende: »Bleibt's doch alle da, wir besetzen jetzt das Gelände.« Im Laufe der Besetzung traten viele internationale Künstler*innen wie zum Beispiel Leonhard Cohen auf den Solidaritätskonzerten auf. Bis heute gilt die Proletenpassion in der Musikszene als »großes Werk«. Die Gruppe war gerade wegen ihrer politischen, basisdemokratischen Aktionen in deutschen Gewerkschaftskreisen ziemlich bekannt.

Der DGB in Berlin, der bis dahin den 1. Mai nie auf der Straße, sondern immer am Vorabend im Saale gefeiert hat, lud – folgerichtig – »Die Schmetterlinge« zur 1. Mai Feier 1977 ein. Die Veranstaltung wurde live im Fernsehen übertragen. Willi Resetarits ließ die Veranstaltung in gewissem Sinne »hochgehen«, in dem er die Maikundgebung am nächsten Tag von einer »aus dem DGB ausgeschlossenen Lehrer- und Erziehergewerkschaft«, der GEW BERLIN, auf dem Klausenerplatz ankündigte und zur Teilnahme aufrief. Die DGB Funktionär*innen saßen mit versteinerter Miene im Saal, darunter war auch ein Journalist des Guardian, der einen Artikel veröffentlichte: »Wie Willi den 1. Mai rot gefärbt hat«. Das Ganze wurde über Nacht zu einem Medienereignis, das es bis in die Nachrichten schaffte – und die Kundgebung bekannt gemacht hat. Die 1. Mai-Demonstration der GEW BERLIN forderte damals: »Keine Klasse über 25! – 40-Stunden-Woche für alle Lehrerinnen und Lehrer! – Einstellung aller arbeitslosen Lehrerinnen und Lehrer! – Für freie politische und gewerkschaftliche Betätigung in Ausbildung und Beruf! – Die Berufsverbote müssen fallen! – Für jede*n Auszubildende*n eine Lehrstelle! – Ersatzlose Abschaffung des Numerus clausus! – Für die Wiederaufnahme der GEW in den DGB! – Gegen den Unvereinbarkeitsbeschluss!«

Am nächsten Morgen kamen 25.000 Teilnehmer*innen zur Maikundgebung der ausgeschlossenen GEW BERLIN nach Charlottenburg, doppelt so viele, wie die GEW Mitglieder hatte. Darauf war zwar niemand vorbereitet, die Redner*innen standen mit einem Megaphon auf der Ladefläche eines Kleinlasters, aber für die GEW BERLIN war es Ausdruck des Überlebenswillens, auch wenn sie aus dem DGB und der GEW Bund ausgeschlossen war.

GEW gleich zwei Mal in Berlin

Die GEW BERLIN stand damals im Konflikt mit dem DGB und der Bundesorganisation der GEW. Es war die Zeit, in der die Berufsverbote gegen vorwiegend linke zukünftige Lehrkräfte durchgesetzt werden sollten. Parallel dazu beschlossen DGB und GEW die Unvereinbarkeitsbeschlüsse (UVB). Als die Berliner GEW die UVB nicht in die Satzung übernehmen wollte, wurde der Landesverband ausgeschlossen. Eine neue GEW wurde gegründet, was dazu führte, dass es in Berlin plötzlich zweimal die GEW gab: die »GEW im DGB« und die GEW BERLIN. Denn den Namen konnte man dem ausgeschlossenen Verband nicht nehmen. Weil aber nicht einmal ein Viertel der Mitglieder in den neuen Verband wechselte, war dessen Aufbau von vornherein sehr fraglich und scheiterte schließlich nach einigen Jahren. Die Solidarität zwischen den »Schmetterlingen« und der GEW BERLN blieb jedoch lange Jahre bestehen.

Die GEW BERLIN war in den Endsiebziger Jahren Teil der Protestbewegungen in Berlin. Sie war vor allem Teil einer Kultur, die diese Bewegungen hervorgebracht hatte. In Berlin waren bis zum Jahr 1980 immerhin über 160 Häuser besetzt und vor Brokdorf, Grohnde und Malville in Frankreich tobte der Kampf gegen die Atomkraftwerke. Es war ein Kampf für das Leben, gegen den Krieg, für eine neue Wohnungspolitik, für eine neue Kultur, die in erster Linie Protestkultur war, sich aber dann auch auf neue Lebens- und Wohnformen stürzte. Die Schmetterlinge mit Willi Resetarits waren Teil dieser Kultur und immer wieder gern gesehene Gäste. So spielten sie am Vorabend des 1. Mai 1979 in einem Konzert zusammen mit Gruppen der Chile-Solidarität. Und sie spielten am 1. Mai 1980 vor 12.000 Teilnehmenden in der 2011 abgerissenen Deutschlandhalle für das neu entstandene Bündnis »Rock gegen Rechts«. Die GEW BERLIN organisierte auch weiterhin die Demonstrationen am 1. Mai zusammen mit den vielfältigen sozialen Bewegungen und eben auch politischen Gruppen, was nicht immer konfliktfrei verlief. Die GEW BERLIN wurde 1981 schließlich wieder in den DGB und die GEW-Bundesorganisation aufgenommen.

Kritische Texte mit Wiener Schmäh

Die Schmetterlinge vertonten das wunderbare Kinderbuch von Mira Lobe: »Valerie und die Gute-Nacht-Schaukel«, das fortan auf den Delegiertenversammlungen der GEW BERLIN verkauft wurde. Und: Ein von GEW Mitgliedern gegründeter Kinderladen wurde nach den Schmetterlingen benannt, die die Patenschaft übernahmen.

Die Schmetterlinge: Herbert Tampier, Georg Herrnstadt, Beatrix Neundlinger, Willi Resetarits, Günter Grosslerchner, Erich Meixner

Die Schmetterlinge traten 1977 auch als Vertreter Österreichs auf dem European Song Contest auf – unter erhöhten Sicherheitsvorkehrungen der Sendeanstalten, um für den Fall, dass die Schmetterlinge überraschend doch zur Weltrevolution aufrufen würden, die Sendung sofort unterbrechen zu können. Sie wurden Vorletzter. 2013 kam mit dem Tod von Erich Meixner, Mitbegründer und Texter der Band, auch das Ende der Schmetterlinge.

Seit Mitte der 80er Jahre fand eine parallele Karriere statt, die Willi Resetarits schon zu Lebzeiten zur Legende werden ließ. »Ostbahn-Kurti und die Chefpartie« betraten die Bühne, eine »basisdemokratische Band mit einem starken Demokraten an der Spitze«, so Kurti. Markenzeichen waren neben eigenen Liedern und Texten ins Österreichische übertragene Fassungen von Liedern beispielsweise von Bruce Springsteen wie »Feia« und »A Schritt vire«, von vielen als besser gehalten als die Originale. Das Publikum liebte ihn auch wegen seiner genialen Zwischenmoderationen, die häufig so begannen: »Also des wa a ganz blede Gschicht ….«. Im Radio Wien moderierte er jeden Sonntag eine hinreißende Sendung: »Trost und Rat von und mit Dr. Kurt Ostbahn«. In Berlin trat Ostbahn-Kurti mehrmals im Quasimodo auf. 2003 schickte Willi Resetarits nach dem Tod vom »Trainer Brödl« den Ostbahn-Kurti »in die Pension«, und trat danach nur noch im Rahmen von als »Familientreffen« deklarierten großen Konzerten auf, die von Kurtologen immer wieder gefordert wurden. Auftritte beendete er meist mit: »Und lasst‘s aich nix gfoin.«

»Für den Fall, dass die Schmetterlinge überraschend doch zur Weltrevolution aufrufen würden, sollte die Übertragung des European Song Contest sofort unterbrochen werden.«

Sein ganzes Leben hat er sich in der Geflüchtetenarbeit engagiert. Er war Mitbegründer von »Asyl in Not« und »SOS Mitmensch« und war Obmann des Projektes Integrationshaus, in dem inzwischen 250 schutzbedürftige Personen leben. Am Vorabend seines Todes eröffnete er noch den Wiener Flüchtlingsball.

Die Bühne war seine Welt, da fühlte er sich »dahaam«. Gute Musik zu machen und sie für einen guten Zweck einzusetzen – das war Willi Resetarits. Er wurde in einem Ehrengrab der Stadt Wien beigesetzt.

Das Album Proletenpassion zum Nachhören

Ilse Schaad, Revisorin und Mitarbeiterin im Rechtschutz und Hans-Jürgen Lindemann, Berater und Gutachter in der Berufsbildung

FOTO: PRIVAT

Großes Interesse bei der Eröffnung der Ausstellung der AG Berufsverbote in der Geschäftsstelle der GEW Berlin am 6. Mai 2022

FOTO: PRIVAT

»Es geht nicht nur um Sprache«
***bbz* Mai/Juni 2022**

Ich habe Ihren Artikel in extenso gelesen und einiges hat mich irritiert, anderes schien mir plausibel. Ich möchte aber nur eine kurze Anmerkung machen und nicht alles aufrollen. Sie haben wahrscheinlich recht, wenn Sie feststellen, dass die meisten »genderkritischen Kommentare in meinem Umfeld überwiegend von Männern kommen«. Es gibt auch gute Ausnahmen, die ebenfalls in der *bbz* zu Wort kamen und die diese aus USA zu uns übergeschwappte Manie des »Allesgendernwollens« witzig auf die Schippe nehmen. Lesen Sie bitte dazu von Gabriele Frydrych »Windsbraut und Hackepeter. Wie gendern wir richtig?« (*bbz* November 2019, p.25). Ich schicke Ihnen den Artikel gern. Sprache dient zuallererst der Kommunikation, sollte man meinen. Dann sollten alle Genderfreaks bitte auch südafrikanische Sprachen lernen, wie beispielsweise Xhosa, wo die Knacklaute (Ihre Gender-Sternchen u.a.) ihren natürlichen Ursprung haben. Hören Sie dazu die Lieder von Miriam Makeba. Sie brauchte dazu keine Sternchen. Sprache ist Kommunikation: wie sprechen Sie denn bitte diese ach so modischen sprachlichen »Neuerungen« aus. Der »glottal stop«, der nun auch in den Fernsehnachrichten seinen Einzug gehalten hat, kann ja wohl nicht die Lösung sein?

Ihr »mainsplaining« ist eine ebenso typische Prägung, für deren Definition man offensichtlich in USA studiert haben muss. Ich bin, nebenbei gesagt, Romanist und Anglist/Amerikanist, habe in den USA unterrichtet und lange Jahre in Frankreich gelebt und unterrichtet und kenne daher auch die jeweiligen sprachlichen Eigenheiten. Frankreich hatte dabei gegenüber anderen frankophonen Weltgegenden sprachlichen Nachholbedarf in den Berufsbezeichnungen, denn noch vor nicht allzu langer Zeit pflegte man dort von »Madame le (!) ministre« zu sprechen. Inzwischen sind auch in der Presse Feminisierungen von Berufsbezeichnungen gang und gäbe, eine Entwicklung, die von Québec, dem frankophonen Kanada ins sogenannte »Mutterland« übergeschwappt ist. Sprache kommt von sprechen, eine Binsenwahrheit, aber lasst uns bitte nicht ins Stottern geraten vor lauter sogenannter »Gendergerechtigkeit«!

Peter Schuller

»Kleinere Klassen für weniger Belastung« und »Einmal und nie wieder«
***bbz* März/April 2022**

Kleinere Klassen ist das, was sich viele Schüler*innen wünschen und nicht nur der Grundschulen. Fakt ist aber auch, dass ein, zwei kooperationsunwillige Schüler*innen in einer 25-köpfigen-Klasse reichen, um einen effektiven dialogischen Unterricht unmöglich zu machen. Deshalb wünsche ich mir ein *bbz*-Heft, in dem der tatsächliche Alltag der Pädagog*innen und deren Überlastung thematisiert ist (wie der Referendariats-Bericht »Einmal und nie wieder« es punktuell realisiert), die (so ganz nebenbei?) zusätzlich zu lösen haben: Böller im Treppenflur, Verhinderung einer Massenschlägerei auf dem Schulgelände, Gelddiebstahl in der Umkleidekabine der Turnhalle, kontinuierliche Toilettenschließungen wg. Vandalismus, kurz einen Blick auf das, was die engagierten Kolleg*innen (nur an den IGS?) dann mit zusätzlichen Klassenkonferenzen, Elterngesprächen und -abenden erzieherisch zu bearbeiten haben. Das alles sind Aktivitäten, die neben der Hauptaufgabe der Unterrichtsvorbereitung, dem schülerzentrierten Unterrichten mit 26 Stunden pro Woche (das sind in Berlin ohnehin zwei Stunden mehr als z.B. in Niedersachsen), dem Korrigieren schriftlicher Arbeiten / Tests und der von Lehrkräften zu erledigenden Verwaltungsarbeit wie dem Pflegen der Schülerakten zu erledigen sind. (An einer Schule mit 120 Lehrkräften gibt es z.B. 1 Verwaltungskraft, die aber vor allem für Budgetierung zuständig ist.) Zusätzlich wäre in Blick zu nehmen, was klare disziplinarische Konsequenzen erschweren kann. Die *bbz* sollte endlich einmal 1.) das Vorlegen der – bereits im vorigen Koalitionsvertrag vereinbarten, aber bis heute fehlende! – Arbeitsplatzbeschreibung für Lehrkräfte einfordern, 2.) die konsequente Entlastung der Lehrkräfte von unzähligen Überstunden, z.B. durch Stundenreduktion von Kolleg*innen mit Korrekturfächern, bzw. 3.) die Erledigung der schriftlichen Korrekturen durch (sog. burn-out-)Kolleg*innen, die nicht mehr vor einer Klasse stehen können, was außerdem die Zensurengebung zusätzlich noch weniger sympathieanfällig machte. (Die Doppelsteckung ist häufig wg. Erkrankung wenig wirksam.) 4.) Die Zentralisierung aller schriftlichen Abiturprüfungsaufgaben wäre als weitere Entlastung nötig. Hinzu kommt, dass viele Reformen als 5.) Top-Down-Reformen konzipiert werden (z.B. die Einführung verpflichtender Fortbildungen, die nur außerhalb der Dienstzeit gemacht werden dürfen, die also zusätzliche Überstunden erfordern.) Kurz: Aus den Personalratsmitteilungen ist zu entnehmen, dass die Zahl der Beratungen überlasteter Beschäftiger zugenommen hat. Nach der Änderung der Rahmenbedingungen ihres Alltags hätten die Kolleg*innen vielleicht auch Zeit, die wunderbaren theoretischen Anregungen der *bbz* aus der Wissenschaft aufzunehmen.

R. Fischer

»Weibliche Sexualität sichtbar machen« *bbz Mai/Juni 2022*

Die *bbz* spricht mich nicht in vielen Bereichen an, aber dieser Artikel von Frau Sina Krüger, tat dies zutiefst. Ich habe ihn mit Freude gelesen und mich in meiner Tätigkeit als offenherzige Erzieherin entdeckt. Wie oft höre ich täglich verniedlichte Geschlechtsteile und wie oft sind Erwachsene erschrocken, wenn Kinder sich entdecken. Peinlich berührt sind wir meistens immer noch, wenn Kinder unangenehme Fragen zur Sexualität in der Öffentlichkeit stellen. Dabei haben sie ein Recht auf eine fachlich fundierte, ehrliche und offene Antwort. Die Sexualentwicklung von Menschen ist ein ganz natürlicher Vorgang. Doch den Penis zu zeichnen gelingt leicht, aber wie man die Vulva darstellt ist fraglich. Ein schöner Ansatz, von Frau Krüger, um deutlich zu machen, wie wenig wir wissen und wie wichtig dieses Thema ist, um darüber ins Gespräch zu kommen. Wie kann man die weibliche Sexualität verbildlichen, ansprechen und mehr in den Fokus rücken? Ich freue mich sehr darüber, dass sich Frau Krüger diesbezüglich so viele Gedanken gemacht hat und ebenso Verlage angeschrieben hat, die ihre Darstellungen aktualisieren sollten. Wie sollen aber Jugendliche sich ihrer Geschlechtsteile und ihrer Identifikation klar werden, wenn wir Erwachsene ebenso die Vulva als einen Kreis zeichnen würden. Die meisten Eltern verniedlichen die Geschlechtsteile und lehren den Kindern somit, dass es nicht bei dem fachlichen und durchaus alltagsgebräuchlichen Begriff benannt werden kann soll oder gar muss. Wir sind zwar auf einem guten Wege diverse, weibliche und männliche Sexualität zu veröffentlichen, aber reden wir ebenso über die Details. Ich denke durch junge Kolleg:Innen und Sexual-/Pädagog:Innen rücken wir die weibliche Sexualität mehr in den Vordergrund. Nicht weil man das wahre Geschlechtsteil der Frau nicht sieht, heißt es nicht, dass es nicht wert ist darüber zu reden. Ich möchte danke sagen, dass es jemanden gibt, der die Wichtigkeit dessen erkannt hat und Veränderung möchte. Und zwar sofort. Denn wie viele unglückliche Menschen gibt es, da es in ihrer Sexualität so viele Tabus gibt. Reden wir, über Sex, über Vulva und über den Penis und wie sich alle gegenseitig beflügeln und befriedigen können!

Inga Sonnenberg

»Herzlichen Glückwunsch!« zu Erhard Laubes 75. Geburtstag *bbz Mai/Juni 2022*

An Erhard Laubes Auftritte in unseren Hellersdorfer Personalversammlungen kann ich mich noch erinnern. Er konnte verbal die Fäuste recken, wir waren beeindruckt. Leider begannen zeitgleich massive Verschlechterungen unserer Arbeitsbedingungen, trotz des Übertritts vieler Mitglieder der DDR-Gewerkschaften. Stutzig wurde ich später, als Kollege Laube vom Landesvorsitzenden der GEW auf einen Schulleiterposten wechselte: als Schulsenator hätte ich einen Gewerkschaftsboss, der mir ständig das Leben schwer gemacht hat, niemals Karriere machen lassen! Aber vielleicht habe ich das Empathiepotential von Schulsenatoren einfach unterschätzt. Wie wäre es sonst zu erklären, wenn Senator Zöllner dem Chef der Gegenseite im Arbeitskampf später sogar anträgt, bei ihm Abteilungsleiter zu werden? Als das nächste Drohschreiben aus dem Senat, die Ungehörigkeit von Streiks betreffend, dann Erhard Laubes Unterschrift trug, fiel mir der Ausspruch eines Freundes ein: Wenn die Gewerkschaften so funktionieren würden, wie sie sollten, brauchten wir keine mehr. Die Lust, mir Erhards Fotos anzusehen, ist mir seitdem gründlich vergangen. *Steffen Hoffmann*

Klassenfahrten sind auch Arbeitszeit

Ich erhielt heute die neue Zeitung und las darin, dass es eine Arbeitsgruppe Lehrkräftearbeitszeit gibt. Da hätte ich auch noch einen größeren Posten: Seit Jahren ärgere ich mich (und viele meiner Kollegen) darüber, dass wir keinen Cent und keine Zeitabgeltung für Klassenfahrten bekommen. Wir sind 24 Stunden lang verantwortlich, ohne Pause logischerweise und das ist alles völlig selbstverständlich. Das kann's doch echt nicht sein. Mit den 100 Euro, die wir großzügig erstattet bekommen, sind i.d.R. nicht mal die Fahrtkosten abgegolten. Ich arbeite als Pädagogische Unterrichtshilfe an einem Förderzentrum. Was bedeutet, zur Klassenfahrt werden neben der normalen Bespaßung Schüler gewickelt, es werden Medikamente verabreicht, ggf. wird sondiert, ... Einen freien Tag gibt es rein rechtlich echt erst, wenn man über's Wochenende fährt!!! Das muss man sich mal reinziehen. Man bekommt in dem Fall also noch nicht mal das komplette Wochenende abgegolten, von den Überstunden ganz zu schweigen. (Wir bekommen aus Kulanz an unserer Schule aber wenigstens schon bei 5 Tagen einen freien Tag.) Bitte bringt das mal mit ein! Wir sind wahrscheinlich die einzige Berufsgruppe, die dafür zahlt, arbeiten zu dürfen. Und machen wir uns nichts vor, Klassenfahrten sind anstrengend. *Ilona Vahl*

Bericht: Veranstaltungen zu Berufsverboten

Das Motto »Wir erinnern, um zu verändern« (Esther Bejarano) der neuen Ausstellung der AG-Berufsverbote in der GEW BERLIN zum Radikalenerlass dominierte auch die Rede von Tom Erdmann auf der gut besuchten Ausstellungseröffnung am 6. Mai 2022 in den Räumen der GEW BERLIN. Tom machte deutlich, wie undemokratisch und ungesetzlich die Berufsverbote in der 70er Jahren waren und schlug den Bogen zu den aktuellen Bestrebungen u.a. in Brandenburg, eine Regelanfrage beim Verfassungsschutz gesetzlich bei Verbeamtungen festzuschreiben. Szenische Lesungen der »Verhöre« unterstrichen drastisch das freche Gebaren der Stadt- und Schulräte bei den damaligen Einstellungsgesprächen. In der Woche vom 16.- 20. Mai fanden dann, von der »Initiative gegen Berufsverbote« organisiert, diverse Veranstaltungen und Gespräche mit Parteienvertreter*innen statt, u.a. mit Kevin Kühnert, die Problembewusstsein signalisierten, jedoch sich nicht auf Konkretes festlegen wollten. Auf einer Veranstaltung bei ver:di entschuldigten sich die Stellvertretende ver:di – Vorsitzende Andrea Kocsis sowie die GEW-Vorsitzende Maike Finnern offiziell, dass die Gewerkschaften damals qua »Unvereinbarkeitsbeschluss« vielen Betroffenen keine Unterstützung gewährten. Herta Däubler-Gmelin (SPD) machte in ihrem Referat u.a. deutlich, dass es bei den Berufsverboten niemals um reale verfassungsfeindliche Taten der Betroffenen ging, sondern um Spekulationen und Prognosen. In dieselbe Richtung argumentierte auf einer Veranstaltung der VVN/BdA der Verwaltungsrechtler Martin Kutscha gegen die sogenannte »Gewährbieteklausel« im Beamtenrecht, die der politischen Willkür Tür und Tor öffnet. Der Berliner Abgeordnete Niklas Schrader (Linke) unterstrich dort noch einmal, dass das Berliner Abgeordnetenhaus im vergangenen September die Berufsverbote bedauerte und eine

GRUPPEN DER GEW

Fachgruppe Erwachsenenbildung

trifft sich am dritten Freitag des Monats, 18 Uhr im GEW-Haus, soweit es die Pandemieregelungen erlauben. Sommerpause im Juli und August. Restliche Termine 2022 sind: 23.09., 21.10. und 18.11.

Was bewegt euch zur Zeit?
Zusatzqualifikation in Berufssprachkursen, Auswirkungen des EbiG (Erwachsenenbildungsgesetz) Berlin, das Bildungszeitgesetz.

Was wünscht ihr euch von eurer GEW?
Auch als Gruppe mit geringerer Mitgliederzahl wünschen wir uns eine Unterstützung durch Hauptamtliche.

Was gefällt euch in der Gruppe?
Gute Zusammenarbeit und Arbeitsatmosphäre, Austausch.

Warum sollten andere mitmachen?
Damit wir mehr machen und verschiedene Arbeitsbereiche abdecken können.

Was ist euer Ziel für die nächsten Monate?
Mobilisierung der Mitglieder der Fachgruppe, Veranstaltungen, Koordinierung auf Bundesebene.

Welche Schlagzeile würdet ihr in fünf Jahren gern in der bbz lesen?
Endlich: Perfekte Arbeitsbedingungen im Bereich der Erwachsenenbildung

Veranstaltungshinweise:
Wir laden zu den folgenden Veranstaltungen alle Interessierten – auch aus anderen Bereichen – herzlich ein:

- *Freitag, 26.08.2022 um 18 Uhr »Zusatzqualifikation für Berufssprachkurse und ihre Auswirkungen«*
- *Donnerstag, 15.09.2022 um 17 Uhr »Bildungszeit – mein gutes Recht auf Bildung«*

Gabriele Nawroth, Wilfried Appel, Linda Guzzetti
Kontakt: erwachsenenbildung@gew-berlin.de

Singkreis der GEW BERLIN, neue Mitglieder sind gerne gesehen, mehr Informationen auf Seite 43 FOTO: PRIVAT

wissenschaftliche Aufarbeitung beschloss, mit guter finanzieller Ausstattung. Gegen die Brandenburger Gesetzesänderung gab es eine Mahnwache vor dem Landtag in Potsdam mit Unterstützung unserer Trommelgruppe, dokumentiert auf facebook! Das vielfältige Mai-Programm zum 50. Jahrestag des Radikalenerlasses wird ab dem 18. August in der Mediengalerie von ver.di, Dudenstr. 10 *(mediengalerie.org)* fortgesetzt, wo unsere Ausstellung gezeigt sowie Veranstaltungen zu den Unvereinbarkeitsbeschlüssen und zum Verfassungsschutz geplant sind. Wir hoffen, dort auch einige Kolleg*innen mit ihren Klassen anzutreffen. Geht es doch auch heute darum, dem Abbau demokratischer Rechte, der massiven Aufrüstung und medialen Ausrichtung auf Krieg und Ausgrenzung entgegenzuwirken. *Lore Nareyek,*
für die AG-Berufsverbote der GEW BERLIN

SCHREIB UNS!

Willst du auch einen Artikel aus der bbz kommentieren? Dann schreib uns an bbz@gew-berlin.de *– wir freuen uns!*

Bericht: Erinnerung an die Zerschlagung der Gewerkschaften 1933

Am 2. Mai 2022 trafen sich ca. 20 Seniorinnen und Senioren aus Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf in der Josef-Orlopp-Str. 50 am Stolperstein für Oskar Debus. Die DGB-Kreisvorsitzende, Dagmar Poetzsch, würdigte den vor 80 Jahren im Zuchthaus Brandenburg verstorbenen aktiven Gewerkschafter und Antifaschisten Oskar Debus, vor allem sein Wirken in der Konsumgenossenschaft und seinen Widerstand gegen die Nazi-Verbrechen und gegen die Kriegsvorbereitung. Auf die Zerschlagung der Gewerkschaften 1933 durch die Hitler-Diktatur und auf das Lavieren der ADGB-Funktionäre um Theodor Leipart ging in eindrucksvoller Weise der Kollege Rainer Heidenreich ein. Zu unserer Freude erschien auch die Bundestagsabgeordnete der Linken, Dr. Gesine Lötzsch. Umrahmt wurde die Veranstaltung durch Lieder und das Akkordeonspiel der Musikerin Isabel Neuenfeldt. Bei dem Solidaritätslied stimmten unwillkürlich alle Anwesenden in den Gesang ein.
Erich Juhnke

BÜCHER

Über alternative Wohnformen in Deutschland

Einen geeigneten Wohnplatz zu finden ist heutzutage gar nicht mehr so einfach. Die Mieten steigen und die Frage kommt auf, ob es in Zeiten des Klimawandels vertretbar ist, ein eigenes Haus zu bauen. Mittlerweile kristallisieren sich immer mehr Wohnprojekte heraus, die das Wohnen neu denken. Lennart Herberhold hat für sein Buch Menschen und ihre Wohnprojekte besucht und befragt, die nicht nach dem Prinzip »Mieten oder besitzen« leben wollen. Ein solidarisches Dorf im niedersächsischen Wendland, eine Hausgemeinschaft in Mannheim, die sich der Gentrifizierung ihres Stadtteils entgegenstellt und eine Stiftung in Berlin, die Grundstücke kaufen will, um sie der Spekulation mit Bodenpreisen zu entziehen – dies sind Beispiele für alternatives Wohnen. In seinem Sachbuch untersucht Herberhold die Entstehungsprozesse und Strukturen dieser Wohnprojekte und geht folgenden Fragen nach: Welche Hürden müssen solche Projekte meistern? Sind diese Projekte Vorbild für das ganze Land? Und was muss eigentlich gesetzlich geändert werden, damit die Umsetzung von solidarischen Wohnformen erleichtert werden kann? Das Buch richtet sich an alle, die auf der Suche nach neuen Wohnformen sind.

➔ *Lennart Herberhold (Oktober 2022): »Zusammen! Wie Deutschland neues Wohnen ausprobiert.« Büchner Verlag, 150 Seiten, 18 €*

➔ *Rachel Greener/Clare Owen (2021): »Ein Baby! Wie eine Familie entsteht: Sachbilderbuch für Kinder ab 5 Jahren.« Penguin Junior, 32 Seiten, 14 €*

Ein Aufklärungsbuch, in dem sich viele wiederfinden können

Inhaltlich und visuell divers verdeutlicht dieses Bilderbuch die Vielfalt, eine Familie zu sein. Angefangen bei überlieferten Storch- und Kohlkopf-Mythen, woher die Babys kommen, wird hier dann sehr schnell sachlich informativ veranschaulicht, wie ein Baby entstehen kann. Von Sex, über die künstliche Befruchtung bis hin zur Adoption werden in diesem Buch unterschiedliche Möglichkeiten visualisiert, die zu einer Familie führen können. Erst so groß wie ein Punkt, dann wie eine Zitrone, Mango, Kokosnuss und ein Kürbis verdeutlicht, in welchem Zeitraum das Baby dann in welchen Größenverhältnissen heranwächst. Wenn das Wartezimmer beim Arzt, das Labor oder auch das familiäre Umfeld in den Blick geraten, werden die einzelnen Stationen in ihren Gesamtkontexten sehr gut nachvollziehbar. Doch zwischen vielfältigen Familienkonzepten mit Mann und Frau, zwei Müttern oder auch zwei Vätern als Eltern, visualisiert in kleinen Vignetten, das Heranwachsen eines Babys als immer gleich. Und auch wenn das Kind adoptiert ist und »vielleicht anders« aussieht als die »Eltern und Geschwister«, wird es »trotzdem sehr geliebt«, betont der Text. Als Einzelkind oder Zwillinge, mit Geschwister oder ohne – alle Konzepte werden aufgegriffen. Entsprechend der Regenbogengestaltung des Covers ist die illustrierte Repräsentation wiederzufinden, genauso wie People of Color und Black People of Color repräsentiert sind. Ein Aufklärungsbuch, in dem sich viele wiederfinden können.
Rezension von Farriba Schulz

Zum Kochen anregen mit landeskundlichem Kontext, und historischen und geografischen Fakten

Wie sagt man so schön – Liebe geht durch den Magen? Und wenn man Leute so nach ihren Lieblingsessen befragt, werden hierbei globale Köstlichkeiten aufgezählt. Diese holen Aleksandra und Daniel Mizielinscy in ihrem großformatigen Sachbilderbuch illustrativ und informativ an einen Tisch. Mit umfangreichen Hintergrundinformationen klärt das Buch über Vorkommen, Anbau und Verbreitung der Zutaten und Gerichte auf. Wo wurde was, wann gegessen und wer beeinflusste wen?
Dass Popcorn, sicherlich in der westlichen Welt oft mit Kinobesuchen in Verbindung gebracht, bereits 3.500 vor Christus in Mexiko gegessen wurde, ist nur ein kleines Detail, in diesem umfangreichen Wissensbuch zum Essen. Auch Mandelmilch gab es schon im Mittelalter in Persien und vor über 2.000 Jahren wurde bereits in der Türkei diskutiert, was zu einer gesunden Ernährung zählt. Auch ist es interessant, dass der Reis in Japan zunächst lediglich dafür benutzt wurde, um Fisch haltbar zu machen, um dann einfach weggeschmissen zu werden. Das moderne Sushi hat sich also aus einem Abfallprodukt entwickelt. Abbildungen der Zutaten, eingebunden in den landeskundlichen Kontext, unterfüttert mit historischen und geografischen Fakten, liefern einen umfassenden Einblick, der so reichhaltig ist, dass man aus dem Stöbern und Hin- und Herblättern nicht mehr herauskommt. Dabei läuft einem das Wasser im Mund zusammen und man möchte sofort alle Zutaten in seine Küche schaffen. Nur gut, dass für jedes Land mindestens ein Rezept zum Nachkochen bereitsteht. Eine geografische Übersicht auf dem Vorsatzpapier am Anfang, gefolgt von einer Übersicht der versammelten Rezepte in einzelnen Bildkacheln und ein chronologisches Inhaltsverzeichnis am Buchende, verschaffen einen schnellen Überblick in diesem reichhaltigen Sachbilderbuch über »Essen, Kochen und Schmecken«.
Rezension von Farriba Schulz

➔ *Aleksandra Mizielinscy/Daniel Mizielinscy/Natalia Baranowska (2021): »Alle Welt zu Tisch: Das große Buch vom Essen, Kochen und Schmecken.« Moritz Verlag, 116 Seiten, 29 €, ab 8 Jahren*

Schulentwicklung für gerechtere Bildung

Damit Schüler*innen mit unterschiedlichsten Lebensgeschichten und -verhältnissen gerechte Chancen auf Bildungserfolg haben, muss das Gesamtsystem Schule auf den Umgang mit Differenz ausgerichtet werden. Mithilfe des Anti-Bias-Ansatzes kann eine diskriminierungskritische Schulentwicklung gelingen. Rita Panesars Buch bietet diskriminierungsspezifische Reflexions- und Handlungsimpulse, die die Schule als Gesamtsystem in den Blick nehmen. Auf Grundlage eines umfangreichen Erfahrungsschatzes und aktueller Forschungsergebnisse werden Strategien auf Unterrichts-, Personal- und Organisationsentwicklungsebene

➔ *Rita Panesar (2022): »Gerechte Schule–Vorteilsbewusste Schulentwicklung mit dem Anti-Bias-Ansatz.« Vandenhoeck & Ruprecht, 280 Seiten, 28 €*

beschrieben. Diese Strategien ermöglichen durch gemeinsames Nachdenken und Handeln, ausgrenzendes Verhalten zu erkennen und Bildungsbarrieren abzubauen. Konkrete Hilfestellungen zum Umgang mit institutionellem Widerstand, Methoden des Veränderungsmanagements und der Anti-Bias-Arbeit machen das Buch zu einem Leitfaden für das praktische Handeln im schulischen Alltag.

Praxistipps zur Klassenführung

Gutes Classroom Management schafft die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Unterricht. Wie kann das gelingen – auch in schwierigen Lerngruppen? Praxisnah und lebendig die Autoren alle wesentlichen Fragen dazu. Langjährige Erfahrung auf der einen Seite und die Forschungen zum Classroom Management und zur Lernpsychologie auf der anderen Seite verbinden sich zu einem hilfreichen Praxisbuch für Newcomer wie für Profis! Mit einem Vorwort von Prof. Hilbert Meyer.
➡ *Ludger Brüning und Tobias Saum (2022): »Classroom Management – Die Grundlage guten Unterrichts.«, NDS Verlag, 210 Seiten, 29,80 €*

ANZEIGEN

Extra Buch

VIELSEITIG UND MIT REDUZIERTEN PREISEN

z.B. Geschichte, Politik, Literatur, Sprachen, Kunst, Bilderbuch, Kinder- & Jugendliteratur, Kreativ-Techniken, Lernhilfen, Psychologie, Wissenschaften, Berlin, Kochen, Reisebuch, Foto, Garten, Natur, Musik, Theater, Film...

Mehringdamm 66
10961 Berlin
(030) 789 51 797
extrabuch@t-online.de
www.extra-buch.de
Mo-Fr 10-20 Uhr • Sa 10-18 Uhr

MATERIAL

»Always ON« – Achtsamerer Umgang mit digitalen Medien

Die Angst, etwas zu verpassen, auch Fomo (fear of missing out) genannt, führt bei vielen Jugendlichen zu einem Zustand der dauerhaften Omnipräsenz von Smartphones. Doch wie kann das Handy bewusster genutzt werden? Das Material von klicksafe unterstützt Pädagog*innen dabei, das ständige »Online sein« mit Jugendlichen zu besprechen und bietet zahlreiche Informationen, Arbeitsblätter und Anregungen für einen achtsameren Umgang mit digitalen Medien. Zum Material:

www.klicksafe.de/materialien/always-on-arbeitsmaterial-fuer-den-unterricht

Podcast Zukunft gerecht – »Ist Schule gleich Schule?«

Im Podcast »Zukunft gerecht« der Friedrich-Ebert-Stiftung berichten Stimmen aus Praxis, Wissenschaft und Politik, welche Bedarfe Schulen in herausfordernden Lagen haben und wie diese erfüllt werden können, um für mehr Bildungschancen ihrer Schüler*innen zu sorgen. Zum Podcast:

www.fes.de/themenportal-bildung-arbeit-digitalisierung/artikelseite/schulen-in-herausfordernden-lagen

Schulinformationen auf Ukrainisch und Russisch

Die maßgeblichen digitalen Angebote für die Berliner Schulen stehen nun auch in ukrainischer und russischer Sprache zur Verfügung. Dazu gehören die Lernplattformen Lernraum Berlin und Itslearning, die Videokonferenzsoftware Big Blue Button, das digitale Klassenbuch Webuntis sowie auch das in Vorbereitung befindliche Berliner Schulportal. Damit sollen sich Geflüchtete nun besser über einzelne Fächer informieren oder vertiefende Kurse wahrnehmen können. Zum Angebot:

www.berlin.de/sen/bjf/refugees/ukraine

Leitfaden zur Unterstützung von queeren Schüler*innen-AGs

Immer mehr Schüler*innen vernetzen sich unter Namen wie »Queer-AG«, »Respekt-AG« oder »Vielfalt-AG«, treten gemeinsam gegen Diskriminierungen ein, erzeugen Sichtbarkeit von LGBTIQ+ und sind Teil von demokratischen Veränderungsprozessen in den Schulen. Die Fachstelle Queerformat hat einen Leitfaden zur Gründung und Begleitung von Queeren AGs erstellt. Er fußt auf gesammelten Erfahrungen in der Unterstützung von AGs. Neben zahlreichen Projektideen und Ressourcen für die inhaltliche Gestaltung von AGs finden sich unter anderem Impulse zur Selbstreflexion von Pädagog*innen, zur Gestaltung verbindlicher diskriminierungssensibler Arbeit in den AGs und zu organisatorischen Fragen.
Zum Leitfaden:

www.queerformat.de/leitfaden-zur-gruendung-einer-queeren-ag-in-der-schule

KLAPPE AUF, GRIPS AN.
GRIPS THEATER

Dschabber 13+
Von Marcus Youssef
Eine geradlinige Girl-meets-Boy-Geschichte unterm Hidschāb
Ab 14. Juni. Zum letzten Mal am 5. Juli | 18 Uhr
Ort GRIPS Hansaplatz, nur mit Kartenreservierung
Tickets & Infos 030 – 39 74 74 - 77 oder www.grips-theater.de

ANZEIGEN

Supervision, Coaching, Beratung
Erfahrung seit über 25 Jahren in den Bereichen Schule und Erziehung
Hoferichter Supervision Berlin
Karena Hoferichter
Haydnstraße 4, 12203 Berlin oder
Marschnerstraße 12, 12203 Berlin
Telefon: +49 (0)171 32 13 804
Telefax: +49 (0)30 84 30 99 92
E-Mail: info@hoferichter-supervision.de
www.hoferichter-supervision.de
FiL
DGSv

AKTIVITÄTEN

GEW BERLIN Singkreis freut sich über Neuzugänge

Leider mussten wir bis vor kurzem im Kantinenraum der GEW singen. Der Raum war für uns leider so begrenzt, dass weitere Zugänge nicht vorstellbar waren. In diesem Jahr haben wir, wie der Chor jetzt, die Möglichkeit beim Lette Verein zu singen und freuen uns über Neuzugänge. In der Regel singen wir alle 14 Tage, z.Z. im Lette Verein, Victoria-Luise-Platz 6, 10777. Zeit: 16:30 – 18:30 (Änderung in den Ferien) Im Gegensatz zum Chor singen wir einstimmig. Der Singkreis hat ca. 25 Mitglieder, z.Z. kommen 10 – 15 von uns zum Singen. Wir haben einen Liederschatz von ca. 280 Liedern, die wir bisher in 7 Liederbüchern gesammelt haben. Es gibt Anti-Kriegs-Lieder, Kinderlieder, Wanderlieder, Volkslieder, Lieder zu historischen Ereignissen, Kunstlieder, englische, französische, irische und viele andere mehr. Auftritte: Seit Jahren singen wir bei der Senior*innenehrung der GEW Berlin und bei der Fête de la Musique. Gemeinsame Aktionen: Seit Jahren verreisen wir einmal im Jahr für 3 Tage in ein Gästehaus zum Singen, Wandern, Diskutieren und Tanzen. Seit neuestem bieten wir einmal im Monat eine Wanderung an. Kontakt: Luis von Simons 0170 5446076 und Ulfert Krahé 030 8333363

SENIOR*INNEN

*Die Veranstaltungen der Senior*innen sind offen für alle GEW-Mitglieder und Gäste! Eintrittsgelder müssen selbst getragen werden. Wenn du über die Angebote für GEW-Senior*innen auf dem Laufenden sein möchtest, schicke eine Mail an seniorinnen-team@gew-berlin.de oder schau in den Veranstaltungskalender unter www.gew-berlin.de/veranstaltungskalender*

*Euer Senior*innen-Team*

Senior*innen Pankow

• *Dienstag, 23. August 2022 | 11 Uhr* **Führung im Gründerzeitmuseum** im Gutshaus Mahlsdorf, gezeigt werden auch die mechanischen Musikinstrumente. Treffpunkt: 11 Uhr Hultschiner Damm 333, Kosten: 5 Euro; Verantwortlich: Kollegin Lange, Tel. 030/65 48 42 50

Singkreis

13. + 27. Juli um 14.30 Uhr und 31. August um 16.30 Uhr, Lette Verein, Victoria-Luise-Platz 6, Raum A 480, 10777 Berlin

Stammtisch GEW Ruheständler*innen

27. Juli und 24. August um 14.30 Uhr im Café Ulrichs, gegenüber dem GEW-Haus, Kontakt: Monika Rebitzki, Tel.: 030/471 61 74

01. JULI	18.00 UHR	**Sprecherinnenrat Landesausschusses für Frauenpolitik (LAFP)**
04. JULI	16.30 UHR	**GEW-Betriebsgruppe HU**
04. JULI	17.30 UHR	**AG Berufsverbote**
06. JULI	18.30 UHR	**LGBTQAI Sozialpädagog*innen**
01. AUG	17.30 UHR	**AG Berufsverbote**
13. JULI	16.00 UHR	**Fachgruppentreffen Kinder-, Jugendhilfe und Sozialarbeit**
17. AUG	15.00 UHR	**Senior*innen/Junge Alte**
17. AUG	17.00 UHR	**AG Frieden**
10. AUG	19.00 UHR	**Fachgruppentreffen Kinder-, Jugendhilfe und Sozialarbeit**
24. AUG	18.30 UHR	**LGBTQAI Sozialpädagog*innen**
25. AUG	15.30 UHR	**AG Jugendliteratur und Medien**
25. AUG	17.30 UHR	**Mitgliederversammlung Mete-Ekşi-Fonds**
26. AUG	18.00 UHR	**Fachgruppe Erwachsenenbildung Thema: »Zusatzqualifikation für Berufssprachkurse und ihre Auswirkungen«**

HINWEIS

Das GEW-Haus ist, abhängig von der aktuellen Entwicklung rund um die Corona-Pandemie, nur eingeschränkt geöffnet. Bitte informiert euch über den aktuellen Stand unter *www.gew-berlin.de*. Wenn ihr Fragen habt, meldet euch unter *info@gew-berlin.de*.

FOTO RÜCKSEITE: ADOBE STOCK/RAWPIXEL.COM

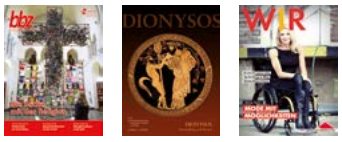
ANZEIGEN

THE COMMUNICATION ACADEMY BERLIN
Vielfalt als Ressource & Vielfalt als Chance
Fortbildungen 2022
- Theatermethoden für Sprech- und Stimmtraining
- Umgang mit unfairer Argumentation
- Das Puppenspiel in der pädagogischen und sozialen Arbeit
- Lampenfieber als Herausforderung

Dr. Karin Iqbal Bhatti / Frank Morawski, M. A.
Kalkreuthstr. 10, 10777 Berlin, Tel. 030-23 63 91 77
www.communication-academy.org

ANZEIGEN

bleifrei Medien + Kommunikation
Erkelenzdamm 9 • 10999 Berlin • Tel. 61 39 36-0
info@bleifrei-berlin.de • www.bleifrei-berlin.de



bleifrei Medien Kommunikation

GEWERKSCHAFT Wir sind engagiert in der journalistischen Gestaltung von Gewerkschaftspublikationen. **KULTUR** Wir sind versiert in der Umsetzung komplexer gestalterischer, farb- und bildbetonter Anforderungen, wie sie Kunst- und Kulturinstitute stellen. **SOZIALES** Wir sind kompetent und ideenreich im Konzipieren zielgruppengerechter Printmedien.

Ihre Farbanzeige in der *bbz*
Zum Beispiel diese Anzeige im Vierfarbdruck für nur 91,20 Euro zuzüglich Mehrwertsteuer. Siehe auch die neue »Preisliste Farbanzeigen«.
Tel. 030 – 613 93 60 oder info@bleifrei-berlin.de

Klinik am Leisberg
BADEN-BADEN

Von hier an geht es aufwärts!
Hier erwarten Sie ein intensives und individuell ausgerichtetes Psychotherapieangebot, erstklassiges Krisenmanagement, viele erlebnisintensive Erfahrungen, erfreulicher Rahmen (moderne Einzelzimmer, Genießer-Küche, wunderbare Umgebung). Wir behandeln die gängigen Indikationen wie Depressionen, Burn-Out, Ängste etc.
Kostenübernahme: Private Krankenversicherungen / Beihilfe
Info-Tel.: 07221/39 39 30
Gunzenbachstr. 8, 76530 Baden-Baden
www.leisberg-klinik.de

Aktiv vor Ort

Mehr Informationen
www.gew-berlin.de/vertrauensleute

Am besten gelingt das in einer Gruppe von engagierten Kolleg*innen, die ihre Rechte kennen, sich zusammenschließen und über ihren Betrieb hinaus vernetzen. Auf unserer Webseite haben wir jede Menge Tipps und Infos zusammengestellt, wie du aktiv vor Ort werden kannst; zum Beispiel, wie du in der Gesamtkonferenz für Entlastung sorgen kannst.

GEW BERLIN

Ahornstraße 5 | 10787 Berlin | Tel. 21 99 93-0 | info@gew-berlin.de | www.gew-berlin.de